

AB

50C $\frac{6}{\lambda,15}$



11 120 62



Das Turnier

zu
Nordhausen.



1263.

Leibbibliothek



L. Herberich

3732

Gdrll: 1799.



UNIVERSITÄT HALLER



— 2 —

AB 50C $\frac{6}{1,15}$

1815



Er. Hochfürstl. Durchl.

dem

Erb-Prinz

Georg Carl Friedrich Joseph

von Mecklenburg : Strelitz

unterthänigst gewidmet.



Vorrede.

Heinrichs! und er hätte ihn nicht in all seinem Glanze feiern sollen?

Er war ohnehin ein grosser Liebhaber von Turnieren und damit verbundenen Freudenfesten, indem sich dabei die körperliche Kraft und Geschicklichkeit zeigen konnte, und zugleich auch Geist und Herz seine Nahrung fand; und jetzt — o! was hätte er jetzt seinen wilden Thüringern, denen der leidige Friede schon unter den Fußsohlen brannte, schönere aufstischen können, als dergleichen heroische Spielereien? und er, der alles, was er that, gern so that, daß es ihm nicht leicht jemand nachthun konnte, wenn es ihn auch ein Paar Wagen voll Silber und Goldstangen kostete, womit ihn ja seine Bergwerke so reichlich versorgten, tischte sie ihnen so auf, daß die ganze Welt Maul und Nase darüber aufsperrte.

Das Turnier zu Nordhausen, von welchem ich jetzt schreibe, war einzig in seiner Art, und würde völlig zur Freude des Fürstenhofes und der ganzen edeln Ritterschaft ausgefallen seyn, wenn nicht auch hier der Teufel sein Unkraut unter dem Walzen gesäet hätte. Pracht und Schönheit grenzte nah' Verschwendung, und die Verschiedenheit der aus allen Ecken und Enden Europas herbei strömenden Ritter und Reissigen vollendete das schönste Schauspiel für das Auge; aber es gab Thränen, die mitten in dieser Pracht, in der Stille flossen, und unter dem glänzendsten Panzer vielleicht klopfte das unglücklichste Herz. Sobald sich die Sonne zum Horizonte neigte, riefen Trompeten und Heerpau-

Vorrede.

Ken die bestaubten Kempfen aus dem Lanzengesplittter zum Mahle der Freude, und die hochbusigen Dirnen mit glühenden Wangen wischten ihrem freisamen Buhlen den edeln Schweiß von den braunen Stirnen; aber im einsamen Kämmerlein spannten Seufzer die Busentücher, und der älteste Nierensteiner hatte nicht Geist und Kraft genug, der Stirne Furchen zu ebenen, die nicht der Helm sondern alter Herzensgram so tief eingedrückt hatte. Die Nerven frozten vom Feuer, und in den vollen Adern rauscht es hin wie Meeresstrudel; aber Loßkäste lag auf manchem Herzen, wie versteinertes Alpeneis, und im Gehirne war es so leer, daß der einsame Gedanke sich an jeder zitternden Fieber wiederhallen hörte. — Der fröhliche Walzer begann, und alles schwamm in rauschenden Zirkeln dahin, und fühlte sich so glücklich in dieser süßen Unendlichkeit, daß man hätte den Gedanken verfluchen mögen, der diese Seligkeit störte; das wahre Bild der Welt! — aber auf einen einzigen Punkt waren einige graunvolle Blicke geheftet, und in diesem Punkte schien Leben und Tod zu grenzen. Auch die Freude ermüdet! — Die Ritter taumelten, von Wein und Minne berauscht, nach ihren Herbergen und Lagerstätten, um zu rasten und neue Kräfte zu sammeln, denn mit dem Aufgange der Sonn' erwarteten sie neue Arbeiten, und mit ihrem Untergange neue Freuden; aber nicht jedes Auge schloß der balsamische Schlaf mit seiner wohlthätigen Zauberkraft, und nicht in jedes Herz senkte

Vorrede.

sich die gewünschte Ruhe. Gram stählte Nerven zu neuem Kampfe, sonst hätten sie erliegen müssen, und gekränkte Liebe goß immer neues Feuer in den rastlosen Geist, sonst wär er zum kleinmüthigen Knabensinn' herabgesunken, oder Verzweiflung hätt ihn von der elenden Hülle getrennt. — Selbst über Heinrichs Stirne flog zuweilen eine Kummerwolke; denn er war weise genug, den Sturm voraus zu sehn, der bald nach diesen schönen Tagen die Ruhe seines Hauses unterbrach, und ihm seine letzten Tage zu Trauertagen machte. Schon glimmte das Feuer der Zwietracht heimlich unter seinen Söbhnen, ach! und was drohte dieses für einen fürchterlichen Ausbruch? — Der feste biedre Dietrich konnte unmöglich den Leichtsinn und die bößartigen Launen seines ältern Bruders Albert mit Gelassenheit ertragen, und dieser dänkte sich freilich zu klug, als daß er sich hätte sollen von seinem jüngern Brüdern meistern lassen. Was wollte daraus werden? Unmöglich die so sehnlich gewünschte glückliche Harmonie, in der sie einst die väterlichen Länder regieren, und den Segen fortpflanzen sollen, den er so schön angefangen hatte. Diese Gedanken führten den guten Vater Heinrich oft in seiner Freude, verbitterten ihm den süßen Genuß seines übrigen Glücks, und zwangen ihm just in den Augenblicken, die, unter andern Umständen, sein Glück würden gekrönt haben, einen herzlichen Vaterseufzer ab. — Alles Schlangen, die unter Rosen nisten, und den Sorglosen, der sich einer solchen Rose freut, un-

Vorrede.

vermuthet aber desto gefährlicher verwunden. Ueberreste jener Zeiten, da jeder Mann, der Muth und Kraft hatte, alles thun und an sich reißen zu dürfen glaubte, wonach ihn gelüstete. — Mönchs-Philosophie, die gern im Finstern schleicht, und im Träben fischt, und jener geheime Zug des grossen Weltgeistes bei unerklärbaren Verderbnissen, der die biegsame Stahlfeder nur darum so zusammendrückt, um sie dereinst mit desto wirksamerer Kraft aufschnelles zu lassen. —

Gnug! — Ich glaubte diese kleinen Schilderungen der Zeit und Umstände meinen Lesern schuldig zu seyn, um sie desto aufmerkamer auf die Situationen der Menschen zu machen, die sie werden handeln sehn, und schätze mich glücklich, wenn ich auch diesen Endzweck nicht verfehlt habe.

Geschrieben, zu Naumburg an der Saale, den 9ten Febr. 1796.

Das

T u r n i e r

zu Nordhausen.

Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosorem,

Hor.



Personen.

Heinrich der Erlauchte. — Landgraf in Thüringen,
und Markgraf zu Meissen.

Agnese. — Seine zweite Gemahlin; König Wenzels in Böhmen Schwester.

Albert. — Sein ältester Sohn, erster Ehe, und
bereits Landgraf in Thüringen.

Margarethe. — Seine Gemahlin; Kaiser Friedrichs
des zweiten Tochter.

Heinrich; 7 Jahr.

Friedrich; 6 Jahr.

Ulmann; 3 Jahr.

} ihre Kinder.

Dietrich. — Heinrichs des Erlauchten zweiter Sohn,
erster Ehe; bereits Markgraf zu Landsberg,
und im Osterlande,

Balderich, Graf von Käfernburg. Landgraf Al-
berts Freund und Vertrauter.

Ulrich, sein Knecht.

Dittmar von Billerstädt. Markgraf Dietrichs
Freund und Vertrauter.

Bogenhart, sein Knecht.

Heinrich,

Günther,

} Grafen von Schwarzburg.

Friedrich, Graf von Weichlingen.

Dietrich, Graf zu Hohenstein.

Albrecht, Graf zu Rabenswalde.

Abolph, Graf zu Stolberg.

Rudolph von Bargula. Markgraf Heinrichs Heerführer und Vertrauter.

Albert von Bargula, des vorigen Bruders = Sohn.
In Diensten des Landgr. Albert.

Eulolf von Wendleben. }
Otto von Allerstädt. }
Ludolf von Allerstädt. } Thüringische Ritter.
Gise von Steinau. }
Gobst von Bahner. }
Heise von Heldringen. }
Hans von Wülfingen. }
Thilo von Schlotheim. }

Abelhart von Lannhain. }
Moritz von Staarschädel. }
Hugo von Hutten. } Meißnische }
Schütz von Donau. } Ritter.
Felge von Bomsen. }
Lambrecht von Thalen. }

Carl von Meinhold. }
Herda zu Bibrach. } Fränkische Ritter.
Walter von Trautenau. }

Alsmund Hoxa. }
Paul Hyder. } Dänische Ritter.

Hasper a Spada. }
Meinher, Burggraf zu Meissen. } Kampfrichter.
Heinz Erff. }

Werner. }
Glotho. } Wapenkönige.

Trenkman. } Turnierobgte.
Eitelwein. }

Seifried. } Grießwärtel.
Morian. }

Edelwolf von Tyren.

Wachtler, sein Knecht.

Nar. Knecht des Hasper a Spada.

Burmann. Knecht des Hugo von Hutten.

Dorus. Meinholds Knecht.

Zapfe. Knecht des Bomfen.

Kießling.

Fochter. } Knechte des Rudolph v. Burgula.

Andere Ritter und Knechte.

Herolde.

Benigna. Weib des Hasper a Spada; Wilsfingens
Schwester.

Wiala. Weib des Steinau; Rudolphs Tochter.

Edeline. Weib des Hugo von Hutten, Meinholds
Schwester.

Kunigunde von Ifenburg. Hoffräulein der Land-
gräfin Margarethe.

Laura, ihre Zofe.

Mathilde, Gräfin von Hohenstein.

Berda. — — —

Willibald. Ein Edelknabe.

Kirum. Ein Meistersänger.

Kneipß. Wirth in der Herberge zum goldnen
Helm.

Vater Noah.

Nicolaus. Ein Einsiedler.

Räuber.

Mönche.

Ein Wallbruder.

Meisige.

Bettler.

Volk.



Erstes Buch.

Est et fideli tuta silentio

Merces, —

Hor.

Handwritten text, possibly a title or page number, in a cursive script, appearing faint and mirrored.

Handwritten text, possibly a date or location, in a cursive script, appearing faint and mirrored.

Handwritten text, possibly a signature or name, in a cursive script, appearing faint and mirrored.



I.

Heide,
am Ende eines Waldes, auf der Grenze vom
Thüringen,
Aussicht nach verschiedenen Burgen und
Rutnen.

(Zwei Räuber kommen durch die Gebüsche geschlichen. —
In der Ferne Trompetenklang.)

1. **Räuber.** Was die Fezzen lärmen! — Ma-
chen schier die ganze Welt rege mit ihrem Geschmet-
ter, daß für unser eins im dicksten Gebüsche nichts
ordentliches mehr zu machen ist.

2. **Räuber.** (schüttelt den Kopf) Ist traunlicher
Zeit, daß wir uns selbst aufknüpfen; wenn sich
nicht bald jemand über uns erbarmt, und uns die
lezte Sünde: den Strik zu stehlen, erspart.

1. **Räuber.** Hast leider recht, Bruderherz! —
St, Teufel! dachten wir nicht alle Wunder, was
es nun für gute Zeiten für uns geben würde, de

nach und nach die edlen Ritter aufhörten uns in's Handwerk zu pfuschen; aber — Gott erbarm's! sie werden alle Tage schlimmer. (mit geballter Faust und einem verzerrten Frazengesichte gegen die Ritter-Burgen hin) Hi! Da schranzen sie nun alle um den holdseligen Heinrich, und schlägen lieber gar, ihm zu Gefallen, alle Razzen todt; weil sie — mausen!

2. Räuber. Ist aber doch schnurrig, daß der sonst so wakre Heinrich's Mausen gar nicht leiden kann. — (schüttelt bedenklich den Kopf) Muß ihn gar seine Mutter verwahrlost haben! —

1. Räuber. (lachend) Wie dich die deintge! daß du's nicht lassen kannst. — Gelt, dir wässert noch immer 's Maul nach dem allerliebsten Christenbäumchen, das sie gestern dort unten vorbei nach Nordhausen hinführen?

2. Räuber. (giftig) Halt's Maul! sonst krieg' ich noch's Unglück für Grimm: — (mit dem Fuße stampfend) daß wir nicht nur 'n Duzend Brüder aus 'm Solling bei uns hatten. Wetter! wie hätten wir drein fahren wollen!

1. Räuber. Was hilft nun aber alle das Giften? — Ich denk' immer: was nicht sein soll, das schießt sich nicht!

2. Räuber. Und der silberne Baum, sagst du, kam auch dorthin zum Turnier?

1. Räuber. So erzählten die Knechte des Schlotheimer gestern auf der Sachsenburg, als ich dort meinen Mäusegift trödeln trug. — Jeder Rit-

ter, der des andern Lanze bricht, soll ein silbernes, und jeder, der den andern aus'm Sattel hebt, ein goldnes Blatt haben.

2. Räuber. Pfui Teufel! daß ich keine Raupe bin. — Wetter! wie wollt' ich so in aller Stille die goldnen und silbernen Blätterchen herunter nagen, daß der liebe Baum bald dastehn sollt' als hätt' ihn der Herbst= Sturm gerüttelt.

1. Räuber. Narr! und kãm so 'n stahlgrauer Specht, und störte dich mit dem langen eisernen Schnabel herunter? — Weißt doch wohl aus Erfahrung: daß mit den Razzen nicht gut Partie machen ist? — Nein! aber ich denk' immer: es soll bei dem Turnierchen sonst für uns ein Schlag zu machen seyn.

2. Räuber. Wenn die Ritter all da herum ausgezogen, und die Nester leer sind? meinst du; gelt?

1. Räuber. Eins! — wiewohl wir eigentlich dazu zu schwach sind; denn 'n Paar muntre Reisige läßt doch immer jeder heim. Wenn wir sie nicht besoffen machen, oder hinter ihre Dirnen kommen können, daß diese sie uns in einen gebenedelten Schlaf lullen, so ist's auf diese Art und Weise nichts; aber — zweitens (schlägt ihn auf die Achsel) je du Narr! laß doch immer den freisamen Herrn Rittern den Spas: im Schweiß' ihres Angesichts die Blätter abzusören; mir will's immer noch nicht in den Kopf, daß einst, nach Jahrhunderten noch,

ihre Denkmale damit prunken sollten. Auf den Abend, wenn sie, von Wein und Minne berauscht, in den rauschenden Zirkeln umher fliegen, oder ein einsames stilles Plätzchen zum Abkühlen suchen — gieb mal acht, wie da die blanken Helmdecken, mit solchen Blättern ausge schmückt, auf den Sesseln und in den Fenstergemäuren umher liegen werden — (mit einem verzerrten Lächeln) Hi, Bruderherz! wer da fünf gesunde Finger an der Hand und nur 'n bissel Griz im Kopf' hat, wie wir. —

2. Räuber. (äußerst zufrieden) Bist doch 'n Teufelskerl mit Spekulationen! — Mir zückt schon jedes Nervchen, und ist nicht anders, als ob ich zehn Finger an jeder Hand hätte. — (schlägt ihn jubelnd auf die Achsel) Hol's der Teufel, Bruderherz! wenn uns der Kaiser zünftig macht, so mußt du — Obermeister werden!

1. Räuber. Hum! wenn man auch bey solchen schlechten Zeiten nicht raffintren wollte, so müßte man betteln gehn, oder — ein Pfaff werden. (man hört wieder raschen fröhlichen Trompetenstoß in der Ferne; er ballt knirschend die Faust darnach hin) Fezzzen, verdammte! — wollt' daß euch der Teufel in die Trompeten hefte! —

2. Räuber. Laß doch gut seyn, Bruderherz! — Blasen uns ja sonach auch zum Feste, wo wir abendrein das Halsbrechen ersparen, welches die Herrn Ritter dabei voraus haben. Indes — (sieht sich gewahrksam nach allen Seiten um) können wir

immer bis dahin noch kommode verhungern, wenn wir uns nicht nach einem Fang' umsehn, der unsre Leichname fristet. —

1. Räuber. Da hast du wohl mal recht! denn unsre Taschen kann, Gott Lob und Dank, die liebe Sonne durch und durch scheinen. —

(Man sieht einen Wallbruder, mit über einander geschlagenen Armen, gedankenvoll am Walde herauf kommen.)

2. Räuber. (mit stierem gierigem Blicke auf den Wallbruder hin gehet) Sieh, sieh! — da wird sich gleich was fangen.

1. Räuber. (gleichgiltig) Ein Wallbruder? — Das lohnt sich der Mühe nicht; denn die sind meistens so leicht wie die Hühner in der Mause.

2. Räuber. Gauch! weißt du denn nicht mehr den gestern Abend in der Herberge zu Waltersdorf, mit dem ledernen Sack voll Brakteaten? *)

*) Anmerk. Nach Entdeckung der Silberbergwerke in Deutschland sah man von gangbarer kleiner Münze beinah nichts als die Silberblech; Pfennige, oder die sogenannten Brakteaten. Sie nahmen die Stelle der bisher gangbar gewesenen Schillinge (solidorum) ein, waren nur auf einer Seite, und zwar meistens so undentlich geprägt, daß es schwer zu errathen ist, was man aus dem Gepräge machen soll. Meistentheils haben sie die Gestalt eines hohlrunden Näpfcens. In den alten Urkunden kommen sie un-

— Alle Wetter! wenn er das wär? — (betrachtet ihn genau) Sagte zwar, er gieng gerade mit den andern über Erfurt auf Eisnach und Würzburg; aber ihren Wegen darf man eben so wenig glauben als ihren andern Erzählungen, denn sie sind nach und nach auch so klug geworden wie unsereins. — (freudig auffahrend) Hol's der Teufel, er ist's!

1. Räuber. Nun da muß das Beten jetzt mehr eintragen als das Stehlen! denn wir können es mit all unsern sauern Schweiß und Blute doch immer nicht weiter bringen, als daß es von einem Tage zum andern langt.

2. Räuber. Stille! — den müssen wir ganz heilig fangen; oder —

1. Räuber. Nun, nun! — Dann wär's doch die höchste Zeit mit hungrigem Magen am Rosenkranze zu knaupeln, wenn wir uns erst für so einem armseligen Ballbruder fürchten sollten.

ter den Namen von Pfennigen (Panningorum, Pfan-ningorum) vor, und im Handel wurden sie zu Markten und Talenten gerechnet — Heinrich der Erlauchte hat eine Menge solche Münzen, von verschiedener Größe prägen lassen, die in den Münzkabinetten zu Dresden, Gotha, und Weimar zu sehn sind. — Vid. Schlegel, de numm. Goth. - etc. -- de numm. Altenb. -- de numm. Henac. —

Der Verf.

2. Räuber. Das nun eben nicht; aber — siehst du! siehst du! wie er so stier und fest unter den dunkeln Augenbraunen hervor lugt?

1. Räuber. Laß ihn laufen! — Schier sollt man sich schämen um 'n Paar Silberpfennige so 'n armen Teufel um's bißchen Menschenleben zu bringen, das ihm, bei all seinen Mühseltigkeiten, doch immer noch Spaß genug macht. — Komm, Komm! — Wer weiß auf was er eben für eine gottselige Lüge studirt, um sich auf morgen das liebe Brod damit zu verdienen; komm! — laß uns ihm aus dem Wege gehn, daß wir ihn nicht aus dem Konzepte bringen.

2. Räuber. Und selbst verhungern? indeß er, auf Kosten unsrer Dummheit morgen schwelgt? — Der Teufel soll mich holen, wenn ich ihm nicht auf der Stelle den Hals umdrehe! —

(Der Wallbruder kommt näher, und die Räuber ziehn sich hinter die Gebüsche zurück)

Wallbruder. (für sich; mit einem stieren finstern Blicke nach den Burgen und Ruinen hin) Das also mein Vaterland? — das schöne Thüringen? — (mit einem schweren Seufzer) Einst der Lummelplatz meiner Freuden; jetzt — (in tiefes dumpfes Gefühl versunken) meiner Leiden Urquell! — (langsam; in trauriger Erinnerung) Einst eine Räuberhöhle — und doch so schön; jetzt — unter der glücklichen Herrschaft des besten Fürsten Europas, und doch so wüßt und traurig! — (in der Ferne rascher Trompetenstoß, bei des

fen Klänge sein Geist zu erwachen und sich schnell zu erheben
 (scheint) Ha! — zu Schimpf oder Ernst? —
 (noch einmal) Wie mir das durch die Adern rauscht!
 Just wie dem alten Turnierhengste, der kaum mehr
 sein Futter verdauen und über die Schwelle schreiten
 kann, wenn er Trompetenklang hört. — (in auswal-
 lender Freude; feurig) Also doch immer noch Thürin-
 gen? — Das alte Thüringen, wo jede Nerve Kraft
 und Freude sprudelt? — (mit glühend ausgestreckten Ar-
 men, nach den Burgen hin) O, sei mir willkommen? —
 So herzlich willkommen, wie dem schwachenden
 Buhlen die lang vermisste Dirne! — (schriekt zusam-
 men, und fährt, nach einer langen Pause, langsam und in
 sich gefehrt, fort) Die lang vermisste Dirne? —
 (zwischen den Zähnen; mit wild funkelnden Blicken)
 O! — wie man doch noch immer so warm an dies-
 sem Scheusale Welt hängen kann, wo die Hölle
 so nah an die Seligkeit grenzt, daß es ungewiß ist,
 welches von beiden einst das andre verschlingen wird!
 — (er wird jetzt die Räuber neben sich im Gebüsch ge-
 wahr, und sein ganzes Wesen scheint sich zu verändern)
 Sieh da! — (scheint sie zu erkennen) Habt ihr Silber-
 pfennige bei mir gewittert? — Bettelt! und ihr
 sollt sie haben; aber — mit diesen gierigen Wolfs-
 augen — (fest und entschlossen) Gott verdamn' mich,
 nicht!

I. Räuber. Ein fecker Bursch — hol's der
 Teufel! — Müßten ihn schon würgen; und wenn's
 auch nun bloß aus Ambition wär. —

für den

Thüringen

O. J.

2. Räuber. (Springt über einen Graben, um ihm in den Rücken zu kommen) Faß ihn recht, Brüderle! sonst macht uns der Gauch doch wohl Flaufen. — (langt einen Strick heraus, und sucht ihn ihm rückwärts über den Kopf zu werfen) Müßen 'n Meisterstück machen!

Wallbruder. Laßt sehn ob eure Ambition stärker ist als der Hunger! — (bricht eine junge dürre Tanne nieder, die just neben ihm am Wege steht, und sprengt damit die Räuber an) heran! wer Muth hat! —

(Der erste Räuber fällt ihn herzhast an; aber mit seiner Tanne schlägt er ihn sogleich nieder, und dringt auf den andern ein, der ihn im Rücken angefallen).

2. Räuber. (sich mit seinem alten rostigen Flammberge schlecht vertheidigend) Steh auf, Bruder! und hilf mir, sonst bin ich mit Leib und Seele des Teufels; denn der Fezzen schlägt zu, wie wenn er's um's Lohn thät, und denkt gar nicht, daß 'n Gott im Himmel ist.

1. Räuber. (sucht, mit blutendem Maule, neben sich an der Erde herum) Laß mich nur erst meine Zähne vollends da zusammen suchen, dann will ich dem Hölleufel gleich seine Zeche richtig bezahlen — mit Interessen und Ugio!

2. Räuber. (immer schwächer sich vertheidigend; in größter Angst) O, verflucht wären doch deine Zähne! — Der Bullochse schlägt mich indeß zu Gallret. — (schreiend) Um Gotteswillen! laß deine Zähne zum Teufel fahren, und hilf mir! —

Handwritten signature or mark

I. Räuber. (wie zuvor) Esel du! — Wie wollt' ich mich denn mal am jüngsten Tage zusammen finden? wenn ich so stückweis kapores gehn sollte? — Weiß unsereins ohnehin nicht in welchem Elemente es stirbt! —

Wallbruder. In der Luft wenigstens nun nicht! — (er schlägt, mit einem grimmigem Schlage, den andern auch nieder, und wendet sich wieder zu dem ersten) Auf daß du am jüngsten Tage wenigstens wegen deines Leichnam's nicht in Verlegenheit seyst, so sollst du — bei deinen Zähnen bleiben.

I. Räuber. (springt auf, und dringt wieder herzhaft auf ihn ein) Dho! — So weit ist's noch lange nicht.

(sie fechten. Der Wallbruder schlägt endlich auch diesen Räuber noch einmal nieder, und indem hört man aus der Ferne ein wildes Geschrei: — „Holla! Heh! — Kempen! — alle Wetter! dort ha'gelt's Baulen!“ — Drei Reitersknechte kommen um den Wald herum gesprengt; — die Räuber raffen sich auf, und fliehn in die Gebüsch.)

I. Reitersknecht. (indem er heran sprengt) Bist 'n freisamer Kempe, Wallbruder! — Hättst schier diesen Fezzen den Marsch zur Hölle auf den brummenden Schädeln getrommelt. (springt ab) Laß dich halsen! — (umarmt ihn).

2. Reitersknecht. Wetter! wie da die Blutsenfzer umher liegen! Ich wette: Du hast's Fechten bei keinem Strämper gelernt! —

Wallbruder. Das giebt sich wohl, in der
Zelt der Noth; edle Kempfen! — (schüttelt ihnen rings-
um die Hände) Dank' euch indeß für den guten
Willen.

3. Reitersknecht. Nicht Ursache, trauer
Bruder! nicht Ursach'. — Hätten's all gern gethan;
wenn die Fezzen nicht das Herz unter die Fuß-
solen genommen hätten! — und hier (auf den Wald
zeigend) mag sie nun der Henker wieder finden, um
ihnen noch eins auszuwischen; denn die ganze Berg-
fette ist unterfahren, daß sie aus einem Loch' in's
andre schlupfen können, wie die Däcse. —

Wallbruder. Liegt nichts dran, ob auch 'n
Paar solche Fezzen mehr oder weniger auf der Welt
sind; denn in's Große treiben diese ihre Geschäfte
ganz gewiß nicht.

1. Reitersknecht. Und im Kleinen ist's im-
mer gut, daß das Volk dadurch aufmerksam ge-
macht wird, den Werth der Sicherheit erkennen,
und uns, die wir dafür wachen, schätzen lernt;
denn die Mistgabeln und Dreschflegel fangen ohne-
hin schon an in größern Respekt zu kommen als
die Schwerter.

Wallbruder. So weit wai's all' gekommen?
— Und doch hört' ich eben noch Trompetenschall
in Thüringen.

1. Reitersknecht. (spöttlich) Eine schöne
Spielerei! — (klopft ihn auf die Achsel) Dir kann ich's
sagen; denn das Milchhaar im Bart' ist dir all'

Handwritten signature and scribbles at the bottom of the page.

ausgefallen: Die Alten sind gestorben! und die jungen — schranzen meistens in der süßesten Ruh' um den angebeteten Heinrich und seinen unbärtigen Albert, den unser Herrgott im Zorne zum Landgrafen in Thüringen gemacht hat, und — hängen den Mantel nach dem Winde.

Wallbruder. Sonderbar! — (schüttelt den Kopf) Entweder du lügst, oder die Sage; denn es heißt doch allgemein: Thüringen sei jetzt so glücklich.

I. Reitersknecht. So heißt's! wie so mancherlei in der Welt; und wenn glücklich sein nicht mehr ist als ein ruhiges Schlaraffenleben, da man isst und trinkt was die Gedärme halten wollen, und schläft, und sich mit den Dirnen herum neckt — je nun, für den mag's unser liebes Thüringen auch allenfalls sein, denn darinnen lassen sich unsre Thüringer nun eben nichts abgehn; aber — (zuckt die Achsel) der wahre Kern des Menschenlebens — so, verstehst du mich, das Schwellen der Muskeln, das Spannen der Nerven, das Gebrauß im Blute durch die Adern hin, und die hohe Gluth in Hirn und Auge, wenn man an die Brust schlägt, und spricht: Ich bin! — (ganz in Feuer und Flamme) dieses Gefühl, das den Menschen zum Gott macht — (mit gepreßter Stimme) das fehlt!

Wallbruder. O, weh! — (schüttelt ihm stürmisch die Hand) Da fehlt alles!

I. Reitersknecht. Ich sage dir: wenn du Thüringen sonst gekannt hast, und ziehst jetzt hin

durch, so verstopfe dir ja die Ohren, und die Augen drücke feste feste zu, sonst wendet sich dir auf alle Fälle der Magen im Leibe um, für Gift und Galle.

Wallbruder. (ihn scharf beobachtend) Du sprichst als hätten sie dich in diesem Lande lebendig geschunden. —

1. Ketttersknecht. (wild lachend) Feh! geschossen! denn es kann nicht leicht einem Menschen wohler in Thüringen gegangen seyn als mir; aber — es ist nun einmal wahr! und da kann ich nicht anders sprechen, auch wenn's die Rede von meinem Vater wär.

Wallbruder. (schüttelt den Kopf) Und — das alte vielbypfige Ungeheuer? — die Mönche?

1. Ketttersknecht. Scheinen zwar in allem Ernste jezt die Schafskleider angezogen zu haben, sind aber doch immer noch die alten reißenden Wölfe, plündern in heiliger Einfalt alles was ihnen die Taschen hin hält rein aus, und — beten um's Tageslohn! (zwischen den Zähnen) daß man des Teufels werden mögt! — Aber (indem er heftig eine Kürbisflasche aus der Tasche zieht) was hilft all das Gerede! Wir ändern's doch alle beide nicht. — (trinkt, und reicht ihm die Flasche) Willst mal?

Wallbruder. (trinkt) Dein Wein ist gut, wie du! — (besieht die Flasche, und scheint zu erschrecken; saßt sich aber, und giebt sie ihm gelassen zurück) Wem dienst du denn?

1. Reitersknecht. Vor der Hand niemans den! — (trinkt) Einst dient' ich dem Hasper a Spada, und, als sich dieser ergeben hatt', unter'm Rudolph von Barga, dem Markgrafen, im Arlege mit der Sophie von Brabant; aber nach der letzten Schlacht, bei Wittin, gieng ich heim, und nahm mir 'n Weib. — (trinkt) Es gieng mir herzlich wohl! denn, hol's der Teufel! ich hab 'n liebes gutes Weib, und Kinder — wie die Puppen; aber — wie's nun einem geht der einmal das freie Leben gewohnt ist — ich konn's unmöglich dabheim aushalten, nahm meine beiden Bettern da, denen's auch gelustete die Nasen 'n bißel in die Welt zu recken, und zog mit ihnen eine Weile auf die freie Faust umher, um sie 'n bißel einzuhezzen, und dann zu sehn wer uns weiter brauchen könnte. Sie sind mir herzlich eingeschlagen, die Goldbuben! und ich denke Ehre mit ihnen einzulegen (trinkt) Eben bin ich im Begriff dem Thilo von Schlotheim dort unten meine Dienst' anzubieten.

Wallbruder. Ist das noch einer dem ein Mann wie du gerne dient? —

1. Reitersknecht. Ehrlich wie Gold, und fest wie sein Panzer! — Er hat immer seine Neckereten noch mit den Schwarzburgern, die den lieben blauen Himmel lieber für ihre Grenzen ansahn, und da — braucht er Fäuste.

Wallbruder. Also doch immer noch Mark und Schnellkraft in den Thüringern?

I. Reitersknecht. (etwas unversch) Narr! hab' ich denn gesagt, daß sie alle schranzen? — Nur hat unser Herrgott die Schlotheime so verflucht dünne gesäet. — (legt ihm vertraulich die Hand auf die Achsel) Und — unter uns ge'zt, die gepriesne Ruh' und der gottselige Friede in Thüringen, der, unter so glücklichen Ausichten, kaum begann, hat gewiß schon am längsten gedauert.

Wallbruder. (äußerst aufmerksam) Soll ich erschrecken, oder — mich freuen?

I. Reitersknecht. Wie du willst! — (lehnt sich ihm auf die Achsel, und fährt mit einem kalten ruhigen Lächeln fort) Der gute Heinrich glaubt Thüringen beruhigt zu haben — denn was glauben nicht oft große Herrn, nach deren Gedanken die ganze Welt, weil sie — große Herrn sind — nach ihrer Pfelze tanzen müsse? — aber die Ruh' und den Frieden in seinem eigenen Hause zu erhalten, mdgt' ihm wohl ungleich schwerer werden.

Wallbruder. Ich erstaune! — Man sagt doch allgemein: daß nicht leicht ein Fürst in seinem Hause glücklicher seyn könne als Markgraf Heinrich?

I. Reitersknecht. Man sagt's! und — scheint nicht das Haus eines Fürsten immer ganz anders als es ist? — (in einem etwas spöttischen Tone fortfahrend) Da hat er nun den unbärtigen Albert zum Landgrafen hergesetzt, der sich nicht einmal selbst zu regieren weiß, geschweige denn so 'n Land

voll Sprudelsköpfe, wie Thüringen doch immer noch ist; (mit wildem Gelächter) eine schöne Regierung! — Selbst sein Bruder Dietrich, der zwar jünger als er, aber ungleich mehr Mann ist, kann sein Mißvergnügen u. die Ungezogenheiten des unbärtigen Landgräfflein nicht bergen, und zieht oft öffentlich dagegen los, indeß ihm der gute Vater Heinrich, aus Affenliebe, die Brücke tritt. Was kann am Ende daraus werden?

Ballbruder. Ein Spaß für dich und deines gleichen! — Für wenige Glück! — Elend für viele! — Wie muß sich aber der Albert verworfen haben, den man sonst einen der hoffnungsvollsten Prinzen nannte?

1. Reitersknecht. So nannte man ihn, und er war es auch wirklich, bis vor einigen Jahren; aber — wie 's nun geht, wenn Kinder heurathen! — Die seelengute Margaretha! — Freilich ist sie nicht mehr das leichte, spielerige, feurige Mädchen, da sie ihm bereits drei rüstige Buben geboren hat, und da laßt der junge Springer um die Buhldirnen nach Herzens Gelust. Der edle Dietrich, den es herzlich kränkt wenn einer seiner von einer Bache geschlagenen Rüden winselt, sieht ihre von innerm Gram gebleichten Wangen, hört, so sorgsam sie die Edle zu verbergen sucht, ihre Seufzer, und — ich weiß, daß er bersten mögte für Grimm! — Eine Thräne von ihr, wenn er sie irgend einmal überrascht, kann den fürchterlichsten Ausschlag ge-

ben, und dann hat unser Thilo gewiß alle Hände voll zu thun; denn der steht für den Dietrich wie eine Mauer.

Wallbruder. Das ist kaurig! — Sehr traurig, auf beiden Seiten; am allertraurigsten aber für das Land. — Und sollte er denn nicht noch durch vernünftige Vorstellungen zu bessern seyn?

1. Reitersknecht. Wie es scheint — nicht! und seine Gesellschaft ist auch schon so darnach eingerichtet, daß ihm dieser Weg zur Besserung für immer verborgen bleiben wird. Kaum hält der ehrliche Albert von Bargula, den Heinrich der Landgräfin als Oberhofmeister beigegeben hat, jezt noch für den Schwang, daß es nicht zu öffentlichen Ausschweifungen und schreidenden Sünden kommt, sonst wär gewiß der Teufel schon lange los; aber wie lange wirds währen, so ist auch diesem das bißchen Gewalt aus den Händen gespielt, und jedes Laster hat so dann freie Hand; denn jezt hat er nun vollends den saubern Herrn Grafen Baldrich von Käsernburg, just so 'n Zeitig wie er, als erklärten Liebling, zum Vertrauten, und da lernt er vollends von diesem was er noch nicht weiß, nur nicht: die Liebe seiner Unterthanen zu gewinnen, welches doch die größte und wichtigste Kunst für jeden Fürsten seyn sollte, da diese Liebe seine größte Macht ist. — (sieht sich au einmal nach der Sonne um) Aber, was der Donner! unter dem Gesprächsel geht schier die Sonne zu Rüste. — (Schnell zu den andern, die mit den Nossen ein Stück au

Walde hinunter gelustwandelt sind) Auf, Kempen! — Zeit hat Ehre! (zum Wallbruder) Habe zwar nicht zu fragen wo deine Straße zu geht, aber wenigstens einer von uns mögte dich doch wohl geleiten; denn die Nacht bricht ein, ehe du aus diesen unsichern Wüsteneien kommst. Oder — willst du mit uns hinüber auf Schlotheim? — Für 'n gutes Nachtlager und freundliche Gesichter bin ich dir da Mann.

Wallbruder. Danke herzlich für beides! denn für klugen Räubern schützt mich mein Kleid, und für dummen auch allenfalls mein Arm; — mit der Welt hab' ich noch nichts zu schaffen. Aber noch ein einziges Wort, ehe wir scheiden, im Vertrauen. (zieht ihn etwas auf die Seite) — Du scheinst das Innere dieses Landes besser zu kennen als vielleicht selbst sein Fürst; weißt du nicht etwan noch sonst so was von geheimen Mährlein, die man sich nur so einander in's Ohr zischelt, weil sie die Sonne nicht sicher bescheinen darf?

I. Reitersknecht. (mit wildem Gelächter) Nun, beim Teufel! wenn dir das noch nicht satt ist, was ich dir bereits erzählt habe? so mußt du aus einem Lande seyn, wo man 's gewohnt ist, daß das Laster Kronen trägt, und die Tugend betteln gehen muß, wie der alte Rulf von Thyren!

Wallbruder. (erschrickt, und fährt zusammen) Hast du mich doch erschreckt!

I. Reitersknecht. Aha! kann das deine Knochen schütteln, und die kalten stieren Augen zu

rollenden Feuerballen machen? — O! wenn dir das mit gedient ist? dergleichen Sächlein weiß ich, zum Ruhme der Fürsten und ihrer Schranzen und Weichtväter, noch eine ganze Menge zu erzählen, daß dich die Ohren so davon schmerzen sollten, als gellte das Geheul von tausend hungrigen Wehrwölfen in einer Decembernacht darinnen wieder.

Wallbruder. Hab vor der Hand an diesem einzigen über und über satt! — (faßt mit einer krampfartigen Bewegung, etwas hastig seine Hand) Höre!

I. Reitersknecht. Ich höre! aber was zitterst du denn? — Hast du 's kalte Schütteln davon bekommen? oder drückt dich am hellen Tageslichte der Alp?

Wallbruder. Höre! — (mit rollenden Augen) Hast du den alten Kulf von Tyren gekannt?

I. Reitersknecht. Werde ja! — (zieht freudig seine Kürbißflasche wieder heraus) Diese Kürbißflasche ist von ihm; schau hier sein Namenszeichen dran! — Sieh! wir fochten einst an einem warmen Tage neben einander im Gedränge; da mogt' er sehn, daß mir für Heißdurst die verbrannten Lippen bluteten, und reichte mir diese Kürbißflasche voll Nierensteiner. Ich streckte meinen Schild vor, und trank! obgleich die schweren hessischen Schwerter, wie 'n Hagelwetter über meinem Schädel klapperten, trank, und ward so stark, daß ich 's nun hätte mit dem Teufel selbst aufnehmen wollen. — (in süßer Erinnerung)

O! daß ich ihm diese Wahrheit nicht sollte vergelten können, die er in diesem Augenblicke mir erzeugte, wo ich entweder für Durst oder für Mattigkeit hätte sterben müssen! — Ich ließ ihn nicht aus den Augen, und dachte immer er sollt' auch matt werden, daß ich ihn zur Dankbarkeit wollt' herausheulen können; aber, hol's der Teufel! er hielt mich und uns alle aus, ohne zu mucken, und ich mußte Schuldner bleiben. — „Dank' euch, edler Ritter! sagt' ich, und hielt ihm die leere Kürbißflasche hin, als die Feinde zerstreut waren, und wir uns wieder roteteten; danke! — der edle Nierensteiner ist rein heraus, und — daß ihr's nur wißt! — auch das Kürbißfläschlein bekommt ihr nicht wieder! — Es soll mir ein heiliges Angedenken an euch und diesen Tag seyn! Bei jedem Freudenfeste, bei meiner Hochzeit — Gott verdammt' mich! und ich hab's ehrlich gehalten — will ich eure Gesundheit daraus trinken! — Verflucht sei der Tropfen Wein, den ich nicht aus dieser Flasche trinke! Wie höllisches Feuer brennt' er mich ewig auf meiner armen Seele! — Meine Kinder sollen sie mehr als eine Reliquie verehren, und wenn ich todt bin, sie mir an den Rosenkranz hängen, und — mit mir begraben.“ — Er drückte mir lächelnd die Hand, und sagte: trink lange daraus! — ich habe noch eine! —

Dort flog er hin! — aber ich werd' alle mein Leb-
tage den Blick nicht vergessen, den er auf mich zu-
rück warf, gleich als wollt' er sagen: du bist
mein! — Ja, und soll mich der Teufel holen, wenn
ich nicht noch heute mit Freuden Blut und Leben für
ihn lasse! —

Wallbruder. Ich gebe dir zehn Pfund Sil-
ber; gieb mir die Kürbißflasche! —

I. Reitersknecht. (mist ihn mit großen Augen)
Das Knochengesäß, hat kaum zehn Pfund Fleisch
auf dem Leib, und spricht von zehn Pfund Silber?

Wallbruder. (zieht einen Beutel voll Gold und
Juwelen heraus, und zeigt ihn ihm hin) Ist das nicht
mehr als zehn Pfund Silber?

I. Reitersknecht. (mit weit aufgesperrten Augen)
Hol's der Teufel! — Höre! du mußt hexen können,
oder bist unserm Heinrich über seine Schatzkammer
gerathen; denn das Wallfahrten trägt doch heut zu
Tage, bei meiner armen Seele, so viel nicht mehr
ein, und wenn du auch allen liebefranken Dirnen,
treuen Hausfrauen, und ächzenden Müttern, von
ihren Ritters Ebeherrn und Edhnen, die Hucken
noch so voll gelogen hättest.

Wallbruder. Keins von dem allen! — Es
ist auf die ehrlichste Weise von der Welt mein.
Nimm zwanzig — nimm dreißig Pfund, und —
gieb mir die Kürbißflasche!

I. Reitersknecht. (nach einer langen Pause,
während welcher er unverwandt das Gold und die Juwe-

len ansieht, die ihm der Wallbruder immer noch hin hält) Ein schönes Stück Geld! wovon ich mir ein Hufeuguth kaufen, und für mich und meine Kinder und Kindeskinde Brod satt haben könnt'; aber — nein, hol's der Teufel! es geht nicht an. Denke nur, ich hab's einmal geschworen, und so dürst' ich denn in meinem Leben keinen Tropfen Wein mehr trinken, als wenn ich irgend dich und die Kürbißflasche mal wieder träf; — (nach einigem Nachdenken) nein! — (entschlossen) und wenn ich auch allenfalls den Schwur bei meinem Gewissen und am jüngsten Tage verantworten könnte — nein! mögen meine Kinder beten und arbeiten, so werden sie Brod haben; (indem er hastig seine Flasche wieder einsteckt) Das Angedenken an jenen Mann ist mir mehr werth als alle dein Lumpengeld! —

(eine lange Pause, während welcher ihn der Wallbruder fest bei der Hand hält, und seine Gesichtszüge, die sich auch nicht im geringsten verändern, genau beobachtet).

Wallbruder. (indem auch er seinen Bentel wieder einsteckt) Ich wollte nur sehn ob man dich verführen könnte dein Wort zu brechen; — (mit verstellter Kälte) denn was liegt mir eigentlich an der Kürbißflasche, die nur für dich einen so großen Werth hat?

I. Kellersknecht. Nun weißt du's also — (lachend) und ersparst dir ein andermal die Mühe.

Wallbruder. Es lohnt sich der Müh': einen Mann wie du bist näher kennen zu lernen! aber

jener? — ich weiß nicht anders, als — er ist todt?

1. Reitersknecht. O! davon giebt 's der Sagen gar viel und mancherlei! — Weißt du 's oder weißt du 's nicht, er wurde doch so von den Mönchen und Schranzen, denen seine fetten Güter in die Nasen stachen und sein immer wachsendes Ansehn gefährlich schien, beim Heinrich verhezt, als ob er 's heimlich mit der Sophie von Brabant und dem Braunschweiger gehalten, und letztern sogar den Einschlag gegeben habe: zur rechten Zeit, als Heinrich gen Böhmen gezogen war, in Thüringen einzufallen, nebst dem Versprechen: sich mit dem größten Theile der Ritterschaft auf seine Seite zu werfen, welches er aber zum Glück, weil Hasper a Spada den Ueberfall gemacht, nicht ausführen können. Deshalb, weil er seine Unschuld nicht klärlich darthun konnte oder durfte, kam er, wie es hieß, auf lebenslang in Gewahrsam auf die Burg Helbrungen, und da soll er, nach der allgemeinen Sage, kurz darauf am Schlage gestorben seyn. Ich selbst, das ist wahr! — ich selbst habe mit diesen meinen Augen ihn begraben sehn; das heißt: seinen Sarg, mit seinen Wapenschilden behangen, hab' ich einsenken und zuscharren sehn, ob er aber selbst drinnen gelegen hat? darauf kann ich nicht schwören; denn der Sarg wurde nicht aufgemacht. Es hieß: er wär vernagelt. — Andere hingegen behaupten: er sei, mit Hülfe der Wächter, aus dem Gewahrsam entkommen, und das Be-

gräbniß wär nur ein Blendwerk gewesen. Er lebe bis diese Stunde noch, und gehe, weil ihm alles genommen worden, in verschiedenen Gestalten, meistens aber, wie ihn verschiedene glaubwürdige Männer gesehn haben wollen, als Bettler an den Grenzen umher, und harre sehulich auf seinen Sohn, der noch nicht von seinem Zuge in's heilige Land, wozu ihn die Frömmel seiner Mutter brachte, zurück ist; als welcher seine Sachen ausfechten solle. —

Wallbruder. (schnell und flammenvoll auffahrend)
Das wird er! — (reißt ihn mit sich fort in die Gebüsch)
Komm, Komm! — auf ein einzig Wort noch. —

(die beiden andern Reiterknechte, allein).

2. Reiterknecht. Müßt' aber nur in aller Welt wissen was die mit einander haben? — Steht ordentlich aus als ob des heiligen deutschen Reichs Wohlfahrt davon abhieng. —

3. Reiterknecht. Hum! du weißt ja wie er's macht, wenn er einmal so 'n Tagedieb aufgega-
belt hat; da wird des Geschlabre kein Ende.

2. Reiterknecht. Ich weiß nur nicht wie ich mir so könnte von den Fezzen die Hocke vollfügen lassen, und noch obendrein 'n Spaß dran finden? — (nimmt seinem Gaul den Zügel wieder vom Halse)
Nun können wir noch eine Weile passen!

(Sie lagern sich unter einem schattigen Baume; — lange tiefe Stille, nur von dem Schnauben ihrer Gauler dann und wann unterbrochen).

3. Reitersknecht. (auffahrend) Horch! —
(man hört aus der Ferne den Klang einer Harfe)

2. Reitersknecht. (ohne sich umzusehn) Doch 'n
Liedler, der sich auf'm Turnier zu Nordhausen
auch 'n Paar Silberpfennige zusammen letern will,
um seine durstige Gurgel mal recht auszuwaschen.

3. Reitersknecht. Hum! — Wollt' lieber es
gieng mit uns auf 'n Strauß, als dorthin! denn ich
kann mir noch gar keine Kurzweil dabei abseh'n; aber
der Schlothheimer wird's doch wohl auch mit machen,
wie Wachtler meint.

2. Reitersknecht. Natürlich! — D! von so
was bleibt kein Ritter daheim, und wenn er nur noch
'n halbes Wein hat.

3. Reitersknecht. (immer noch nach der Gegend
hingelehrt, wo der Harfenklang herkommt) Da blieb ich
lieber heim, und hezt' eine Sau, wenn ich an den
Dirnen nicht Kurzweil satt hätt'.

2. Reitersknecht. D! mit den Dirnen hat's
bei so 'n Turnier oft die größte Kurzweil; das wirst
du sehn.

3. Reitersknecht. (auflebend) Alle Donner,
Bruderherz! — Stechen die auch mit?

2. Reitersknecht. Das nicht; aber — es
giebt Abends auch Mummenschanz und dergleichen.
— (sieht sich lachend nach ihm um) Gelt, da wässert dir
nun schon 's Maul? und du wärst lieber heute dort?

3. Reitersknecht. Ach, höre! — wir sind alle arme Sünder! — denn dergleichen können gewöhnt man sich immer langsamer ab als man sie sich angewöhnte. —

2. Reitersknecht. Nun, nun! auf Spizfindigkeiten mag ich mich eben nicht einlassen; denn damit kommen wir einmal in diesem Falle wohl alle nicht aus; aber es giebt doch, wie in jeder Sach', also auch hierinnen ein gewissen Rang, und diesen mag ich dir durchaus nicht streitig machen. Ich bin ein Stümper!

3. Reitersknecht. Mit dem die Dirnen, wie ich all mein Lebtag gehrt habe, sehr wohl zufrieden sind! — Aber, sieh! sieh! — dort kommt's!

2. Reitersknecht. (kehrt sich wieder nach der andern Seite) Nun, da mach die Ohren zu! denn in diesem Tone, weiß ich schon, giebt's Unsinn die Menge.

3. Reitersknecht. Das Ansehn hat 's! — (schlägt voll Verwunderung in die Hände) Was das aber für närrische Leute seyn mögen, die Liebler! — Sehn auch wirklich ganz anders aus als andre gewöhnliche Menschenkinder. — Horch!

(Der Meistersänger Lirum — eine Figur, die mit einem Luftspringer die größte Aehnlichkeit hat — kommt, mit seiner Harse in der Hand, und an einem breiten Riemen über die Schultern eine große Kürbissflasche tragend, in der süßesten Muß' und Zufriedenheit mit sich selbst, am Walde herauf-getanzt; — spielt und singt:)

Mir mundet die Miene,
 Mir mundet der Wein! —
 Durch alle fünf Sinne
 So selig zu seyn,
 Glückt selten dem Fürsten;
 Er ist nur zur Pracht,
 Nicht aber zum Dürsten
 Und Minnen gemacht.

Wohl lasten die Kronen,
 Von Sorgen so schwer;
 In Hütten zu wohnen,
 Sein eigener Herr,
 Und zechen und minnen
 Nach Herzens Gelust,
 Und mitten darinnen,
 Kein Dolch in der Brust; —

Das, das ist die Krone
 Der Freuden der Welt!
 Vom Vater dem Sohne
 Zum Muster gestellt;
 Vom Liedler dem Kdnig',
 O, Dirnel! und dir.
 Man braucht dazu wenig;
 O! folge nur mir.

Bin zwar im Getümmel
 Ein lokrer Gesell;
 Doch immer wie Himmel

Mein Auge so hell.
 Das macht ich betrüge
 Mit einem Gesicht
 Voll hämischer Lüge
 Die Menschen ja nicht.

Ich gebe mich jeden
 So wie ich da bin,
 Ohn' alles Erdthen
 Um Menschengunst hin;
 Gefall' ich nicht allen? —
 Mir fällt es nicht ein,
 Der Welt zu Gefallen
 Ihr Narre zu seyn.

Wenn friedlicher Schlummer
 Mein Auge bedekt,
 Nie nagender Kummer
 Vom Schläfe mich weckt;
 Was acht' ich der Schloßer
 Auf freisamer Hdh'?
 Es schläft sich weit besser
 Am Bächlein im Klee.

Nie hab' ich, in Sorgen
 Um Ehr' oder Gold,
 Undankbar den Morgen
 Mir trübe gegrollt;
 Nie grauste mich Reue
 Deß was ich gethan

Mit Zetergeschreie
Beim Schlafengehn an.

Drum mundet mir 's Minnen,
Drum mundet der Wein!
Und wieg' ich darinnen
Zufrieden mich ein,
So neid' ich beim Humpen,
Mit heiter'm Gesicht,
In prächtigen Lumpen
Die Könige nicht! —

(endet, mit einem raschen Nachspiele, grüßt gleichgiltig
die Reitersknechte, und geht mit einem zufriedenen
Lächeln vorüber)

2. Reitersknecht. (mit einem auf-
Gesichte) Nun? Liebler! — So trocken vor-

Lirum. (steht, und sieht sich unbedeutend nach ihnen um)
Habt ihr was Nasses?

2. Reitersknecht. O, nein; herzer Liebler! —
Mit dem Nassen siehts bei uns gar trübselig aus. —

Lirum. Also! — (mit einem finstern Gesichte, in-
dem er sich von ihnen wendet) Lumpengesindel!

3. Reitersknecht. Hast ja selbst eine mäch-
tige Flasch' am 'Hals' hängen. — Laß du was her-
rinnen!

Lirum. (sich noch einmal umwendend) Der Flaschen
giebt's gar viel in der Welt, so wie der Köpfe; nur
kommt's drauf an, ob was drinn' ist. — Und du?

(Ihn mit einem spöttischen Lächeln betrachtend) Hast wohl auch noch nicht viel in die Welt gerochen, daß du in der Flasche eines Harfners was suchst?

2. Reitersknecht. (lachend) Da hast du 's! Friedel; nimm 's mal mit hin! — (zum Liedler) Aber, so macht ihr 's auch, ihr verteufelten Herrn! — Wenn euch auch schon gutherzige Leute mal was hinein geben, so macht ihr 's immer gleich wieder heraus.

Lirum. Gauch! — So will 's unser Herrgott haben! sonst hätt' er uns keine Gurgeln geschaffen.

2. Reitersknecht. Ja, Ja! — Sind nur aber auch gar verdammt unterschieden, die Gurgeln.

Lirum. Bin vollkommen zufrieden mit der meinigen! und so lang' ich lebe soll sie keine Noth haben, (sich wieder von ihnen wendend) Valet!

2. Reitersknecht. Aber die Nacht wird dich überfallen, in dieser Wildniß; — graußt dir denn nicht?

Lirum. (steht noch einmal, und schaut nach ihnen um) Wofür denn graußen? — Müßt' ein Wildbach von Wein aus jenen Felsenklippen mir entgegen stürzen, und mich ersäufen?

2. Reitersknecht. Nun, damit wird 's eben keine Angst haben; aber — es giebt auch Räuber hier.

Lirum. Narr! die sind wenigstens klüger als du, und wissen, daß das was sie bei 'n fahrenden

Liedler finden des Todtschlagens nicht werth ist; wissen daß ihnen der traute Bruder Kneips, im goldenen Helme zu Nordhausen, nicht 'n Schoppen Wein dafür reicht! —

2. Reiterknecht. (lachend) Kennst den Kneips auch? — den ehrlichen Spitzhuben?

Lirum. Muß 'n schlechter Liedler seyn, der nicht alle Bierwirth' im deutschen Reiche kennt!

(er kehrt sich mit einem hämischen Gesichte von ihnen, und geht; indem kommt der Wallbruder mit dem ersten Reiterknechte wieder aus dem Walde zurück, und er bleibt noch einmal stehn, um, wie es scheint, einen Gesellschafter zu erwarten.)

1. Reiterknecht. (rasch und glühend; mit erhabner Stimme) Zu Gaule, Gespon's! — zu Gaule! — Daß die Welt unter uns bebt, und die seufzenden Kieselsteine knisternde Funken sprühn! — (zum Wallbruder; indes die Gespone aufspringen) Gehabt euch wohl! — (schüttelt ihm herzlich die Hand) Verlasse mich Gott im Todeskampfe! wenn ein's eurer Worte auf ein dürres Land fiel! — denn Wachtler scheint zwar nur Knochen zu haben; aber — hol's der Teufel! — er hat auch ein Herz.

Wallbruder. (mit glühendem Blick) Und wohl mir, daß dieses Herz mein ist! denn es schlägt wohl selten ein bessers unter einem Panzer als unter diesem linsenen Waimms. —

1. Reiterknecht. Das wird sich weisen! — (fällt ihm stürmisch um den Hals) Ich sterbe für Freude!

wenn alles so geht wie es in diesem Augenblicke da so glühend und hell vor meiner Seele schwebt.

Wallbruder. Das wolle Gott nicht! — Aber du sagtest mir von unserm Wahrzeichen (sieht sich gewahrksam gegen den Abend hin um) man sah' es hier?

I. Reitersknecht. Schaut dort! — (wendet ihn ganz gegen die untergehende Sonne) Dort, jene hohe Eiche, die so stolz über die andern alle sich empor hebt — jetzt steht sie gerade mitten im rothen Sonnenslicht! seht ihr 's?

Wallbruder. Ich sehe, sehe den grauen Punkt dort am sonnenrothen Horizonte; just als ob unser Herrgott einen eisernen Schild dort aus den Wolken strekte. — Das ist sie?

I. Reitersknecht. Das ist sie! — Sie steht ganz frei, daß man sie in der ganzen Gegend umher sehn kann; denn es war einst ein heidnischer Opfershain, und man sagt: der Donner könne noch heutiges Tages nicht hinein schlagen. — (zu ihm herabgebugt; halb laut) Auf 'm Turnierplan' habt ihr sie gerade gegenüber. —

Wallbruder. (in aufwallendem Feuer) Und — wenn ich da den schwarzen Kohlendampf aufsteigen seh'! —

I. Reitersknecht. Stille! stille! — der Gedanke könnte mich wahnwitzig machen. — (ihm herzlich die Hand schüttelnd) Lebt wohl! — Lebt tausend

tausendmal wohl! — Wir sehn uns glücklicher wieder! —

(er wirft sich schnell auf seinen Saul, und fliegt, nebst seinen zwei Gesponen, mit verhängten Jügeln davon. — Der Wallbruder sieht ihnen lange gedankenvoll nach.)

Wallbruder. Helf's Gott! — oder an mich könnte dann die Reiche kommen für Verzweiflung den Verstand zu verkeren, und wie ein reißender Tiger die Menschen anzufallen. — (wirft sich, ohne dem Liedler, der mit weit ausgesperrten Augen um ihn herum schleicht, zu bemerken, unter einen Baum, und fährt, nach einer langen Pause, mit gepreßter Stimme fort) Und — meine Verda? (mit einem schweren Seufzer) Kurz waren die Tage der Freuden unsrer Liebe — kurz, aber schön! (in tauriger Erinnerung) O! wen die liebe Wilde geflogen kam, mir um den Hals fiel, und ihre dicken kastenbraunen Loken auf meinem Harnische wogten, und ihre warmen Liebesthränen sich darauf herunter kugelten, wie die Thautröpflein im Mondstrale — (wirft seinen Kopf in die hohle Hand) Das war eine Zeit! — (er rupft Blumen, und wirft sie in das vorüberfließende Bächlein) Sie sind vorüber! jene Zeiten; schön und schnell, wie diese Blumen dahin wälzen im rieselden Bächlein. — Alles reißt der Zeiten unaufhaltsamer Strom mit sich fort, und nur unsre Wünsche, die mit Bogelschnelle ihr immer vor zu fliegen wähen, bleiben just im entscheidenden Augenblicke, von zentnerschwerem Wehe belastet, zurück. (mit einem finstern stieren Blicke, gerade vor sich hin)

Nur die Hoffnung bleibt uns übrig! — (bitter lächelnd) Hoffnung? — o! dieses schöne geliebte Nichts, das allenthalben zu seyn scheint, und doch nirgends ist — man wähnt es von Pole zu Pole rauschen zu hören, und wenn man dem süßen Klange folgt, so hört man allenthalben den Klage-ton: es war da! aber — es ist da hin! — Oft erscheint es in freisamer Riesen-gestalt, und ehe man sich's versteht ist es der lächerlichste Zwerg; — oft scheint es ein eherner Fels, und ehe man sich's versteht verschwindet dieser Fels in ein Luftbild. — Der Werkmeister dacht' es bloß zur Schattirung zwischen Traum und Wahrheit, zwischen Scheinen und seyn zu gebrauchen, wie zwischen Tag und Nacht die Demmerung; weil der schnelle Uebergang von einem zum andern dem Geiste des Menschen eben so schädlich seyn mußte, wie dem Auge der unmittelbare Uebergang von Nacht zu Tag. — (dampf und in sich gefehrt) Wir alle schwimmen in diesem ewigen Meere von Hoffnungen, und die meisten verschmachten! — (scheint in ein tiefes graunvolles Nachdenken zu versinken, und seine stieren Blicke werden immer graunvoller.)

Virum. (der immer auf den Behen näher an ihn heran fährt; für sich) Jetzt hab' ich's weg! — (den Finger an die Nase gelegt) Das ist'n Dichter, der ausser mir seinesgleichen sucht; oder — (zuckt die Achsel) er ist verrückt! —

Wallruder. (fährt in seinem vorigen Tone fort.) Da liegen sie! die graunvollen Ruinen der alten

Stärke des edlen Thüringen! — Zerführte Burgen!!!
 — (nach einer langen Pause; mit tiefem Gefühl)
 Als sie euch bauten, die starken Thüringer — ja,
 ja! damals, o! damals dachten und hofften
 sie: Könige — wenigstens auf ihren Burgen zu
 seyn; jetzt — (mit rollenden Augen) — sind sie Bett-
 ler!!!

Lirum, (der sehr sorgsam auf alle seine Bewegungen
 lauscht; mit einem bedenklichen Umselzucken und entscheidender
 Miene) Berrückt! —

Wallbruder, (fährt fort) Armes Herz! und
 am kürzesten kommst immer doch du dabei; denn
 der Geist kann sich entschädigen an allerhand herois-
 schen Spielereien; — du nicht! — (fährt auf einmal
 zusammen, und seine zur Erde gesenkten Blide flammen wild
 auf) Aber — du klagst? — Knabe! du klagst? —
 (mit einem bitteren Lächeln) Ha! bist du so tief gefal-
 len? — Nun dann jammre mit der liebkranken
 Dirne zur Wette, daß dich das liebe Mondlicht am
 Ende durchscheint, und der Wind dich über den Hau-
 sen bläht. — Hast du keine Kraft mehr? keine? —
 (schwingt mit fürchterlichem Gelächter seinem Arm)
 D! — Kraft die Menge! — um es mit dem Schik-
 sale aufzunehmen, und seine Streiche fürchterlich
 auszuwezen! — Knabe! und du klagst? D! nur
 ein Sandkorn zur rechten Zeit dem stürzenden Felsen
 untergeschoben, und — er steht! — droht, und
 steht! er, der den Himmel mit sich niederzureißen
 und die halbe Welt zu zertrümmern drohte — droht,
 und steht! — (nach einer Pause fröhlich aufwallend) D,

Wachtler! dieses Sandkorn bist du! Nichts! und Alles! — Der Felsengrund, auf dem mein schwankender Fuß wieder ruht, oder — das Irlicht, durch dessen Schein getäuscht ich in den Abgrund taumle, der mich so lange schon angähnte — (wirft sich unruhig auf die Seite) Nein! — nein! ich werde nicht fallen! — Ich werde aushalten! aushalten mit Riesenkraft, gegen alle Streiche des Schicksals, und der Feinde heimtückische Pläne; dastehn, in meiner ganzen Kraft, wie auf den Mauern zu Damietta — dastehn, wie — ein ewig ruhiger Fels im stürmenden Meere, den Fuß in Ungewittern, das Haupt in Sonnenstralen — (in süßem Entzücken) und an diesem Felsen wirst auch du wieder aufklimmen — (die Hände flammenvoll zusammenschlagend) o, Vater! — (sinkt in einer Art von Erstase auf seine zusammengeschlagene Hände nieder.)

Er um. (mit einer mitleidigen Bewegung sich ihm nähernd) Du lieber Gott! — wie 's ihn herum wirft; — den armen Teufel! — (saust zu ihm herab gebeugt) Armer Bruder! —

Wallbruder. (springt auf, und faßt ihn mit fürchterlich rollenden Augen an die Gurgel) Hund! verdammter — hast mich behorcht!

Er um. (am ganzen Leibe zitternd, läßt seine Harke fallen, und ist im Begriff vor ihm auf die Knie zu sinken) Um Gotteswillen! gestrenger Herr Teufel, oder Wallbruder — was du bist — ich habe, bei meiner armen Seele! kein Wort gehört!

Wallbruder. (würgt ihn) Fahre zum Teufel, mit dieser höllischen Lüge! — Du warst meinem Munde so nah, wie jetzt der Verdammniß! —

Lirum. (in Convulsionen) Ich bi -- bi -- bin ab -- aber ta -- ta -- taub von -- Mu -- mu -- Mutterle -- le -- leibe! —

Wallbruder. Hund! — (ihm die Gurgel fester zuschnürend) und verstehst mich jetzt? —

Lirum. (gurgelnd). Für — a — angst hör' ich! — (indem er ihn etwas Luft läßt) und weil ihr mir's zubrüllt, daß es der taubste von allen Fischen in der tiefsten Tiefe des Meeres hören müßte. —

Wallbruder. (etwas gefaßt) Ich würge dich ungeru; das weiß Gott! aber — ich weiß selbst nicht was ich vielleicht gesprochen hab', und es beruht so viel — o! so schrecklich viel auf dem was du gehört haben kannst. —

Lirum. (die Hände ringend) Ach! du lieber Gott! und ich habe ja gar nichts ordentliches gehört aus eurem Gesprächel, als — daß ihr wahnwizig seid.

Wallbruder. Wahnwizig? — (für sich) Das ist entweder der feinste Gauch, oder — so dumm und unschädlich, daß er Mitleiden verdient. (sanfter) Hast du wirklich so was gemerkt? — (seufzend) Ach, leider! hab' ich dann und wann so einen Anfall. —

Lirum. (zufrieden) Siehst du, armer Bruder! das merkt' ich ja gleich, und bedauerte dich so herzlich — (verweisend) Und du wolltest mich erwürgen?

Wallbruder. (Ihm die Hand reichend) Vergieb mir's — Ach! ich weiß in solchen Augenblicken oft nicht wo ich bin.

Lirum. Ja, ja! das merk' ich wohl. — Ich habe zwar, unter uns gesagt, auch nicht den Verstand des größten Weisen, aber doch fast genug um auch dich mit durch die Welt zu schleppen.

Wallbruder. Schdu! schdu! — Und wenn wir eine Weile beisammen sind, denk' ich immer, so werd' ich deinen Verstand und du meinen Unverstand ertragen lernen; meinst du's nicht auch?

Lirum. Ja, natürlich! — Aber wo wolltest du denn eigentlich hin?

Wallbruder. Da muß ich mich erst besinnen. (nach einigem Nachdenken) Aha! nach Nordhausen.

Lirum. (in guterziger Zufriedenheit) Ei, sieh da! sieh da! so gehn wir ja ohnehin einen Weg. —

Wallbruder. (mit einem bedenklichen Lächeln) Das wißt sich so sehr oft, daß Verstand und Unsiinn einerlei Weg gehn; aber — (den Kopf schüttelnd) unter gehn und gehn ist gar ein verdammtter Unterschied! —

Lirum. Ja, da hast du wohl recht! — Der Esel geht zur Krippe, und der Mönch — in's coenaculum.

Wallbruder. Findest du da einen Unterschied? — Sie gehn beide, und — fressen!

Lirum. Aber doch der eine mit Verstand, und der andere ohne Verstand.

Wallbruder. Und wenn ich auch das annehme, so hat dieser doch immer nichts voraus, als daß er sich um den Verstand frist! aber — gesetzt, du wärst ein Esel, und ich ein Mönch; wenn wir nun beide mit einander zum Turnier nach Nordhausen giengen, was würden wohl kluge Leute von uns denken?

Lirum. (nach einem langen tiefen Nachdenken) Hum! sie würden denken — daß wir beide unsre Absichten hätten. —

Wallbruder. (in Erstaunen) Nun, da seh mir einmal eins wie weit es der menschliche Verstand bringen kann? — Der erräth sogar die Gedanken! — (schüttelt bedenklich den Kopf) Liedler! mit dir ist gefährlich wandern! —

Lirum. (ehrlieh) Ach, nein! — Es ist traun nicht so gefährlich als du denkst. Ich bin Meister in meiner Kunst, das ist wahr! Da geb' ich nun keinem was nach; aber übrigens? — bin ich eine gute ehrliche Haut, und — hol's der Teufel! weiter nichts. —

Wallbruder. Nun, so komm! — Wollen's mal wagen, auf dein ehrlich Gesicht und meine Schwachheiten! —

Lirum. (zufrieden) Das wollen wir! — und ich denk' immer: wir kommen aus! —

(Er rast zufrieden seine Harse auf, und sie gehn mit einander am Walde hinunter.)

II.

Burg Schlotheim,
den Morgen drauf.

(Getümmel von Knechten auf dem Burghofe. Einige fegen Rüstungen und Nothgeschir, andere richten Lanzen vor, andere — schleifen Schwerdter. — Der Burgherr, Thilo, in leichtem Hauswamms, geht mit über ein ander geschlagenen Armen und tief gesenktem Haupte umher, und scheint sehr ernst über etwas nachzudenken. — Trompetenstos — Heise von Heldrungen reitet ein)

Thilo. (geht ihm entgegen, und reicht ihm die Hand)
Willkommen, Bruder Heise!

Heise. (bleibt unbeweglich, und mit einem mehr ernst als finstern Gesicht, im Sattel sitzen) Nun? — Ist das ein Gesicht zum Willkommen?

Thilo. (ohne sein Gesicht zu verändern, ihn fest bei der Hand haltend) Und das ein's zum Einritt?

Heise. (springt hastig ab, giebt seinen Gaul einem Buben, und führt den Thilo etwas seitwärts) Bruder! du hast mich sehn im Gedränge fechten; sag' an: ob ich zittere?

Thilo. Das mag dir dein Feind nachsagen, und — sich nach 'n Mäuseloch' umsehn; — ich sah's nicht!

Heise. (legt die Hand des Thilo an sein Herz) Fühlst du's? Bruder! und so geht dir mir's durch alle Knochen und Adern hin, daß ich schüchtern vor jedem Ehrenmanne die Augen niederschlagen müßte! — Thilo! rathe mal: warum?

Thilo. Hum! Wenn eine Dirne vor ihrer Mutter die Augen niederschlägt, da läßt sich's leicht errathen: warum? aber wenn Heise zittert; dann wundert's einen daß die Welt noch steht.

Heise. Die Freundschaft abgerechnet, in deren Augen alles größser erscheint; aber — ich steh' metzen Mann! und — wenn 's sein muß — auch allenfalls 'n Stück erklliche. (legt ihm die Hand auf die Achsel, und sieht ihn mit stieren rollenden Augen an) Bruder! — wenn ich Geister glaube, so schwir' ich jezt drauf, einen gesehn zu haben; und da ich nun keine glaube, so zittert mir das was ich sah durch Mark und Bein.

Thilo. (mit festem ernstem Blif' ihn ansehend) Du hast einen Bettler gesehn!

Heise. (wild auffahrend) Und was für einen Bettler! — Er kam am Elbrsheimer Lannich' herunter, und trat mir in den Weg. Ich wollt' ihm eine Turnier.

D

Gabe reichen, aber — er sah mich an, drückte mir die Hand, und — gieng vorüber. Bruder! aber wie mir dieser Blick und dieser Händedruck durch Mark und Bein drang. — (ihm die Hand schüttelnd) Sein fester ruhiger Blick, und schneeweißer Bart — Bruder! Bruder! — man wähnt' einen Heiligen zu sehn!

Thilo. (mit unterdrücktem Gefühl) Ich kenn' ihn wohl! — Frag' ihn: wer er ist? so lächelt er, und geht; frag' ihn: wohin er will? so spricht er: in 's Grab! — Bruder! bei dem letzten Regenwetter fand ich ihn, ganz durchnäßt, unter einem Baume liegen, und wollt' ihn mit herein nehmen zur Burg; aber — „ich habe nichts mit euch zu schaffen! sagt' er, bis vor Gottes Gericht!“ — hüllte sich in seinen Mantel, und — mogt' ich auch fragen und sagen, was ich wollte — kein Wort mehr!

Heise. So macht' er mir's auch! — Ich ritt' ihm wohl hundert Schritte nach, und fragte mich selber aus dem Athem, aber wer mir nichts antwortete, das war er. Endlich, als ich hielt, und meinen Gaul schon wieder umwendete, stand auch er, und kehrte sich um. — „Ihr schlaft! sagte er, mit einem spöttischen Lächeln; und was frommt es also: mit Träumern zu sprechen?“ — Ich hätte jedem andern, der dieß gesagt, den Fehdehandschuh hingeworfen, oder ihm auf der Stelle den Hals umgedreht; aber — vor diesem Bettler. — Bruder! da

war 's ordentlich als ob ich mich schämen müßte; denn — unter uns gesagt — im Grunde hat er recht!

Thilo. Das hat er mir auch gesagt! — (nach einer langen Pause, während welcher beide, Arm in Arm, in ein tiefes Nachdenken versunken erschienen) Oft war ich willens ihn einzufangen zu lassen, und ordentlich vor Gerichte zu stellen, daß er Antwort geben müsse: wer er sei? aber — solch einen Mann zu bestrafen, Bruder! das könnt' ich mir nie vergeben.

Helfe. Um's Himmelswillen nicht! Ich könnt' einem das Herzblut abzapsen, wer mit diesen alten Mann kränkte, der vielleicht ohnehin schon gekränkt genug ist. — Er hat recht: wir schlafen! denn ist nicht alles, seit Albert regiert, in Thüringen Knaben spiel, Mönchwesen, oder Weibergewäsch? Sprich einmal mit seinem Bruder, dem Markgrafen Dietrich davon; so wirst du's hören! denn der nimmt sich kein Blatt vor's Maul, wie wir. Schau dich um, wie wir uns sonst umschauteu, als wir keine Regierung hatten, und du wirst 's sehn! — (stürmisch) Fällt nicht alles was sie nur waltig machen können, den Mönchen zu? oder — (zwischen den Zähnen) dem Käfernburg?

Thilo. (mit einem scharf beobachtenden Blicke) Wie die Tyrenschen Güter! —

Heise. (bedachtſam) Und iſt noch nicht beſtätigt, daß Edelwolf todt iſt, als — durch Mönchs • Sagen! —

Thilo. (mit einem bedeutenden Winke) So mancherlei noch nicht beſtätigt! — Bruder; und doch abgethan! (zwiſchen den Zähnen) (aß ſich einem 's Herz im Leiße umwenden mögt'. —

Heise. (ſtarr und tiefdenkend ihm ins Auge ſehend) Wahr? oder nicht wahr? — was ich hier in deinem ſtieren Flammenauge leſe? — (zieht ihn noch tiefer in einen Winkel; halb laut) Leiße, Bruder! daß es dieſe Mauren nicht hören; ſie ſind Verräther! — Wer iſt jener Bettler? —

Thilo. Meiner Meinung nach ſollt' er dir beſſer kannter ſeyn als mir; alſo nimm vorerſt deine Frage von mir zurück. —

Heise. Mein Verſtand kann 's freilich nicht mit den Sinnen zuſammen reißen; aber — den langen weißen Eremitenbart abgerechnet, könnte, ſollt' ich meinen, kein Tropfen Waſſer dem andern ähnlicher ſeyn, als er und der alte Kulf!

Thilo. Getroffen! — (mit wildem Gelächter) Pfui! — wenn erſt die Todten aus den Gräbern aufſtehn, und uns Wahrheit predigen müſſen? — Heise! denk' eins was es will; ich denke: man muß ihnen zeigen daß man weder dumm iſt, noch ſchläft; ſonſt kuppeln ſie uns noch, wie ihre Ziehhochſen oder Taughunde zuſammen, oder wir müſſen wieder nach

der Pfeife der Pfaffen und Huren tanzen. (mit unterdrücktem Grimm; halb laut) Und, beim Teufel! das war unsre Meinung nicht, als wir huldigten.

H e l s e. Wohl gesprochen! — (in tiefem Nachdenken) Du weißt ich war nicht daheim als Kuls begraben ward; aber Wahrheit muß ich haben! Thilo; klare Wahrheit! — Ich traue weder dem Volksgerede noch meinen Augen; ich will überzeugt seyn! — fest überzeugt! und dann — (schüttelt ihm die Hand) daß es nicht mehr aus der Väter Asche zu uns herauf schreien darf; „Knaben!“ — Thilo! dann laß uns auftreten, und fragen: warum ist das so? und das so? — Denn wer aus freiem Willen huldigte, der kann auch Rechenschaft fordern!

Thilo. Gnug! — Zur Zeit und Stunde vernehn wir uns also. — (schüttelt ihm die Hand) H e l s e! Thüringen schaut auf uns, als seine ältesten Herrn, und unsre Väter wenden sich vielleicht schon jezt zu den Gräbern um, für Grimm über das was wir bereits gethan haben. — Wir haben gehuldigt, um dem Lande die glückliche Einheit zu geben, in der ein Staat am sichersten aufblühn und Früchte tragen kann; gehuldigt, um der wilden in der Räuberet ausgearteten Freiheit Einhalt zu thun, die das Land verwüstete, Bruder! aber wehe uns! wenn wir ihm die Sklavens-Kette überwerffen lassen; (knirschen) daß ein Knabe mit den thüringischen Männern machen kann was er will! —

H. Grimm

(Trompetenstoß, und Geschrei in der Ferne: die Franken! die Franken!

Heiße. Weg den mit den Runzeln von unsern Stirnen! da noch die Lage der Freude lächeln. — (ihn fröhlich schüttelnd) Thilo! wir haben ja Freund' und Schwerdter! heute zechen, daß uns die Adern strohzen, und morgen — schlagen! Das war so der Väter Sitte.

Thilo. (mit unterdrücktem Grimm.) Und der Bettler — hungert vielleicht! —

Heiße. (schlägt sich vor die Stirn) Teufel und Hölle! — so verbittert ein einziger Tropfen Elend den ganzen Strom der Freude des Menschenlebens. Aber — (wirft Helm und Schwerdt weit von sich) Trotz dem Teufel! — ich will mir 's nun einmal heute leicht um Leib und Seele machen. — (singend)

Heute lachen,
Morgen krachen
In der Schlacht;
Wohl gemacht!

Heute winseln?
Morgen pinseln?
Armer Wicht!
Schämst dich nicht?

Hast ja Knochen!
Hast ja Pocheu,
Voller Lust
In der Brust!

Et so zeche! —

Morgen breche,
Fest wie Stein,
Hals und Bein!

Willst du zagen —

Willst du klagen —
Nicht beim Wein
Fröhlich seyn?

Machst du's besser? —

Machst nur größer
Jede Pein. —

Schenk! — schenk' ein!

(jubelnd, mit steigenden Haaren, den Einreitenden entgegen) Willkommen! edle Kempen; willkommen! —

(singend)

Schon dampfen die Humpen,
Schon taumeln die Kumpen;
Schon trommelt das Blut
Der Adern voll Gluth.

Schon drehn sich im Kreisse
Der Held und der Weise;
Schon wirbelt's im Sinn
Wie Schlachten dahin!

Die Humpen, die schwanken;
Die Dirnen, die zanken;
Die Schläuche schier leer;
Der Zecher ruft: mehr!

(Carl von Meinhold, Herda zu Biebrach, und Walter von Trantenau, mit Wapnern und Knechten, kommen, unter fröhlich schmetterndem Trompetenstoß und Jubelgeschrei der Knechte, herein gesprengt.)

Herda. Nun, da kommen wir ja wohl just noch zu recht'; um nicht an den Zapfen lecken zu müssen.

Thilo. Tragt nicht Sorge, edle Kempen! — Ist noch alles voll. Der Wunderfrevler, Heldrungen, hat nur so 'n bisfel den Brand ohne Hize. —

(die Franken springen ab. — Halsungen — Jubelgeschrei)

Walter. Werdet 's nicht für ungut nehmen, lieber Thilo! daß wir so mit Sak und Pak einreisen. — Hat uns der Meinhold bei euch 'n fröhlich's Gesicht zugesagt.

Thilo. (gezwungen heiter) Ihr seid zu Hauß! — übrigen's kümmert euch vor der Hand nicht um mein Gesicht; das wird sich nach und nach finden — (schüttelt ihm bieder die Hand) in eurer Gesellschaft.

Herda. (schüttelt dem Thilo die andre Hand) Die Sonne scheint nicht alle Tage, und — ist doch immer die alte gute Sonne! — (küßt ihn) Wenn alle deine Schläuch' auf den Rypfen stehn, wie ich wünsche, daß alle deine Feinde stehn mögten — dann wird's schon anders werden!

Thilo. Will's Gott! — Aber mit beiden hats noch eine gute weile Zeit, Feinde die Menge! Schläuche die Menge!

Walter. (klopft ihn auf die Achsel) Wollen dir redlich helfen, edler Kempe! — redlich helfen!

Herba. (jubelnd) Die Feinde schlagen und die Schläuch' in die Magen! — das ist so just meine Sach'; aber ich dächte, wir machten uns erst über die Schläuche. — Bruder Heldbrungen! nicht wahr?

Helfe. Traun! — wenn man nur erst des Lebens Honigflaten weg hat, sagt' immer mein Vater, dem Gott eine fröhliche Urständ verleihe! — die Weulen kommen Zeit genug.

(Sie gehn, Arm in Arm, nach der Pfalz zu)

Meinhold. (mit einem finstern Gesichte sich umschauend) Aber — zum Teufel, Bruderherz! bei die siehts mehr zum Ernst' als Schimpf' aus.

Thilo. (mit einem gezwungenen Lächeln) Just wie auf deinem Gesicht! —

Meinhold. Hum! ein Gesicht legt sich bald in andere Falten; aber hier — seh' ich Schwerdter schleifen.

Thilo. (wie zuvor; mit einem durchdringenden Seitenblicke) Sie waren eingeroftet!

Meinhold. (auflebend) Ich seh durch dein Auge richtig in's Herz; sage mir aufrichtig: (seine Hand fassend) hast du was?

Thilo. (flüchtig, und in einem allgemeinen Tone) Wie 's kommt!

Meinhold. Verdien' ich diesen Ton, bei dem man erfrieren mögte? — Bruder! ich? der an allem, was dich trifft, so herzlich warmen Antheil nimmt?

Thilo. Nicht mich allein trifft es, sondern — ganz Thüringen! —

Meinhold. (aufwallend) Da bedaur' ich dich! denn dein Geschlecht war immer Thüringens Opfer.

Thilo. (bedeutend) Und was ist jetzt dein Herz? — (glühend) Erst entfalte mir diesen dunkeln Zug auf deiner Stirn, oder wasche den tief verzehrenden Blis aus deinem Auge; Bruder! dann sprechen wir mit einander über diesen Punkt.

Meinhold. (in verstellter Ruhe) Du meinst Kuznigunden? — O, Bruder! die ist lange schon todt für mich. — Ihren Namen widn' ich allenfalls noch eine dürre Lanze (lachend) und damit gut.

Thilo. Das mein ich, daß eine Dirne wie diese nicht länger in Meinholds Herzen leben kann; aber — du hast doch geblutet an dieser Wunde?

Meinhold. (mit unterdrücktem Grimm) Ja, beim Teufel, das hab' ich! denn ich träumt' in ihren Ar-

men vielleicht den schönsten Traum meines Lebens, und erwachte mit einem Schrek, der mich wie Fieberfroßt rüttelte; dennoch ist's vergessen! und ich bin, in meinem Verhältnisse mit dem Weibergeschlechte, durch sie nur klüger geworden; wozu es — unter uns gesagt — schon lange Zeit gewesen wäre; aber —

Thilo. Gut! und wenn ich dieses aber und die dürre Lanze, welche du ihren Manen zu widmen denkst, recht zusammen zu reimen weiß, so bin ich vollkommen mit dir zufrieden. — (halb laut; die Hand ihm auf die Achsel gelegt) Bruder! — wo deine Lanze kracht, da pfeifen vielleicht auch unsre Schwertler!

Meinhold. (auffahrend) Treibt der helle Teufel sein Kurzweil? (fröhlich) Hihi, Bruderherz! — also wenn wir treffen, so treffen wir richtig?

Thilo. Richtig! — Wie Blitz und Donner, wenn's einschlägt. Aber davon nach dem Imbiß ein mehreres; jetzt laß mich meine Gäste willkommen heißen.

Meinhold Du kannst auf beide rechnen! — Ste gehn drauf was kommt, und fassen wie die Währwölfe.

Thilo. (zufrieden) Boden halt's also! mag's denn so tief gehn, als es will. —

(Hand in Hand ab; nach der Pfalz.)

Hinter dem Burggarten.

kurz drauf.

(Dorus Knecht des Meinhold; liegt unter einem Baume, und scheint zu schlafen; neben ihm eine Kürbisflasche. — Der Vater Noah kommt am Garten herauf, geschlichen, und lugt zuweilen aufmerksam nach der Burg hinauf.)

Dorus. (blift auf einmal mürrisch auf) Hat der Teufel schon seine Kundschafter um uns herum? wenn die Franken kaum eingeritten sind, und ihren Gaulen die Rücken noch brennen? — Warte! Glaszenköpfer, warte! — will dir gleich die Ohren reißen, daß dir die gebenedieteten Zähne wackeln sollen!

Vater. (bebt erschrocken zurüt, und schlägt ein Kreuz) Heilige Mutter Gottes! — Der arme Vater Noah war nie 'n Kundschafter!

Dorus. (der ihn jetzt erkennt) Ei, sieh! sieh! — der ehrliche Vater Noah! (reich ihm die Hand entgegen) Nur näher! alter Bekannter, nur näher!

Vater. (fröhlich; indem er ihn auch erkennt) Ei, sieh da! der edle Kempe, Dorus! des freisamen Ritter Meinhold Streitgespon. (giebt ihm die Benediction) Schrecken der Feinde geh vor euch her! und Segen und Ruhe folg' euch in eure Hütten!

Dorus. Danke! lieber Vater; danke! — (reich ihm die Kürbisflasche) Laßt euch dienen!

Vater. Bin zwar noch nüchtern; (schlägt ein Kreuz, und trinkt) aber — in Gottesnamen — (singend.)

Rinne, edler Traubensaft!
 Durch die dürre Kehle;
 Gieb dem matten Leibe Kraft;
 Kraft der armen Seele!

(Trinkt).

Dorus. (lachend) Da seh mir mal einer Gottes Allmacht an! — Betet und säuft und singt der alte Wunderfrevler in einem Athem, daß ihm die Augen vor'm Kopfe liegen, wie 'n abgestochnen Kalbe, und mußt nicht! — So weit kann's unsereins freilich nicht bringen!

Vater. Wird denn von unsereinem nicht alles verlangt? und das Trinken — giebt sich von Natur, wie die Minne! — Bald werden wir auch tanzen.

Dorus. Das mögt' euch wohl verdammt sauer ankommen! denn ihr pfeift eigentlich lieber, und laßt andere Leute darnach tanzen.

Vater. (zukt die Achsel) Wenns aber seyn muß! — Se nun, so heißt's: Israel, zwing' dich! und man macht, unter uns gesagt, wenigstens die Figur — bis auf bessere Zeiten. — (trinkt und giebt ihm die Flasche zurük) Der Ruf von Heinrichs prächtigem Waffenspiel treibt euch gewiß auch in diese Gegenden?

Dorus. (talt) Kann wohl seyn, daß wir auch eine Lanze brechen; eigentlich aber kommen wir bloß, um 'n bißel's Maul aufzusperrn. — Und Was treibt denn euch hier herum?

Vater. Wollt' auch 'n bißel gen Nordhause. — Lieber Gott! man weiß ja zuweilen nicht, wo einem

unvermuthet 'n Bissen Brod zufällt! — und da hört ich hier Freudenjubil und Humpengeklirr. —

Dorus. Gelt? und da fieng's dich gleich auch an in der Gurgel zu brennen? — Nun, nun! laß dich nur derweilen bei mir nieder, daß wir dieses Fläschel erst ausholen; dann wollen wir weiter sehn, wo was rinnt. — (trinkt) Was hat's guts neues?

Vater. (indem er sich gemächlich bei ihm niedersetzt) Unser Priester ist gestorben!

Dorus. (trinkt und reicht ihm die Flasche) Verleihe' ihm Gott eine fröhliche Urständ! ich hab an ihm nichts zu fordern. — Trink! und red' anders.

Vater. Anders, aber nicht besser! — (trinkt) Kunigunde von Tsenburg, sagt man, wird beim Tuznler die Dank' austheilen! —

Dorus. (lachend) Da kneipt gewiß mein Carl lieber eine Kaz' in den Schwanz, als daß er seinen Schwarzen müde tummelt, um einen Dank von dieser! — Weiter!

Vater. (trinkt) Der Geist des alten Tyren geht um! — (Dorus wird aufmerksam) Und da hat sich seit einiger Zeit ein wunderschöner Knabe zu ihm gesellt, der ihm Speß und Trank zuträgt, und alle seine Schritte' und Tritte beobachtet. — (mit einem Wille zum Himmel) Ach! ohne Zweifel — ein Engel!

Dorus. (springt rasch auf) Komm! komm! — (reißt ihn mit sich fort) Geschwind, komm! —
(Beide ab; nach der Burg.)

III.

Wald,
jenseits Schlottheim.

Abenddämmerung.

(Heise von Heldringen, und Carl von Reinhold kommen still am Walde herauf geritten; Thilo von Schlottheim, mit einigen Knechten, aus dem Walde heraus.)

Heise. (seine Lanze auf den Sattelknopf gestützt, und sich daran nach ihm vorgebeugt) Nichts?

Thilo. (leise) Nichts! und aber nichts! — Alle Gebüsche durchstrichen, und jedes Mäuseloch belugt, wo sich irgend nur eine Mäuse bergen könnte — nichts!

Reinhold. Hum! und der Pater behauptet doch steif und fest: er habe sie hier gesehen; just hier!

Heise. Der Affe! — Gesehen hab', ich sie auch hier — just hier! aber ich denk' er weiß, daß sie in diesem Walde hausen? —

Reinhold. Nein! — aber war denn auch der Knabe dabei? da du' ihn sahst? — sonst kannst du dich immer geirrt haben; denn es giebt in unsern erleuchteten Zeiten der Wettler gar viel und mancherlei.

Heise. Mein! ein Knabe war nicht bei ihm; aber — ich werde doch den alten Rulf kennen! — Doch ja! ja! — jetzt erinner' ich mich's; es kam eben so 'n Bube querselbein auf ihn zu mit einem Körbchen in der Hand. (schlägt sich vor die Stirn) Daß ich nicht drauf achtete! —

Meinhold. (stürmisch) O! nur diesen Knaben! nur diesen Knaben mdgt' ich sehn! der wie ein Engel den großen Bettler umschwebt, und ich wollt' ihn erkennen, auch wenn er tausend Jahr älter geworden wär! —

(Sie halten alle auf die Satelknöpfe gestützt, in einer feierlichen gedankenvollen Stille da.)

Heise. Geister bedürfen des Essens und Trunkens nicht! — Also: wenn ich auch Geister glaubte, und mich überreden könnte, mit einem geredet zu haben, so müßte mich dieses irre machen, daß er sich von dem Knaben Essen und Trinken zutragen lassen soll.

Meinhold. (finster) Ei du, mit deinen hochweisen Nachtsprüchen! — (schlägt an sein Herz) Hier! — O! dieses Gefühl kann nicht trügen. —

Heise. Bruder! — Wie oft hat nicht schon das Herz den Verstand belogen und betrogen? — Ueberzeugung ist die Seele vom Menschenleben! — Morgen, beim Imbiß, sprech ich anders mit euch.

T h i l o. Wenn sich die Wahrheit nicht vom Trugschein ihr altes Recht streitig machen läßt, so ist's

schon so gut als am Tage; denn ein drittes Mittel-
ding kann's hier unmöglich geben. — Horch!

(Man hört Hufschlag und Pferdegebrausch im Walde. —
Die Ritter rotten sich, und streken ihre Lanzen vor)

Heise. (mit rauher Stimme) Was da?

(Jobst von Bahner und Hans von Wüllingen,
kommen durch die Gebüsch getraht)

Wüllingen. Nicht Ursache! Bruderherz; —
Sind 'n Paar ehrliche Abentheurer! —

(Sie schütteln einander, unter fröhlichem Gruß und Will-
kommen, die Hände.)

Bahner. Und du? Bruder Meinhold! bist
schier früher im Sattel, zu Heinrichs Prunkgelag',
als unsereins.

Meinhold. Bin ich? — Und hab' euch noch
'n Paar Kempen mitgebracht, an denen wohl manche
Lanze splittern soll. Den Viebrach und Trautenau. —

Bahner. Rüstige Kumpen! — Ich kenne sie
beide noch von Würzburg her. Sie sind uns will-
kommen.

Lilo. Was für 'n Geist führt euch aber durch
diese Gebürge gen Schlotheim?

Wüllingen. (mit wildem Gelächter, ihn auf die
Achsel schlagend) Ein Abentheurer!

Bahner. Abentheurer hin, Abentheurer her! —
Ich muß euch ein Mähr erzählen, die euch das Blut
in den Aderu erstarren machen wird, — (glühend und
Turnier.

Ⓔ

geheimnisvoll) Es wandelt ein Mann unter uns her-
um, dessen Schicksal unsern ganzen Grimm heischt.

Thilo. (mit einem ruhigen Lächeln) Weiter
nichts? — Da wissen wir mehr!

Bahner. (in aufstiegender Hitze; stürmisch) Und
— thatet nichts?

Thilo. Weißt du das? — Weißt du warum
wir eben jetzt hier waren? — Komm! Die Franken
harren auf uns. Mehr davon beim Mahle! —

Wälzingen. (wie zuvor) Nur den einzigen
kleinen Umstand vergeßt nicht: daß eben dieser Mann
bereits vor zwei Jahren begraben ist!

Thilo. (wild auffahrend) Ich hab ihn aber
gesehn! Mehr als einmal gesehn!

Heise. Ja, beim Teufel! ich auch Und mir
hat er die Hand gedrückt! — das kann doch kein
Geist?

Wälzingen. Aber es giebt der täuschenden
Aehnlichkeiten so viel in der Welt, daß man schier
nicht mehr weiß, was Wahrheit ist. — Oh' ich mit
Augen seh' und mit Händen greife, kann ich un-
möglich mit euch glauben!

Heise. Du bist mein Mann! — Ich habe
mit Augen gesehen und mit Händen gegriffen;
und doch kann ich noch nicht glauben, wie diese! —
Bruder! mach' du mit mir einen Ritt. Mit Son-
nenaufgang sind wir wieder auf Schlotheim. —

Wdgen diese derweilen glauben; wir wollen uns überzeugen!

Wülfingen. Manchem verstreicht sein ganzes Leben über einer Ueberzeugung; diese — (schlägt ein) kostet ja nur eine Nacht! —

Thilo. (etwas spöttlich) Viel Glücks auf die Reise! — (sie schütteln einander die Hände) Nur dauern mich eure Gaule, denen der Unglaube ihrer Herrn so viel Lunge kostet! —

Heise. Besser 'n lungensüchtigen Gaul, als 'n schwankendes Herz! — Valet! —

(Nach verschiedenen Seiten ab.)

Liefer unten im Thale.

Mondenschein.

(Ein ehrwürdiger Greis, als Bettler, kommt von einem schönen Knaben geleitet, durch die Gebüsch.)

Bettler. Siehst du sie dort? — Siehst du sie? —

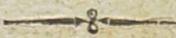
Knabe. Die guten Ritter! — Es muß Fund seyn, wer ihr seyð; denn sie lagern sich ordentlich am uns her.

Bettler. (in aufwallender Freude) Wie die Heerschaaren Gottes! daß uns kein Unfall begegne. — Sieh! sieh! dort blinken wieder Lanzen im Mondscheine. Siehst du?

Knabe. Wohl seh' ich's! und ihr solltet nur mal sehn, wenn ich in einen Flecken komme, für euch Brod zu heischen, wie sich alles um mich drängt, und bringt und giebt, und spricht: ich solle bald wiederkommen. (Thränen in den Augen) Vater! ich muß oft weinen; Vater! — o, Vater! und alles — weint mit mir.

Bettler. (zufrieden) Du gutes Thüringen —
— (mit einem betenden Blicke zum Himmel) Gott segne dich!

(ab, in die gegenseitigen Gebüsch.)



Zweites Buch.

Injurioso ne pede prouas
Stantem columnam, neu populus frequens
Ad arma cessantes, ad arma
Concitet, imperiumque frangat.

Hor.



IV.

Burg: Heldrungen.
Kirchhof.

(Mitternacht. — Diese schauerliche Stille ringsum. Der Mond blinkt dann und wann durch die zerrissenen Wolken.) —

Hans von Wülfingen, und Heise von Heldrungen, lehnen, auf ihre Schwerdter gestützt, neben einem offenen Grabe, aus welchem zwei Knechte einen Sarg zu heben bemüht sind. — Auf ihren Gesichtern herrscht ungeduldige Erwartung. —

Heise. (zu den Knechten) Hastet euch! — Hastet euch! — Die Geschäfte der Mitternacht müssen schwanke gehn.

1. Knecht. Hastet sich, edler Ritter! — Ich fresse den Maulwurf, der sich schneller durch so 'n Felsen gräbt. — (leuchend, indem er alle seine Kräfte anstrengt) Wetter! — ist doch das Lotterbettlein so schwer, als ob sich der ehrlliche Mann drinn' unmittelbar vom Gastgebot hätte schlafen gelegt. —

Heise. Saalbadre nicht! — oder ich schmiere dir deinen Biz hinter die Ohren, daß es einst dein Wetter Todtengräber noch soll lesen können.

2. Knecht. (unwirsch) Gauch! schlag doch nur da vollends den Stein heraus, daß ich mit dem Arme

drunter kann. — Ist so federleicht, als ob der arme Teufel, dem Gott eine erbliche Urständ verleiht! — am Hunger gestorben wär. —

Heise. Das läßt sich eher hören! Denn er war unter der Pflege der Mördr' und Fürstenfreunde.

Wülfingen. Ja, ja! — Und deren Grundsatz ist: selber essen, macht fett!

Die Knechte heben den Sarg vollends heraus, und Heise stößt hastig den Deckel herunter. — Der Sarg ist leer; — nur einige modernde Kleidungsstücke, und andere Ueberbleibsel seiner Puppe, liegen zerstreut darinnen umher. — Die Mitter sehn betroffen einander an; die Knechte stehn mit offenen Mäulern.)

Heise. (seitwärts und halb laut, zu Wülfingen) Siehst du was? —

Wülfingen. Ich nicht! — Wenn du nichts siehst? so sehn wir beide nichts.

1. Knecht. (mit einem verzerrten Lächeln) Aus — einen Sarg voll Lumpen!

Heise. (wie zuvor) Also wissen wir doch nun, was wir zu glauben haben.

2. Knecht. Daß der Teufel 'n Hauptstreich gemacht, und den hochseligen Herrn — (bekreuzt sich) noch aus dem Grabe geholt hat.

1. Knecht. (auf seine Hufe gestützt; mit einem Schaaßgesichte) Nun so was hat man doch all sein Lebtag noch nicht gehört! — Aus dem Grabe noch? — (Halb laut zu seinem Gespen) Aber, so gehts!

Unfre gestrengen Zuiker wollen immer allein klug
seyn, und wenden den gottseligen Herrn Klosterbrü-
dern auch gar nichts mehr zu, um für ihre armen
Seelen eine Mess' zu lesen; (auf den Sarg zeigend)
da hat man alsdenn 's Unglück! — (laut, zu seinem
Herrn) Ach! lieber, guter Herr! verschreib' doch ja
den gottseligen Brüdern in Afrungen euer ganzes
Hab' und Gut; (herzlich bittend) Du lieber Gott! es
ist ja doch alles zeitlich! — Hört ihr's? (dumm und
ehrlieh, seine Knie umfassend) daß wir nicht auch mal so
'n Spuk mit euch haben. — (äußerst ängstlich zu ihm
dringend) Verschreib' 's ihnen! —

Heise. (würrisch) Und lebte dann ihrer Gnade!
— (zwischen den Zähnen) oder der Gnade eines Für-
sten, wie Albert, der da wähnt, als wären alle Men-
schen nur um seinetwillen da. — (wild) Schweig
Kindskopf! und thue deine Schuldigkeit; sonst kannst
du gehn, und um Sclavenbrod der Fürsten betteln.
— (drohend, zu beiden) Und das sag' ich euch: daß es
keiner wagt ein Wort von der Schreckgeschichte, de-
ren Zeugen ihr wart, über die Zunge laufen zu las-
sen! — Die Hälse drehe ich euch sonst um, wie den
Kerchen! —

(Die Ritter gehen schnell ab.)

2. Knecht. (sieht sich gewahrsam nach allen Seiten um)
Hum! — das ist mir doch kurios. —

1. Knecht. (verdrießlich, ihn von der Seite anschie-
lend, und sich die Augen reibend) Nun, was brümmt denn

der Gauch, in den Schnauzbart? — Nach was lugt's denn? —

2. Knecht. Nach der Schreckgeschichte, die wir gesehen haben sollen. — Siehst du was?

1. Knecht. Ich seh' nichts!

2. Knecht. (mit zusammengeschlagenen Händen) Nun, das sei Gott geklagt! — Wenn man auch das verschweigen soll, was man nicht sieht. Das ist zu toll! — Aber (die Achsel zuckend) so ist's! Große Herrn haben manchmal gar seltsame Launen, und da — wissen sie für langer Weile nicht, was sie alles sagen und befehlen sollen. Ja! — (figurirend) wie jetzt da, mit der Schreckgeschichte, von der kein Mensch was gehört noch gesehen hat. Ho! der Teufel! — 's ist nur, daß sie was zu befehlen haben. — (wirft seine Hake weg) Daß dich der Hammer! — (will abgehen; sieht sich aber schnell noch einmal um) Was soll's denn nun aber mit dem Gezeug da werden? — (auf den Sarg zeigend) da? —

1. Knecht. Was es wolle! — Ich lege keine Hand mehr dran! —

2. Knecht. Gauch infamer! — So können wir doch die Wirthschaft nicht stehn und liegen lassen? — (stößt den morschen Sarg wieder in das Grab, das alles zusammen fällt) Da! — Nun hake los, das sage ich dir; (drohend) oder — ich hacke! —

(sie werfen das Grab zu, und gehen davon.)

V.

H e i d e,
auf der Grenze von Thüringen.

(Markgraf Dietrich, Heinrichs des Erlauchten zweiter Sohn, und Dittmar von Willersstädt, sein Freund und Vertrauter, liegen unter einem Baume; Jagdgefolge, von Rittern und Reissigen, ringsum. — Lechzende Huden liegen umher — schnaubende Gänse weiden im dürrn Grase. — Dietrichs Gesicht ist ernst und traurig.)

Dittmar. (seine Hand ergreifend) Dietrich! — Ist der Plan zu dem Buche bald fertig, das ihr schreiben werdet? — heh! —

Dietrich. (auffahrend, und ihn anstierend) Was für ein Buch? —

Dittmar. Weiß ich das? — Aber, ich meine ihr wolltet ein's schreiben, und thätet eben den Plan dazu entwerfen, weil ihr so da liegt, als wüßtet ihr selbst nicht — daß ihr da liegt. — Ist 's nicht wahr; so haltet mir's nicht für ungut, daß ich 's dächte, weil ich jetzt just nichts bessers von euch zu denken wußte.

Dietrich. Schön gesagt! Aber doch besser —
(etwas heiter) du hättest geschwiegen.

Dittmar. (wirft seinen Kopf in die hohle Hand)
Rüden und Höflinge müssen alles ertragen lernen.

Dietrich. (mit einem finstern aber gutherzigen Sel-
tenblitze) Fühlst du das?

Dittmar. Selten! — aber — eben jetzt! —
(nach einer Pause) Die Rüden lechzen! —

Dietrich. „Und unsrer hungrigen Magen ha-
ret das Mah!“ — willst du sagen; warum brechen
wir nicht auf? — Das Fürstenlaunen! — Gelt,
lieber Dittmar! das wolltest du sagen?

Dittmar. Ich kann nicht lügen! — Etwas
ähnliches wenigstens. — Oder wollen wir noch ein
Streifen machen, um zu sehn, was eine Lunge aus-
hält? —

Dietrich. (sich halb aufrichtend, zu seinem Gefolge)
Wer Hunger hat, kehrt heim! — Ihr seid entlassen!
— (zu den Knechten) Pflegt der Rüden!

(Das Gefolge bricht auf; die Knechte kuppeln die Rü-
den, und fangen an sich zu zerstreuen.)

Dittmar. (zu seinem Knechte, der seinen Saul
bringt) Hab' ich gerufen? —

Bog enhart. (indem er sich zurück zieht) Ich wähte
die Stimme eures Magens zu hören. —

Dietrich. Du hörtest nicht unrecht! — (zum Dittmar) Nun? warum brichst du nicht auf? — Du hattest ja Hunger. —

Dittmar. Er ist nicht mein Herr! — (ihm die Hand reichend) Ich bleibe bei euch! —

Dietrich. (ihm gutherzig die Hand schüttelnd) Dittmar! — (mit einem schmerzvollen Blicke) Guter Dittmar! — Als wir noch Knaben waren, versprachst du mir: bei mir auszuhalten! — (unterdrückt) Dittmar!

Dittmar. (rasch) Und werd's halten! — (etwas unzufrieden) Aber — euer kalter in sich verschlossener Trauerblick — euer geheimes Seufzen, wenn die Freude alles um euch her in taumelnde Zirkel dreht — euer tiefes Schweigen — Dietrich! glaubt ihr nicht, daß mir das weh thut? — (von ihm weggekehrt) O! so weh! —

Dietrich. (mit unterdrücktem Gefühl) Wir sind Männer geworden! —

Dittmar. Desto mehr liegt auf dem Herzen! — Desto mehr giebt's mitzutheilen! —

Dietrich. (finster und in sich gekehrt) Aber auch desto mehr Gedanken und Gefühle, die man gern vor seinem eigenen Herzen verbergen möchte. — (mit einem raschen Händedrucke, sich schnell und seufzend von ihm wendend) Dittmar! —

Dittmar. Wohl merk' ich schon lange: daß es euch keine Freude macht, dem Hofsager eures Vaters zu folgen, so prächtig es ist. —

Dietrich. (mit bitterm Gelächter) Eine höllische Freude! die Freude an einem Hofsager, wie dieses! — Hier, wo nie die Herzen, sondern nur, in der ewigen Kette von Hochgelagen, die Magens und Gurgeln gemeinschaftlich arbeiten — hier, wo nichts das ist, was es scheint, so daß man Gefahr läuft, selbst am Glanze der Sonne zweifeln zu lernen — hier, o Dittmar! wo der blendende Knabe, mein Bruder, die Redlichkeit, selbst die Redlichkeit unsers guten Vaters, am Narrenselle führt; — (stürmisch) Ich mögte mir oft das Herz aus dem Leibe reißen, daß es nur schwieg — (halb laut) so lange ich schweigen muß. — (nach einer langen Pause) Künigundens immer wachsende Frechheit — ihr unerträglich Stolz, der uns allen noch, wie den zähmigen Bären, Ringe in die Nasen schmieben zu wollen scheint — Alberts heroischer Leichtsinn, der sich täglich in neuen Knabenstreichen auszeichnet, die die Ruhe verdienen, und — Margarethens Leichengesicht, dem man das Leben nur noch dann und wann an einer ihren Edelsinn überraschenden Thräne ansieht — Dittmar! (zwischen den Zähnen) o, Dittmar! ich weiß nicht wie lange ich das noch aushalten werde. — (Pause) Dittmar! und — wie dann? — (Lange Pause. — Dittmar sieht ihn kalt und ruhig an; Dietrich fährt endlich fort) Mir graußt, wenn ich dran

denke! — Der Käfernburg, und ihre getreuen Mönche, reißen ein fettes Stück von dem schönen Thüringen nach und nach an sich, wo nur irgend was lofer gemacht werden kann — das ist die Vollendung ihres Frevels! Sie tyrannisiren groß und klein, und — alles schweigt, um von Heinrichen, wegen seines Lieblings, kein finster Gesicht zu bekommen; aber — (ihn schüttelnd) sahst du die Ritter, die gestern Abend einritten? — Dittmar! das waren keine Gesichter zum prächtigen Schimpfspiel — zur schönen Spielerei, die ihnen Heinrich giebt, um sie nur zu beschäftigen — Dittmar! ihre Wämmser flimmerten von Gold und Silber; aber auf ihren Gesichtern war Unmuth und — Schlacht. — (Dittmar sieht ihn immer noch kalt und ruhig an, und schweigt; Dietrich fährt nach einer langen Pause fort) Du schweigst? — Erst beklagst du dich über mein Schweigen; jetzt, da mein Herz spricht bist du stumm wie ein Fisch, und dein Gesicht so ruhig und kalt, daß mir schaudert. —

Dittmar. Muß man reden, wenn man denkt? — allemal ein Gesicht ziehn, wie die Katz' im Fang, wenn man fühlt? — Gesichter sind Masken der Seele; Reden Mietlinge des Herzens! —

Dietrich. Ich fürchte, daß dieses bei den Rittern, die ich gestern sah, nicht der Fall war.

Dittmar. Ich auch!

Dietrich. Und du schweigst? — als ob es dich nichts kümmernte? — Nichts! um deines Freundes willen? —

Dittmar. Was frommt's kümmern? — Das Herz thut einem nur weh, und in fruchtloser Spannung erschlaffen die Nerven. — Laßt es kommen, was nun einmal mit allem Knirschen und Kömmern nicht abzuwenden ist, und uns dann nur, wenn es da ist, in voller Kraft auf dem Platze seyn. —

Dietrich. (reicht ihm schweigend die Hand. — Nach einer langen Pause) Was sagte denn der Hohensteiner? — Du sprachst ja gestern sehr traulich mit ihm —

Dittmar. (die Achsel zuckend) Er sagt noch nichts; aber — wie es scheint, denkt er destomehr.

Dietrich. Ja, ja! das meine ich auch. — Er hat seine Schwester, die schöne Mathilde, gewiß nicht umsonst mitgebracht — hatte gewähnt: sie würde die Ehren-Dank' auszuthemen bekommen, und — da er nun von der Kunigunde murmeln hört — mag's ihn wurmen.

Dittmar. Immer zu! — Wenn sie sich selbst ihre guten Hülfquellen verstopfen, so stömt desto mehr auf unsre Räder. —

Dietrich. Ein trauriger Wunsch! — (in edler Unruhe) Dittmar! — es ist das Vaterland! —

Dittmar. Ließt ihr nicht gestern eurem kranken Leibgaul' eine Ader schlagen? — Dietrich! und der Gaul ist euch doch so lieb! —

Dietrich. Eben darum! — Es that mir selbst weh; aber — es mußte seyn!

Dittmar. Wohl sah ich's, wie ihr das Gesicht wegkehrtet, und doch — doch rießt ihr dem Knechte zu: schlag! — schlag tief! (schnell seine Hand fassend; mit einem glühenden Blitze) Dietrich!

Dietrich. (seufzend) Ich habe dich verstanden! — (mit weggekehrtem Gesicht; halb laut) Es schmerzt; aber — es muß seyn!

(Trompetenstoß in der Ferne; sie fahren auf)

Dittmar. Immer noch Gäste? — Sie scheinen nicht fern her; denn ihre Panzer sind schön blank.

Dietrich. Desto finstrier ihre Gesichter! — vielleicht kennen sie mich nicht. — (rütt seine Helmbede tief über die Stirn) Sich verstellen, um klug zu werden, ist unmdglich ein Schelmstreich! —

Eulolf von Wendleben, und Giese von Steinau, thüringische, und Asmund Hora, und Paul Hinder, dänische Ritter, reiten heran; Dittmar und Dietrich gehn ihnen entgegen. —

Dittmar. (ihnen entgegen rufend) Gott zum Gruß! edle Kämpen! — Woher? — Wohin? —

Turnier,

F

Eulofs. Von Haus! und — wo alles jezt hin zieht — 'n bißel gen Nordhausen! —

Dittmar. Sollt's wohl denken! — Wird viel Prunk geben, bei diesem Schimpffpiel.

Eulofs. (etwas spöttisch) Just nicht um der silbernen und goldenen Blätter willen; aber — (nachlässig auf den Sattelnopf gestützt) hast du sonst nichts gehört?

Dittmar. (lächelnd) Hum! — Man hört, und hört auch nicht! —

Giese. (mürrisch) Daran erkennt man den Hbßling! —

Dittmar. (der ihn jezt erst erkennt) Ei, sieh da! Bruder Steinau! — (schüttelt ihm die Hand) Ich mein': es wär gut; wenn ihr viel solche Hbßlinge hättet. —

Giese. Du weißt, daß ich ein Flekchen habe, wo mir gleich die Galle überläuft. — Hab' ich dich beleidigt?

Dittmar. O, nein! denn unsereln's ist's all gewohnt, immer bis zur That verkannt zu werden. — Verschreib nur deinem Messysaffen einen Zehnten, daß er dir diese Sünde vergiebt. — (auf den Hyder und Hora zeigend) Und wer sind denn diese Kumpen?

Eulofs. Ein Paar edle Dänen, deren Kundschaft wir vor'm Jahr' an Graf Otto's Hofe zu Mannheim machten.

Dittmar. Beim Humpen? oder im Lanzengesplitter?

Eulolf. Allewege! — (wild lachend) Auch bei den Dirnen! —

Hyder. Denen wir eure Sitt' erst ablernen mußten, wollten wir eurer Eifersucht warm machen.

Horra. (lachend) Und die Dänen doch immer nur Krebsen, wo die Thüringer schon gefischt hatten.

Eulolf. Wunderfrevel! — Fand mancher noch eure Spuren — im Brautbett.

Hyder. Und wir die eurigen — (figurirend) unter den kurzen Rippen. —

Dittmar. Müggen sich dafür schablos halten — in Nordhausen! — Die Dirnen da sind leker. —

Eulolf. Wollen eben mit ihnen voraus; um ihnen 'n bißel Kundschaft zu machen.

Dittmar. Das ist recht und billig! damit sie nicht die beste Zeit unter der Borrede verlieren.

Eulolf. Hast du's blank? — (auf den Dietrich zeigend) Aber wer ist denn dieser traute Kämpfe da? — der Farbe nach ein Pleißner. —

Dittmar. Richtig! — Werdet ihn schon näher kennen lernen. —

Eulolf. (dem Dietrich die Hand reichend) Hinter der Lanze! — (zum Dittmar) Aber wo hast du denn

deinen Dietrich? — Ihr seyd ja sonst immer wie zusammengewachsen. —

Dittmar. Ja, mit dem ist's jezt eben gar kurios! — sieht und hört ihn nicht; und er ist doch immer da, wo man ihn nicht vermuthet.

Eulolf. Hum! — Ich weiß aber auch gar nicht, wie der das Unwesen seines Bruders ertragen kann, der alle Tage stärker in Thorheiten, und — durch die Schwachheit des guten Vaters unterstützt, verwegener im Sündigen wird. — Gutheissen kann das der edle Dietrich unmöglich; darauf kennt man ihn! Ansehen hat er genug, bei Groß und Klein; er sollte sich also doch jezt zwischen Margarethens Seufzer und den Stolz der elenden Kunigunde werfen, von der man sich himmelschreiende Wunderdinge erzählt. —

Dittmar. (geheimnisvoll) Unter uns gesagt: da horcht er eben, jezt auf den Ton; denn er weiß ja nicht so recht, wie die Ritterschaft gestimmt ist. —

Eulolf. Horchen hin, horchen her! — Thüringens Ritter sind immer für die gute Sache gestimmt; und der Ausschuß — ist nicht der Rede werth. — (den Helm krachend in die Stirne schlagend) Mich hat er — mit Leib und Seele; —

Giese (mit rauher Stimme) Mich auch! —

Dietrich, der zwischen beiden steht, faßt schnell beider Hände, und wirft, durch eine schnelle Bewegung des Halses, die Helmdese zurück.)

Dietrich. (In eben dieser Stellung zufrieden und heiter) Ich halt' euch bei'm Wort! —

Eulolf. [zugleich] Hllelement! —
Giese. [] Markgraf Dietrich! —

(Sie springen, unter lautem Freudenruf ab; und Dietrich umarmt sie beide.)

Dietrich. Ich dank' euch, edle Ritter! — (ihnen zufrieden die Hände schüttelnd) Dank' euch herzlich! — Empfängt in diesem Beben meiner Freude das übrige, was euch die Zunge nicht sagen kann. —

Eulolf. Wetter! — (sich zufrieden vor die Stirn schlagend) Sind doch heute so nüchtern, als kämen wir eben aus Mutterleib', und hätten euch doch schier nicht erkannt.

Dietrich. Ich meinte: sich verstellen, um Flug zu werden, sey kein Schelmstreich. Jetzt weiß ich gnug, um einmal ruhig schlafen zu können. —

Giese. Ihr meine ganze Gespinnenschaft' hast' ich euch auch! — Ihr kennt sie!

Dietrich. (äußerst zufrieden) Der das Blaue am Himmel nicht zu hoch, und der Mittelpunkt der Erde nicht zu tief ist. (zu den Dänen) Edle Dänen! — Vergebt meiner Freude, in der ich euch zu begrüßen vergaß. — (ihnen die Hand reichend) Auf den Abend trinkt bei mir den Willkommen! —

Hora. Zu dienen! — Edler Markgraf! — zu dienen!

Hyder. Auch mit unsern Schwerdtern! --
wenn ihr sie braucht.

Dietrich. (mit einem bedeutenden Blicke auf die
sämtlichen Ritter ringsum) Ueber lang oder kurz! —
Schwerter werd ich brauchen! das fühl ich in mei-
nen Gliedern, hör' es im Seufzer so manches ge-
drückten Redlichen, und im teuflischen Gelächter der
triumphirenden Bekehrt, und seh' es — (knirschend)
seh' es, in Kunigundens siegendem Blicke, und — in
Margarethens Thränen! — (mit ausgestreckten Armen,
und flammenden Blicken) Ritter! — dann werd' ich
unter euch stehn — und — (erschöpft) ach! — es
spricht sich elend — ohne Schwert! — (schnell gegen
die Dänen gewendet) Edle Dänen! sagt's im Aus-
lande: — (seine Brust aufreißend) Dietrich stirbt
für die gute Sache! —

Die Ritter. (alle; vorgebeugt, und die Hände an
den Schwerdtern) Und wir mit dir! — (einzeln)
Mit dir! — Mit dir! — Mit dir! —

(allgemeine Umarmung)

Eulof. (glühend) Ueber kurz oder lang,
sagt ihr; ich wahn': es ist nicht fern. — Hört!
eben erzählen uns die Dänen, was sie dort aus der
südblichen Grenze gesehen und gehört haben. — Sie
wußten deß keine Deutung; aber uns — uns ist es
ein Strahl in der Nacht. Hört! — es giebt dort
Menschen, wie sie sagen, mit Geld und Kleinodien
vollauf; die werben Knecht', und kaufen Gaule, wie

sie sie finden — hört! — es liegt dort alles noch voll von denen, die einst unter'm Hasser a Spada dienten, und auf Heinrichs eures Vaters — Vorstellungen entlassen wurden; das alles raffen sie mit der größten Eile dort zusammen, und schicken's bezritten in die Wälder — Dietrich! und das alles in der tiefsten Stille, wie die Bevollmächtigten des heimlichen Gerichts — alles mit Blicken voll Gluth, und Worten voll Kälte — Dietrich! was ist das? —

Dietrich. (nach einem langen tiefen Nachdenken) Unsre Feinde nicht! — denn diese schleichen nur um die Herzen der Weiber, und um die Throne der Fürsten. —

Eulolf. So mein' ich auch! Aber — es liegt doch was drinn! darauf wet' ich mein Hab' und Gut, gegen die Meß' eines besoffenen Pfaffen. — Es liegt was drinn! oder der Teufel treibt seine Kurzweil' auch mit dem Gelde der Menschen, wie — mit ihren Sinnen.

Dietrich. (immer noch, wie zuvor, in tiefem Nachdenken) Die Tyranschen Güter dort! —

(Die Ritter sehn einander betroffen an.)

Eulolf. Und das Gerede — vom Edelwolf, und — von dem Geiste seines Vaters, —

Dietrich. (glühend) Hört, Ritter! das ist ein Strahl, den wir verfolgen müssen, und wenn er uns in die fürchterlichsten Abgründe führte. — (mit zum Himmel gestreckter Hand, und entblößtem Haupte)

Bei Gott! Auf meines Vaters Erbe soll kein Fluch ruhn!

(Tiefe Stille. — Die Ritter lehnen, auf ihre Schwerdter gestützt, um ihn her; auf allen Gesichtern ruht Entschlossenheit — jede Nerve schon gespannt zum Kampfe.)

Giese. (mit tiefem Ernst, und rauher Stimme) Befehlt! —

Alle. Wir gehorchen! —

(tiefe Stille.)

Dietrich. (in großer Ruhe) Männern befiehlt man nicht! — Denn sie wissen selbst, was zu thun gut ist. — (zufrieden, sie rings umher anblickend) Freude thun es mit Freuden! — (nach einigem Nachdenken) Jetzt zerstreut euch! denn alles, was um mich ist, wird auf's strengste beobachtet, und ihr — habt eure Schwerdter ungleich besser in der Gewalt, als eure Worte und Gesichter. Auf den Abend — Dittmar wird eine sichere Wacht ausstellen, die euch zu mir an einen Ort führt, wo uns kein Auge begaffen und kein Ohr belauschen kann; — Auf den Abend! — (äußerst zufrieden) O! dann wollen wir in brüderlicher Umarmung einander sagen, was man hier befürchten muß, daß es die Bäume verrathen mögten. —

(er winkt, und Knechte kommen mit ihren Säulen hinter den Gebüsch hervor.)

Jetzt wird mir's munden an Heinrichs Iekrer Tafel! — Jetzt werd' ich meinem Bruder ruhig in's Auge sehn, und über Kunigundens Drachenblize la-

chen Können! — Lebt wohl! — Mein! Vater hat Geld! (ihnen ringsum die Hände schüttelnd) Ich habe Freunde! (sich ausschwingend) Hoh, Vater! — wer ist am reichsten?

(alle schwingen sich auf, und jagen nach verschiedenen Seiten davon.)

Einige Minuten drauf;

an dem nemlichen Plaze.

Der Wallbruder

(kommt durch die Gebüsche, und sieht sich gewahrlos nach allen Seiten um.)

Endlich war die Luft wieder rein! — daß man wieder frei athmen, und, ohne Gefahr von ihren Rüden zerrissen, oder von ihren prächtigen Gefolgen erdrückt zu werden, einen Schritt thun kann! (mit einem mürrischen bitterm Lächeln) Die Großen! — welche uns, wie die Sünden von ihren Herzen, als Staub von ihren Füßen schüttele. (einlenkend) Aber es war ja Dietrich! — (in aufwallender Freude) Wenn du mich gekannt hättest, guter Dietrich! als du bei mir vorüber flogst — o! nein, du hättest mich wahrlich nicht von deinem Fusse geschüttelt! — Dietrich, der als Knabe schon, als wir noch zusammen spielten, seinen vorlauten Bruder oft bei der Gurgel ergriff, und ihn zu Boden warf, wenn er sich unsre Knabengesetze nicht gefallen lassen, sondern uns immer nur

nach seinen sonderbaren Launen regieren wollte; nein! aber jene! — vielleicht deine Schranzen und Speichelleker — Fürst! — (nach einer Pause; gutherzig) Ha! wie man doch so mißtrauisch gegen alle Menschen wird, wenn man oft hinter der ehrlichsten Maske die schändlichste Seele fand. — (er steht, mit übereinander geschlungenen Armen, und zur Erde geheftetem Blick, in tiefes Nachdenken versunken) Gulolf, der ehrliche Wildfang! — Giese, der redliche Räuber! der zu seiner Thaten Krone, noch dem Fürstenfreunde, Rudolpf, seine Dirne von der Beste stahl — und, o! du, Muster aller Höflinge, Dittmar! — (unzufrieden mit sich selbst, indem er schnell aufblitzt) Ich hätt' euch doch aussprechen sollen! — Aber wer weiß! — O! was kann nicht die Zeit ändern? — auch in den Sinnen und Herzen der Menschen! — (nach einer Pause voll tiefes Nachdenken) Ihr wart noch Knaben, als ich zog; aber — Knaben, voll Hoffnung! Jetzt seid ihr Männer voll Kraft und Muth, von denen man mit Ehrfurcht und Sehnsucht unser Häuflein im Orient sprechen hört. — (äußerst unzufrieden, mit dem Fuße stampfend) Ich hätt' euch doch ansprechen sollen! — (traurig) Aber wo soll der Muth herkommen? — Nichts, was mich ihnen kennbar machen konnt' als mein Nam' und — mein Elend! — (er sinkt traurig auf einen umgefallenen Stamm, und verhüllt sein Gesicht.)

(Drei feiste Mönche kommen das Thal herauf, und bleiben in einiger Entfernung von ihm stehn.)

1. Mönch. (auf ihn hinzeigend) Ein Wallbruder! —
(zufrieden, zu den andern) Hört! ob uns der nicht klü-
ger machen könnt', als alle unsre theuer bezahlten
Geschichtenträger, die uns immer und ewig nur nach
dem Maule reden? —

2. Mönch. Es kommt drauf an, ob er will!
— wenn er kann.

3. Mönch. Je nun, ein Versuch kann nicht
schaden! — Will er nicht? so haben wir nichts als
ein Paar gute Worte verlohren, die man ja nicht
kaufen muß.

(Sie nähern sich ihm still, und stellen sich mit andächtigen Wie-
ren um ihn her.)

1. Mönch. (legt ihm feierlich, und mit zum Himmel
gekehrtem Blicke die Hand auf das Haupt) Gott segne
dich!

Wallbruder. (auffahrend, wild, indem er die ihm
von Natur verhassten Mönche sieht) Hat euch der Teufel
schon um mich her? da ich kaum den Boden wieder
betrete, den ihr mir zur Hölle machtet?

(Die Mönche beben zurüt, und bekreuzen sich.)

1. Mönch. (mit einem heiligen Schaaßgesichte)
Gott bewahre dir deine Sinne! — oder rette dich
aus dem Schwefelspfuhle der Hölle, in dem du be-
reits brennst! —

Wallbruder. (wie zuvor) Meine Sinne sind ge-
sund, Pfaffen! und meine Seele brennt nichts als



der Grimm über eure Schurkereten, — (sie anschauend) Was wollt ihr? —

1. Mönch. Ueber eine wichtige Sache Kunde von euch einziehen, aus dem heiligen Lande.

Wallbruder. (mit einem bittern Gelächter) Daß ihr sie so nach eurer Weise verdrehn, und den armen Laien damit die Gehirn verrücken, und eure Taschen spiken könntet? — Ich weiß nichts!

2. Mönch. O, kommt! — kommt! Das ist ein von Gott Verlassner, den nur sein geweihtes Gewand vor dem gerechten Fluche der Kirche schützt. — Kommt! — Er ist auf alle Fälle todt!

Wallbruder. (aufmerksam, und mit natürlicher aber rauher Stimme) Wer?

3. Mönch. Antwortest du uns nicht, so haben wir dir auch nichts zu antworten. — Kommt! — (sie wenden sich um, und sind im Begriff zu gehn.)

Wallbruder. Ich kann auch antworten, wenn es eure Fragen werth sind. — Wer ist todt?

1. Mönch (indem er zurück kommt; geheimnißvoll, und mit einer tiefgekehrten Miene) Wohl giebt es unter dem Monde gar viele Ding', an deren Gewisheit den Menschen gar vieles — ich mögte sagen alles liegt, und liegen sollte; nichts aber von dem allen ist uns vor der Hand interessanter und zu wissen nöthiger, als die — Gewisheit: ob — (er tritt ihm näher) du hast ihn vielleicht selbst gesehn, oder gekannt —

(ganz heimlich, ihm in's Ohr) ob Edelwolf von Tyren todt ist?

Wallbruder. (etwas zusammen fahrend, und mit aufsteigender Bluth im Gesicht) Todt? — Edelwolf? — (einklenkend) Ich muß mich besinnen! — Mich dünkt, als hätt' ich ihn sehr genau gekannt. — Aber freilich, es giebt im heiligen Lande der Leichen so viele, daß man Freund und Feind vergißt. — (unter verstelltem Nachdenken) Edelwolf! — hum! (ruhig, aber mit einem stammenden Blise) Ja, ja! — kaum scheint mir's, als lebt' er noch. — Laßt mich nur besinnen! —

I. Mönch. (mit einem intrikaten Gesichte) Er zog von hier, als ein rüstiger Bub', und — könnt' als ein sehr gefährlicher Mann wieder kommen.

Wallbruder. Ja, ja! das könnte wohl seyn. — Und da giebt's denn vielleicht dieß und jenes, was euch nicht recht wär, wenn er wieder käm? — Nicht so?

I. Mönch. Behüte der Himmel! — O! mit offenen Armen würden wir ihn empfangen haben, wenn er zurück gekommen wär, denn es war der werkerste, frömmste Junkherr im Gau, that nie der Kirche Gottes oder seinen armen Dienern etwas zu Leide, sondern gehabte sich immer still, friedlich, und züchtlich; aber — es hat sonst so seinen guten Grund, warum wir es gern ganz gewiß wissen mögten. —

Wallbruder. Er ist vielleicht einem von euch, oder eurem Kloster was schuldig? — So müßt ihr

euch einstweilen an seine Güter halten; — ist mein Rath.

I. Mönch. Nichts von dem Allen! — Ihr wißt ja, daß uns das Zeitliche nicht am Herzen liegt. Und, wenn dieses wär — seine Güter sind bereits dem Landgrafen zugefallen, und dieser hat sie, bis auf das Wenige davon, was schon lang' unserm Kloster gehörte, seinem vertrauten Busenfreunde Käsernburg geschenkt.

Wallbruder. (gleichgültig.) So? — Vielleicht aber hättet ihr, wegen dem Wenigen, gültlicher Auskunft mit ihm zu pflegen?

I. Mönch. (ruhig lächelnd) O! nicht im geringsten! denn das ist alles bereits abgethan, und den Gottesgütern richtig einverleibt. —

Wallbruder. Aber eben wegen dieser Wichtigkeit der Einverleibung; wenn er nun, als furchtbarer Mann zurück käm, und — mit dem Schwerdt' in der Hand, nach dieser Wichtigkeit fragte?

I. Mönch. (lächelnd auf seine Kutte zeigend) Durch diesen Panzer dringt nicht der Schwerdstreich eines Riesen! — Der Arm erlahmt, der ihn führt, und — erstarrt auf immer! — (schlau heilig) O! die Sorgen, welche uns um seinetwillen drücken, sind weit erhabener; es sind Sorgen um seine Seele! —

Wallbruder. So? — (zwischen den Zähnen) Ihr zieht also dem Menschen das Fell über die Oh-

ren, und — sorgt für seine Seele. — (knirschend, und mit dem Fusse stampfend) Hebe dich weg von mir, Satan! oder — (ein Stück Holz neben sich aufrassend) ich zerschmettre dir den verfluchten Schädel, daß du mit einem Sprunge in deiner Heimath seyn sollst! —

1. Mönch. (indem der Wallbruder einen grim-
migen Streich nach ihm führt) Jesus Marie! —

(Die Mönche stiehn nach dem gegenseitigen Thale hin,
und sehn sich oft schüchtern um.)

Wallbruder. (mit hochgeschwungenem Arm ihnen
nachrufend) Elende Popanze des Volks ihr! — Ob
mein Arm erlahmt, der einen Streich nach euren
Schädeln führte? — Zittert, für Edelwolf
von Tyren! —

(er steht lange, und sieht den Fliehenden, wie es scheint,
mit inniger Zufriedenheit nach. — Nach und nach aber
wird sein Gesicht wieder finster und ernst; er wirft das
Stück Holz unwillig wieder weg, und geht langsam, mit
zur Erde geheftetem Blick und über einander geschlagenen
Armen, nach dem vorigen Plaze zurück.)

Jetzt hätt' ich kälter — ruhiger seyn, und diesen
heiligen Buben ausholen sollen. — (unzufrieden)
Aber, wer kann auch da klug seyn, wo das Unwesen
einem die Gluth durch Mark und Adern treibt? —
(mit einem lauten schwer ausgestoßnen Seufzer) O, Welt!
— hoff' und verlange doch ja keine Klugheit von ei-
nem, dessen Wort immer Schwerdt und Lanze war!

— Gebt mir Männer! und euch, Mücke! — rechte Gott!

(er setzt sich wieder auf den umgefallenen Stamm verhält sein Gesicht, und scheint in ein tiefes Nachdenken zu versinken.)

Pause.

Fochtler und Kießling, Knechte des alten Rudolph von Wargula, von der einen, und Kar, Burmann, und Zapfe des Hasper, Hutten und Vomsen Knechte, von der andern Seite;

(kommen langsam, mit prächtig geschmückten Turnierhengsten, daher gezogen. — Sie grüßen einander schon aus der Ferne; — da sie näher kommen, fangen die Gaulle an wild zu werden — steigen und wiehern einander entgegen. — Getümmel — wildes Freuden- geschrei.)

Wallbruder. (aufblitzend) Ha! — Wie 's dem alten Turnierhengste, beim Trompetenklang, und dem grauen Säuder, beim Anblick' einer rüstigen Dirne geht; — just so geht mir's! Süßend heiß läuft mir's durch die Adern hin — zukt in jeder knakenden Nerve, und sprüht dampfend zu jedem Schweißloch' heraus. — (indem er sich besieht; knirschend zum Himmel) Ich habe kein Schwerdt! —

(Die Knechte kommen, unter fröhlichem Entgegerufen, mit ihren Gaulen näher heran getümmelt.)

Fochler. (zu Burmann, jubelnd) Heh! Bruders-
herz! — Habt ihr den tothen Nothen da doch noch
rittig gemacht?

Burmann. (lachend) Je nun, so, so! — Drauf
geht er ganz gewiß, schurgerade, da steht Haut und
Haar zur Wette! — geht drauf, und wenn Feuer
und Wasser, oder Teufel und Höll' ihm entgegen
braust; aber — ob ihm die Schranken weit und
hoch genug seyn mögten? — Das ist die Frage!

Kießling. Desto besser! — Scheint mir über-
haupt, als mögt's bei diesem Schimpffspiele mehr
außer als in den Schranken zu tummeln geben.

Mar. (aufmerksam, an ihn heran reitend) Meinst du?
— Wie meinst du das?

Kießling. Gerade so, wie ich's sage! —
(besieht den Gaul, welchen Mar an der Hand führt; ein altes
gelafnes Thier) Und dein Herr hätte sich auch wohl
in rüstigern Gaul können bringen lassen, als —
(verächtlich) den träumenden Weltling.

Mar. Er mögt vielleicht, diesen nicht Noth ha-
ben; denn — er ist Kampfrichter.

Kießling. Desto schlimmer! — Wenn mehr
als Schimpf zu richten und zu schlichten geben
sollte.

Wallbruder. (äußerst aufmerksam) Die führen
eine seltsame Sprache. — (die Hand auf's Herz legend)
Turnier.

Und hier — hier klopfst so bang' und unruhig, und
 ahnungsvoll, als ob mich diese Sprache näher an-
 gieng. — Ich muß sie sprechen! — (entschlossen auf-
 springend) Ich muß mehr hören! — (sinkt erschlaflend
 auf seinen Stamm zurück) Ich habe kein Schwerdt! —

Mar. (nach einigem Nachdenken, fortfahrend) Das ist
 mir doch kurios! — Kann's, hol's der Teufel! noch
 nicht weg kriegen, was du eigentlich meinst.

Fochtler. Nicht? — Und du bist doch unter
 diesem Monde nicht einer der dümmlsten Esel, denen
 unser Herrgott das Gnadenbrod giebt.

Mar. Ich danke! — (dringend und herzlich) Aber
 ich bitte dich, Bruderherz! — wo ich's noch nicht
 ganz hin — Herzensjunge! mache mich klug!

Fochtler. Hörst du nichts? was auf der Gren-
 ze dort vorgieng? als wir die jungen Gayle langten;
 — sahst du nichts? D! so mußt du mit Blindheit
 geschlagen, und — so wahr Gott lebt! so taub seyn,
 daß du das Klopfen deines eignen Herzens nicht
 hörst.

Mar. (schnell und feurig) Straf mich Gott! das
 hör' ich! denn Hasper a Spada hat mich erzog-
 en — Oft wek't's mich um Mitternacht, daß ich
 mit Heißgier nach meinem Flammberg hasch', und
 drein schlagen mdgte. Bruder! (mit unterdrücktem
 Grimm) wie das jetzt hier zugeht!

Fochtler. Also — (figurirend) Und doch hörst
 und sahst du das Wesen und Leben dort auf der

Grenze nicht? — Nicht, wie's in allen Büschen und
Hohlwegen spukt? und — hier in einer Mühle —
dort in einer Kbhlerhütte zehn bis zwanzig Freiharte
liegen, abgetriebene Klepper in aller Still' und Ruh'
auffüttern, eure abgesetzten Flammberge, aus denen
sich die Bauern wollten Sägen und Sicheln machen
lassen, wieder zusammen klopfen, und hörst du's
nicht oft in der Mitternachtstunde, wie das pffif und
zwerschte? — Die Scharn außschleifen, die wir
auch drein schlugen? — (ihn vor die Stirn schlagend)
Dummkopf!

War. Bruder! — Und wenn ich's nun sah und
hörte — denn, da hast du recht: der müßte blind
und taub gebohren gewesen seyn, der das nicht härt'
hdren und sehn wollen; — was hat denn das für
eine Verbindung mit Heinrichs Schimpffspiel?

Fochter. Weiß ich's? — Aber weißt du auch,
was es nicht für eine damit hat? — Die Gesichter
jener Kämpen sind viel zu bedeutend und schlau, als
daß man glauben sollte: sie lägen nur da so herum,
und fütterten und flikten sich und ihre Gaul 'n bissel
auf und aus, um bei Gelegenheit Haut und Knochen
an 'n Fürsten zu vermietthen; nein, Bruderherz! so
sehn sie mir gar nicht aus. — (ihn auf die Achsel
klopfend) Es sind noch welche von euren abgesetzten
Wildfangen drunter — diesen sieht man 's, hohl 's
der Teufel! recht an, wie sie sich schon 's Maul

wischen auf — vielleicht ein baldiges Gutschmelchen; oder meinst du, daß diese werden, bei einem Abri' oder Schirmvogel', die Bauern um's Taglohn schlinden lernen? —

Mar. Nein, mein Seel! das glaub' ich nicht. — Es fragten mich einige nach dem Hasper, und was wir sonst jezt gut's machten, und da wollt' ich sie denn so krumm herum wieder 'n bissel ausfragen; aber — hast du sonst nichts! Nasen setzten sie, wie ich wohl merkte, mir auf — o! so schreckliche Nasen, daß mich meine wahr-egenthümliche darunter schmerzte; nur seh' ich nicht — wie? oder — wenn? oder — desgleichen.

Fochter. Aber — daß ihre Nasen ihnen immer nach den Tyrenischen Gütern standen, die jüngst erst der Käsernburg in Besitz genommen hat — daß sie schier kein Auge davon verwendeten, wie die Kaze vom Mäuseloch, wo sie sich 'n fett Mäulchen zu machen denkt — das war doch wohl richtig?

Mar. (auffahrend) Hohl's der Teufel! — Und da hätten sie denn freilich keine schönere Gelegenheit was zu machen, als — wenn alles umher ausgeflogen ist, zum Spiel, gen. Nordhausen. — Ja, meiner Seel! jezt besinn' ich mich — und einer rief mir spöttisch nach; „macht euch recht lustig!“ Da schlug ihn der andre hinters Ohr, daß ihm die Haube vom Kopfe flog. — Hohl's der Teufel! das hatt' also seine Ursache. Nur wußt' ich nicht, wer dahinter stecken soll-



te; denn auf ihre eigne Hand was zu machen — dazu sind jene Fezen viel zu dumm.

Fochtler. Nun, nun! — Und, glaubst du denn nicht, daß Tyren auch noch Freunde hat? — Unser Herr selbst war ihm immer nicht abhold, und — ich weiß, was er dem alten Markgrafen sagte, da dieser endlich, von der Menge überstimmt, in das Einzehn der Güter willigte. — (mit starker erhabner Stimme) Verflucht sei der Schwertstreich, sagte er, den ich um desswillen thue, wenn es Streit drum giebt! — aber der alte Herr lächelte, wie gewöhnlich, und meinte: dahin würd's nicht kommen! —

Nar. Hum! — Aber alles ist ja todt, freilich! und Freunde? — was sind Freunde der Todten? die sie nicht mehr bei lebendigem Leibe beerben können?

Kießling. (der sich indes mit den Gauen beschäftigt hat) Weißt du das alles so ganz gewiß? — (bedeutend zu Fochtlern) Höre! — was erzählten gestern Abend die Teriaksmänner, in der Herberge? —

Fochtler. (auffahrend) Höllelement! — (halb laut, zum Nar) Der Geist des alten Tyren soll umgehn. —

Nar. Hum! — Ein Geist sieht nicht; der spukt nur! und das können die Mönche auch; drum fürchten sie sich nicht dafür. Aber — wenn Edelwolf noch lebte! — ja, denn wär's was anders.

Kießling. Dummer Teufel! weiß denn ein's, was hinter dem Geiste steckt? — Können die Freunde der Tyren nicht auch spuken gelernt haben, so gut wie unsre Mduche? Von solchen Sachen läßt sich nicht viel reden; denn man tappt immer im Finstern. Wer klug ist, hält sich für alle Fälle gefaßt, und wartet's ab.

Wallbruder. (kommt geschlichen) Gott zum Gruß, edle Kämpen! wovon spricht ihr denn da?

Sochtler. (lachend) Wär just 'n Hifßdrchen, womit du dir diesen Abend in der Herberg' 'n gutes Nachtsbrod verdienen könntest; zumal wenn du's noch mit euren gewöhnlichen Lügen quaßaffirtest. — (reicht ihm seine Flasche) Da! trink mal, und zieh unter Gottes Geleit deine Straffe. Wir haben schweigen gelernt.

Wallbruder. Ich weiß schon zu viel, als daß es nicht, für mich und euch, gut wär, alles zu wissen!

Ar. Hast uns behorcht! — (hitzig) Aber — in's Auge will ich dich schon fassen, und wenn ein Wort von dem, was du halb und halb gehdrt haben könntest, über deine Zunge geht, so brech' ich dir den Hals! —

Wallbruder. (der indes getrunken hat, und dautend dem Sochtler die Flasche zurück giebt; mit einem ruhigen Lächeln) Du brichst mir ihn nicht! — (ihm die Hand reichend) Indesß danke ich dir für den guten Willen; — du meinst es ehrlich! —

Mar. (Ihn mit Verwunderung betrachtend) Mann!
— Der Druck deiner Hand geht mir durch Mark und
Wein; — sage: wer bist du?

Wallbruder. Einer, mit dem das Schicksal
gar wunderlich gespielt hat, und vielleicht noch spielen
wird. — Lebt wohl! — Mein Name würde jezt eure
Freude stören, ohne meine Leiden zu mindern. —
Zieht in Frieden! und — denkt an den Wallbruder!
—

(er hat sich, unter dieser Rede, nach und nach zurück gezo-
gen, und verschwindet, bei dem letzten Wort, in die
Gebüsch. — Die Knechte sehn einander betroffen
an. — Lange tiefe Stille.)

Schüler. Das ist doch kurios! — es flimmert
mir ordentlich vor den Augen, wie Fackelglanz, und
beide Ohren gellen mir noch von dem Namen, den
ich — zu hören hoffte. — Nannte er ihn?

Mar. Nein! aber mir lief's eiskalt über die Haut,
als er mich so starr in's Auge saßte.

Kießling. Mir war's, als müßt' ich mich vor
ihm beugen, als er sich gegen mich wendete; denn
wie Götterschein strahlt' es ihm aus den Augen.

Burmann. Dahinter steht was! — In mei-
nem Leben ist mir's noch nicht so sonderbar bei'm An-
blick eines Menschen gewesen. —

Mar. Soll mich der Teufel holen, wenn das
ein gewöhnlicher Wallbruder ist! — Hätt' ich den

Druf seiner Hand nicht gefühlt, ich schwär drauf:
es wär ein Geist!

Fochter. (Schüttelt den Kopf) Menschengedan-
ken können trügen; aber — ich weiß; was ich
denke! —

Zapfe. (Der die ganze Zeit den Wallbruder stier ange-
sehn hat; mit einem affrösen Lächeln) Hum! —

Burmann. Nun? — was meinst du?

Zapfe. Nichts! als daß ich weiß; was ihr
denkt, und — es nur nicht zu sagen wagt, —

Kießling. So sage du 's! — (ihm die Hand
auf die Achsel legend) Höre! wer warb denn in eurer
Gegend das Fähnlein Fußknechte, da 's in's heilige
Land gieng?

Zapfe. (mit weit aufgerissenen Augen) Edel-
wolf! —

(sie sehn einander an, raffen dann schnell ihre Gaule zu-
sammen, und sprengen davon.)

VI.

Nordhausen.
Saal,
in der Herberge zum goldnen Helm.

A b e n d.

(Pater Noah, und Lirum sitzen an einem Tische, und zechen. Kneips, der Wirth, geht ab und zu. In einem Winkel, ganz abgesondert, sitzt, mit einem Krüge Wein vor sich, Ellrich, ein Knecht des Grafen Walberich von Käfernburg, und scheint zu beobachten. — Lirum, äußerst heiter, spielt und singt, mit schwerer Zunge.)

Uns Freuden zu schaffen
Schuf Gott nicht die Pfaffen;
Nein, nein! — Nein, nein!
Er schuf uns den Wein.

Drum trink' ich in Frieden
Was er mir beschieden. —

(ergreift den Krug, und stößt mit dem Pater an.)

Kling, kling! — Kling, kling!
Ist wahrlich gut Ding! —

(trinkt, und schwingt taumelnd den Krug.)

Ich trinke mich fröhlich,
 Du betest dich selig; —
 Ha, ha! — Ha, ha!
 Du Glazzen = Papa!

Wer ist von uns beiden
 Wohl mehr zu beneiden?
 Hum, hum! — Hum, hum!
 Wär Virum nicht dumm!

Kommt aus dem Geräumel
 Zeit gnug in den Himmel;
 Hi, hi! — Hi, hi!
 Stirbt immer zu früh. —

Drum trink' ich in Frieden
 Mein Weinchen hienieden; —
 (trinkt)

Kling, kling! — Kling, kling!
 Ist wahrlich gut Ding! —

Was jenseits uns schimmert
 Hat nie mich gekümmert;
 Ha, ha! — Ha, ha!
 Noch sind wir ja da.

Laß Träume dort schimmern,
 Laß Thoren sich kümmern; —
 Hi, hi! — Hi, hi!
 Vergebliche Müß! —

Auf Kisten und Kasten
 Voll Goldes zu raffen; —
 Hum, hum! — Hum, hum!
 Hans Mensch! bist du dumm?
 (figurirend)

Verliehren — Gewinnen —
 Die Zeit braußt von hinnen;
 Ei, ei! — Ei, ei!
 Was hilft das Geschrei? —
 (jubelnd, indem er den Humpen ergreift.)

Drum trink' ich hienieden
 Mein Weinchen in Frieden. —
 Kling, kling! — Kling, kling!
 Ist wahrlich gut Ding!

Ich trinke mich fröhlich,
 Du betest dich selig. —
 Trink, trink! — Trink, trink! —
 Ist wahrlich gut Ding! —
 (endet und trinkt.)

Noah. (schiebt ihm seinen leeren Krug hin, und greift
 nach dem vollen, welchen ihm Kneips eben hinsetzt)
 Wir wollen Warthie machen. —

Krum. Gut! — (ergreift den leeren Humpen)
 Ich will für dich trinken, bete du für mich!

Noah. (lachend) Da wär uns beiden nicht
 geholfen! —

Lirum. Nicht? — Und ihr laßt euch doch in Gottes Namen von den Leuten das schwere Geld für eure Seelmessen bezahlen? — ihr! — Ist also wahr es Sündengeld! — wenn den armen Leuten mit eurem Singen und Beten nicht geholfen ist. — (indem er jetzt erst gewahr wird, daß der Krug leer ist; ihm, mit einem unwirschlichen Seitenblicke, ihn wieder hinstossend) Ein Pfaffenstreich! —

Noah. (wie zuvor) Ze du Narrchen! — Wird dir ja auch nicht sauer zu verdienen.

Lirum. Ja, ja! so denkt ihr. Gebt nur uns her, was ihr habt; das übrige behaltet für euch! — (auf den Tisch schlagend) Ich bezahle meinen Wein!

Kneipß. (sich von ihnen weggehend, gegen den Estrich) Erbarm's Gott! — Wenn euch Geister die edlen Ritter nicht mit durchschleppten, für euer Geliedel, oder — durchschleppen müßten, so wär, hohl's der Henker! an euch nicht der Schaum auf dem Humpen zu verdienen. —

Lirum. Aber du, Pfaff! sollst mir doch meine gute Laune nicht verderben. —

(spielt und singt; — äußerst zufrieden.)

Im Buchenschatten fliegen
Die muntern Vögelein,
Und süße Träume wiegen
Den müden drunter ein. —

Im schönsten Dirnen-Arme, —
 Man sage was man will! —
 Hat stets mit Liebes-Harme
 Der böse Feind sein Spiel.

Wohl mündet das Gegaukel
 Dem rüft'gen Kämpfen baß;
 Den Busen so zur Schaukel —
 Ei, denkt nur ein's den Spaß! —

Doch währt es nur ein Weilchen,
 Wie alles in der Welt;
 Dann läufst am Narren-Seilchen
 Der Weise und der Held. —

Drum, rüft'ger Kämpfe! minne
 Was deine Kraft vermag;
 Nur halte Geist und Sinne
 Zur dummen Stunde wach. —

(endet und trinkt.)

Kneips. (zum Ellrich) Und so geht dir's nun
 den ganzen geschlagenen Tag, wenn das Gezeug
 hier ist! — Führt ihm nur so zum Hals' heraus.

Ellrich. (affrös lächelnd) Ist 'n närrisch Bblkchen,
 die Gelehrten! — Plaudert und singt ohn' Unterlaß,
 wie die Manerschwalb', und wenn's ihm auch nicht
 's Mundbissen eintrüg; denn — es hbrt sich selbst
 gern!

Kneips. Ist's mit euch anders? — Fechtet
 ihr nicht auch oft um weniger, als Hund und Kaze?

bloß weil ihr so das martialische Wesen gern treibt, und eure Leichname geehrt findet, wenn man euch fürchtet. — (affrös lachend) Hohl's der Bol! und wie wollt' auch unsereins zu recht kommen, wenn's nicht Menschen gäb, die ihren Gurgeln und Knochen immer hizzende Motion machten? — besonders, wenn man etwann 'n sauer Fäffel auf 'm Lager hat. — Der ewig ruhige Mönch; — ha! der hat's auf den ersten Zug weg; aber — der ewig durstende Kiedler. —

Erlich. (ihn unterbrechend) Und der mit Staub und Schweiß bedekte Wappner — meinst du? Spizbub! — Die gießen's hinter, ohne daß es anstößt.

Kneips. So ist's! Aber mit dir ist's nun freilich ganz anders! — (ihm die Hand schüttelnd) Alter Kunde! — Denn dir und deinem Herrn werd' ich's nie vergessen, was ihr an mir gethan habt. —

Erlich. Hum! — (sich mit einem verzerrten Gesichte den Bart streichend) Wir stehn allwege, denk' ich, in sehr gutem Andenken. —

Kneips. Nur nicht immer im besten! — Ich dank's euch herzlich, daß ihr das Hufenguth meines Bruders so christlich mit mir theiltet; aber —

Erlich. Deine Bruderskinder? meinst du; die werden uns den Teufel auf den Kopf wünschen? — Laß sie wünschen, die Buben! — Was wollen sie auch mit dem schönen Hufenguthe machen? — Sie

hätten sich am Ende nur drum gezankt; wir — vers
tragen uns in der Güte.

Kneips. Je, ja wohl! — Und das bißchen An
geld, auf meiner Seite — je nun, das zahl' ich bei
Gelegenheit auch in aller Stille weg. —

Ulrich. Hast du darum Sorge? — Wir
wissen recht gut, daß man es mit so 'n Manne
nicht verderben muß, von dem man immer mehr er
fährt, als die dicksten gelehrtesten Bücher besagen. —
(heimlich, auf Lirum und den Pater winkend) Hast
du heute noch nichts für mich und meines gleichen?

Kneips. Je, der Liedler hat ja noch immer
alle Baken voll Wind; eh' es auf die Wahrheit
kommt, muß er noch viel wackliger werden. Und
der Pfaff ist auch noch viel zu vernünftig. —

Ulrich. (etwas ungeduldig) Es brennt mich heute
schrecklich auf den Sohlen; mache, wenn du was ge
lernt hast, oder — ich gehe!

Kneips. Ja, Sapperlot! Erzwingen läßt sich
so was nicht; wenn sich's nicht von selbst giebt, so
ist immer nicht viel dran. — Muß ihn, hohl's der
Bok! sich erst vollends abtummeln lassen. War
te! — (zum Liedler) Ach, höre, Liedler! wie
Klang doch das seine Liedel, das du diesen Morgen
sangst?

Lirum. Wie soll ich das wissen? — Meine Lie
der klingen alle fein und ammuthig, wie die Lieber

der Nachtigallen. Nur einen Gedanken daraus sage mir; und dann weiß ich 's.

Kneip's. Hast du sogar auch Gedanken drinn? — (in die Hände schlagend) Da seh mir mal einer Gott's Allmacht an! — Auch Gedanken? denk' es sind bloß Verse? —

Lirum. O! wenn nur so viel Geist in deinem Weine wär, als in meinen Liedern.

Kneip's. Stille! stille! — Der starke Wein ist jetzt nicht gut für die schwachen Köpfe! — Stille! — (schmeichelnd) Aber — das Liedel! lieber Harfner! das schöne liebe Liedel! — Ich glaube du sagtest es wär für die schöne Gräfin Mathilde von Hohenstein gemacht. —

Lirum. Auf ihr armes liebkrankes Herzchen! — (thut einige Griffe auf der Harfe) Gelt, so Klang's?

Kneip's. (fröhlich) Ja, ja! — Das allerliebste Liedel! sing' mir's noch 'n mal! — Hohls der Bof! ich schreibe dir 'n Krug Wein weniger an. —

Lirum. Und die andern doppelt! — Darauf kennt man euch Geister schon. Ihr kommt nie zu kurz?

Kneip's. Dazu sind wir auch nicht in der Welt! denk' ich. — (schmeichelnd) Aber den Krug Wein — auf meine Ehre! — den sollst du redlich haben.

Lirum. Gastwirth's Ehre — Weiber-Zugend — eigentlich bau' ich keine Hundehütte drauf, geschweige

denn ein Haus; aber — gut! du sollst's hören! denn ich habe mich jetzt, da ich nicht gern nach zähle, so eingerichtet, daß ich nicht mehr über's Ohr gehauen werden kann. Ich trinke alles nach den Fingern! — Und wenn die nicht auslangen, so nehm' ich Zehen dazu. —

Kneips. Und wenn nun auch die nicht auslangen?

Lirum. So nehm' ich die zwölf Himmelszeichen dazu. —

Kneips. Und wenn nun auch die zwölf Himmelszeichen nicht auslangen?

Lirum. So nehm' ich Sonne, Mond und Sterne! — Damit lang' ich dann ganz gewiß aus.

Kneips. (Ihn auf die Achsel klopfend) Gott segne deinen Appetit! und mir — geb' er nur hundert solche Kundente, Jahr aus Jahr ein; so hat's mit mir gewiß keine Noth. Verstehst dich — (an die Tasche klopfend) wenn's bei ihnen hier richtig ist.

Lirum. (mit einer erhabnen zufriedenen Miene) Wie bei Meister Lirum! — willst du sagen.

Kneips. (zieht ein Gesicht) Ja, ja doch! — Sing nur!

Lirum. Nun so sollst du doch auch hören, daß Gott Zeichen und Wunder thun müßte, wenn's einer Turnier.

sollte besser in der Gewalt haben, Menschen und Thiere durch Harmonie zu bezaubern, als ich.

Kneip's. Nur daß mich's nicht etwann bei meiner schwachen Seite angreift, daß ich dir etwann, statt einem, zwei Krüge gut schreibe.

Lirum. Dieses zu hoffen wär zu kühn und stolz! Denn — einen Gastwirth hat die Harmonie, bei all ihrer Zauberei, doch noch nicht bekehrt. — Diesen Morgen war es nur so Probe; jetzt will ich dir's spielen und singen, als ob ich's ihr selbst vorsäng'. — Höre!

Kneip's. (nimmt seine Mütze ab, und stellt sich in Positur) Ich höre durch und durch! —

Lirum. (spielt und singt.)

Komm, Dirnel! bist du liebekrank,
Und horch auf meinen Harfenklang.

Bei Spiel und Sang, bei Wein und Scherz,
Giebt's Balsam für ein krankes Herz.

Was sperrst, mit deiner Liebespein,
Du dich in's ideo Kämmerlein? —

Sperrst Freud' und Mondenschein heraus,
Und brütest nichts als Grillen aus.

Und Grillen bleichen das Gesicht,
Und helfen für die Liebe nicht; —

Hör' an, wie, der dieß Lied erdacht,
Mit seiner Lieb' es hat gemacht.

(räuspert sich.)

Kneips. Aha! — Nun seh' ich schon, wo es hinaus will. — Die Sache wird in Beispielen vorgetragen.

Lirum. Merke nur wohl auf die kühne Wendung, und den erhabenen Gedanken, der darinnen liegt. — Er ist einzig in seiner Art! und nur ein so kühnes Genie, wie das meinige, konnt' ihn auffangen.

Kneips. (mit weit aufgesperrtem Munde) Sapperlot! — wär 's denn gar so schrecklich schön?

Lirum. (wiederholend) Also — (spielt und singt.)

Hör' an! wie, der dieß Lied erdacht,
Mit seiner Lieb' es hat gemacht.

(trinkt.)

Kneips. Hat mich lange gewundert, wie du's so mit trockner Gurgel aushalten konntest. — So viel Zeit nimmt sich ja der eifertigste Fuhrmann — (figurirend) zu schmieren! —

Lirum. (wischt sich das Maul). Schweig! und höre! — daß du den Zusammenhang behältst.

Kneips. O! den hab' ich schon feste feste mir um die Seele gewickelt, daß er gar nicht los kann. — Das Ende war; wie du es mit deiner Liebe gemacht hättest. Wenn du nämlich derjenige bist, der dieses Lied erdacht hat. —

Lirum. (pathetisch) Das versteht sich! — (figurirend) Der Verfasser dieses Liedes also liebe! —

Nun fragt sich's, pro primo, wie war ihm dabei zu Muth? —

(spielt, und singt.)

War immer ihm so wunderbar,
Er sah so bleich und härmte sich;
Das Herzchen klopfte ihm — o! so schwer,
Und im Gehirn war's wüß' und leer.

Auch munder' ihm (bedenkt es nur!)
Der Wein nicht mehr; und von Natur
Brennt's doch der edlen Liebelschaar
In ihren Gurgeln immerdar.

Kneips. Richtig! — Als wenn mir's aus der
Seele gestohlen wär. — Weiter also! —

Lirum. Schweig! und höre! — Nun ist, pro
secundo, die Frage: was dacht' er dabei?

Kneips. Kann man auch denken, wenn man
verliebt ist? Ich glaubte, man hätt's wie ein Brett
vor dem Kopfe? —

Lirum. Ihr wohl; aber — der Weise nicht!
und der Dichter gehört auch unter die Zahl der
Wesfen.

Kneips. Aha! — das hab' ich nicht gewußt.
— Also dacht' er. Und — was?

Lirum. Das wirst du gleich hören! —
(spielt, und singt.)

Ha! dacht' er, wirst doch endlich krank,
Wie eine Mücke zart und schlank;
Und Dirnen sädeln oben drein
Dich lachend in die Nadeln ein. —

Nein! Sirum, nein! das geht nicht an.
Kain endlich gar der Knochenmann,
Und jagte die, mit Sauf und Brauf,
Das bißchen arme Seele aus.

Dann lag beim kalten Großpapa
Der arme durst'ge Liedler da;
Kein Mädchen schloß mehr Liebewarm
Ihn in den schwanenweißen Arm.

Nein, nein! — das wär ein dummer Streich;
Kommst Zeit genug in's Himmelreich! —
Gescheider ist's: die Welt, so schön,
Ein Weilchen noch mit anzusehn.

Bei Sang und Klang, bei Wein und Rausch,
Lebt man sich nie zum Ueberdruß, —
Hört an! wie, der dieß Lied erdacht,
Mit seiner Lieb' es hat gemacht: —

(räuspert sich, und trinkt.)

Kneips. Darauf bin ich begierig! — Denn,
gedacht und gesagt ist so was leicht; aber bei der Aus-
führung — Herr Liedler! ja ja, bei der Ausfüh-
rung pflegt es immer zu hinken und zu stinken.

Lirum. Das sollt ihr gleich hören! — (den Finger an die Nase gelegt) Also, pro tertio, die Frage: was that er? — Antwort!

(spielt und singt.)

Er warf mit seiner Liebespein
Sich in die dickste Welt hinein,
Und flatterte, mit leichtem Sinn,
Auf allen Oberflächen hin.

Bald da, bald hie; bald hie, bald da;
Wo man nur Gläser blinken sah. —
Wo nur ein Mädchen-Busen stieg,
Da war auch Lirum sicherlich.

Und dennoch hieng, mit Liebeschmerz
An allem nicht sein freies Herz.
Trieb hie und da sein süßes Spiel
So lang' es gieng, und — ihm gefiel.

Und so, mit immer frohem Muth,
Schwenkt er nun lachend seinen Hut
Ob allem was der Liebe fröhnt. —
So hat sich's Lirum abgewöhnt!

Kneips. (mit weit aufgerissenem Maule) A! —
Das war was schönes! — (klatscht in die Hände.)

Lirum. (fährt ungestört fort.)

Komm, Dirnell bist du liebefrank,
Und horch auf meinen Harfenklang. —

Bei Spiel und Sang, bei Wein und Scherz,
Giebts Balsam für ein krankes Herz! —

(endet.)

Kneips. (in Erstaunen) Nein, sage mir aber
nur einmal, in allem Ernste, Lirum! ob das alles
so von rechten Dingen zugeht!

Lirum. Alles! — Alles von rechten Dingen!

Kneips. Wie du das alles so eifinnen, in Reime
— so schöne Reime setzen, es merken, und so
daher singen kannst, als wär's dir angebohren, wie
der Nachtigall?

Lirum. Das ist es auch! uns Dichtern an-
gebohren.

Noah. (der die ganze Zeit über still und aufmerksam
da geseffen hat) Das ist jenes sogenannte *divinum
quid*, was in den grossen Geistern, und besonders
in den Dichtern ist! darum werden sie auch bei den
Älten — *pii vates — sacri*, genannt. Zu Wei-
spiel, wie Horaz sagt:

Vixere fortes ante Agamemnona
Multi, sed omnes illacrimabiles
Urgentur, ignotique longa
Nocte: carent quia vate sacro.

Kneips. Ach, halt du's Maul! — Ihr habt
alles aus den Büchern; und eure Mes' lest ihr auch
aus den Büchern! — Aber hier ist's ganz was anders

bers; der hat alles aus dem Kopfe! (mit unterge-
 stützten Armen, vor den Krum hintretend) Und, sage mir
 nur: wie es zugeht, daß du dir nicht lange schon
 eine Bogtei gekauft hast? denn die Menschen müß-
 sen dir ja das Geld nur so zuwerfen. —

Krum. (mit einem spöttischen Lächeln) Just so,
 wie du — den Wein!

Kneipß. (schnell) Je, den sollst du gleich
 haben! — (er kehrt sich um, und langt einen frischen Krug)
 Hier! — O, wenn ich nur mehr hätte! um —
 mehr geben zu können! —

Krum. Die Entschuldigung aller, die nicht
 geben mögen! — (trinkt) Aber das kümmert
 uns auch nicht! denn unsre Wünsche sind nicht für
 diese Welt. — (trinkt) Könige und Fürsten ehren
 uns! und unsre Namen ließt man in den Büchern
 der Nachwelt! —

Kneipß. Aber wenn ihr nun verhungern —
 (in die Hände schlagend) Ach, du lieber Gott! —
 oder sogar verdursten müßt?

Krum. Das thut nichts! — Späte Jahr-
 hunderte bewundern und lieben uns noch, in unsern
 Werken. — Hungernde Schriftsteller verdienen sich
 Brod damit, indem sie sie ihren Nationen schrecklich
 schön wiederkäuen. — Sperlinge setzen sich auf unsre
 Adlerschwinge, und fliegen der Sonne zu. — (trinkt)
 Dieß unsre neidenswerthe Belohnungen!

Kneips. Hum! — Ich wollt' aber doch lieber, die Welt spröch einst; Kneips hinterließ eine Million!

Lirum. (lehrt sich kalt von ihm) Da sieht man's gleich, daß du kein Dichter bist! —

(Pause. — Kneips spricht heimlich mit dem Erich.)

Kneips. (indem er zurück kommt; vertraulich zum Knebler) Aber — da du nun in allen grossen Häusern bekannt, geliebt, und geehrt bist; — weißt du uns denn nichts neues zu erzählen?

Lirum. (lachend) Eine herrliche Wendung, von deinem leeren Weinkrüge da — (indem er ihm den leeren Krug hinstößt) auf meine Ehrlichkeit; — (ihn auf die Achsel klopfend) Höre, Kneips! wenn dich irgend jemand fragen sollte: was ist denn der Harfner Lirum für ein Mann? so bitt' ich dich herzlich: so zufe wenigstens die Achsel, oder schüttle den Kopf, wenn du mir nicht die Liebe thun, und geradezu recht hämisch auf mich schimpfen willst; denn wenn du mich lobst, so hält mich gewiß die ganze Welt für einen Schurken.

Kneips. Ei, ei! Meister! das heis' ich schier den Späß zu weit treiben. — Erzähl' uns doch was!

Lirum. (erzählend) Als ich dort über die Grenz' herein zog — (einlenkend) Ja, ja! das war 'u Hauptspäß!

Kneips. (heimlich, zum Ulrich) Paß' auf!
Bruderherz; — jetzt kommt's! — (zum Lirum;
laut und dringend) Nun? Meister! Was gab's denn
da für 'n Hauptpaß?

Lirum. Sie hängten eben 'n Schenkwirth;
der sich, mit andern Spizbuben, in unrecht Gnth
getheilt hatte.

Kneips. (auffahrend) Höllelement! —
(nach einem bedeutenden Wink', auf den Ulrich)
Höre! laß du deine Späßchen wo anders aus;
oder —

Lirum. Nun, nun! — Bangt dir etwann:
daß, wenn das Hängen solcher Schenkwirths Mode
werden sollt', auch an dich die Reihe kommen
könnte?

Kneips. (auf ihn zu springend) Bezahle mich,
Gauch! und schier dich deiner Wege! —

Schütz von Donah, und Feige von Bomfen,
(treten herein.)

(ihre Gesichter sind finster und ernst; ihre Panzer und
Helme roßig und bestaubt.)

Schütz. (etwas aufgeheitert; indem er den Lirum
erblickt.) Ei, sieh da! sieh da! — Meister Lirum
auch schon hier?

Lirum. (freudig auffpringend) Ach! edler
Ritter! rettet mich doch von dem Geldnarren hier —

(auf den Wirth zeigend) und bezahlt drei Krüge Wein für mich. —

Schütz. Zehne, lieber Fiedler! — von Herzen gern. — Hast du dich mit ihm verzürnt? —

Lirum. Ach! mit den Menschen hier ist überhaupt gar kein vernünftig Auskommen. — Alles heißt nur bei ihnen: haben! haben! — und wenn sie geben sollen, so ist's nicht anders, als bekämen sie's Unglück.

Schütz. Ja, ja! das scheint so Landesfitt, die bei Gelegenheit an Tyrannei grenzt. — Dem ehrlichen Verhafteten nehmen, und dem bübischen Lieblinge geben. — (zwischen den Zähnen) Ja, ja, lieber Fiedler! dazu lacht der Teufel in der Hölle! —

Bomsen. (mürrisch, indem er sich auf eine Bank wirft; zum Kneips) Nun, was wird's denn? — Schaffst du bald, oder — sollen wir schaffen?

Kneips. (ganz kleinlaut, und sich schmiegend) Ich erwartete nur Befehl, edler Ritter!

Bomsen. Befehlen hin! befehlen her! — Je mehr man befiehlt, je theurer laßt ihr's euch bezahlen; denn ihr schreibt die Höflichkeit auch mit auf die Zeche. — Grob und ehrlich! So hab' ich die Schenkwirthe gern!

Kneips. Steht alles zu Dienst?; alles! — Aber was denn nun gleich zuerst?

Bom sen. (auffahrend) Zum Teufel! mit deinen Fragen, Esel! -- Glaubst du denn, daß wir gen Nordhausen gekommen sind, um zu dursten?

(Kneips schnell ab.)

Schütz. (Der indes mit dem Lirum heimlich gesprochen hat) Richtig! -- Alles richtig! -- Jedes Ohr hört's, jedes Auge sieht's, jeder Mund spricht's! -- Sie haben ihnen alles genommen! -- Der Alte bettelt.

Bom sen. Und Heinrich schweigt? -- Meint nicht, daß es seine Thüringer mit ihrem Albert aus dem alten Tone spielen könnten; -- und schweigt?

Schütz. Er ist verblendet! -- Denn Albert zeigte zum Anfange gar zu viel Hoffnung. Aber -- was meinst du? Sollen wir auch schweigen?

Bom sen. Laß mich nur erst zu Verstande kommen! -- (er zieht den Humpen, welchen ihm Kneips eben bringt, auf einen Zug aus, und giebt ihn ihm zurück) Bom Frischen! --

Kneips. (indem er schnell wieder fortspringt) Ei du mein Gott! Ist das eine Gurgel! -- Admt', hohl's der Bos! glaub' ich, 'n Mühlrad drinn' gehn. --

Schütz. Ist's nicht just, als ob alles mit Gewalt zum Grimme gereizt werden sollt' und muß't, um mit der Buhlerin auf Ruinen zu herrschen? --

Bomsen. Ja! --- (zieht den zweiten Humpen, den *Kneips* wieder bringt, noch einmal auf einen Zug aus, und giebt ihm ihn zurück) Vom Frischen! ---

Kneips. (im Abgehn, wie zuvor; wirft sein Wamms ab) Müdg' heut 'n warmen Tag geben! -- eh' der edle Ritter da zu Verstande kommt. -- Muß aus einem dürren Lande seyn! ---

Schütz. Ein Gesummse, wie das Gesummse der Bienen, wenn sie schwärmen wollen. --- (zum *Pater Noah*) *Pater!* was sagt ihr dazu?

Noah. (auf den *Kirru* zeigend, der auf seiner Harfe klimpert.) Was dieser klimpert, das denk' ich.

Schütz. Wohl weiß ich, daß ihr ehrlicher seyd, als ihr ausseht, sonst würd' ich euch nicht fragen; aber --- wer versteht das Geklimper des Liedler? und --- die Gedanken eines Pfaffen? --- Ich will Rede!

Noah. (mit einem stüchtigen Wink' auf den *Ulrich*) Die Luft ist nicht rein!

Bomsen. Es stinkt nach Kupplern! und Kupplerknechten! --- (trinkt, wie zuvor, den Humpen auf einen Zug aus, den ihm *Kneips* bringt, und giebt ihm ihn zurück) Vom Frischen! ---

Kneips. (im Abgehn, wie zuvor; wirft auch sein Mützchen ab, und streifelt sich an den Armen das Hemd' auf) Das ist *Bomsen!* oder --- der Teufel!

Schütz. (ihm nachrufend) Mir auch was! ---
Oder meinst du: dieser tränk für uns alle?

Kneips. (in der Thür) Will mir gleich 'n
Paar Lastträger hohlen lassen, edle Ritter! ---
(zum Schütz) Denn wenn ihr ein ebennäßiger Kump-
pan von diesem seyd, so halt' ich's, hohl's der Wof,
nicht aus! ---

Schütz. (lachend) Ich bin sein Lehrmeister! ---

Kneips. Ach, daß Gott erbarm! ---
(läuft schnell ab.)

Bomsen. (ruft ihm nach) Ei so schaff doch
gleich 'n Paar Lägel herauf! daß man in Ruh' ein
vernünft'g Wort mit einander reden kann. --- Wer-
den alleweile noch ezliche durstige Brüder einreiten!

Kneips. (von aussen) Schon gut! edler Rit-
ter! schon gut! --- wenn ich's nur erst in Gang
habe. ---

Schütz. Wo sie aber auch bleiben! --- Sie
werden doch nicht noch an einander gerathen seyn?

Bomsen. Nun, nun! Ist 'n verdamnter
Hizkopf, der Ludloff; und Otto schlägt auch nicht
übel bei. --- Wir hätten doch bleiben sollen!

Schütz. Hum! --- Wer drängte denn, als
du? --- (nach dem Fenster sehend) Die Gaule standen
doch schon am Thor, als wir abritten. —

(Trompetenstoß in der Ferne. — Freudengeschrei.)

Womfen. Das sind sie! — (seht sich fest)
Nun wollen wir ein's machen!

Schüh. (am Fenster) Alle! — Haben gewiß
was gehabt — sie sehn so fröhlich! —

(Getümmel und Pferdegevieher von aussen. — Schüh
von Donah schlägt das Fenster zu, und springt nach
der Thür.)

Udelhart von Lannhein, Moriz von Staars-
schädel, Hugo von Hutten, und Lam-
brecht von Thalen,

(treten herein)

(auf dem Tische folgt ihnen Kneips, nebst einigen Be-
gehülfe n, mit gefüllten Humpen. — Fröhliches Ge-
tümmel — Umarmungen. — Ellrich schleicht sich,
unter dem Getümmel, nach der Thür, und begegnet eben
dem Kneips.)

Kneips. (leise) So warte doch! — Wenn
die Zungen erst geläufig sind, dann erfährt man
erst der Herzen Meinungen. —

Ellrich. (schüttelt ihm die Hand) Ich weiß
genug!

(ab.)

(Die Ritter werfen ihre Helme ab, setzen sich um die
Tafel, und zechen; nur Hutten scheint nicht herzlichen
Antheil daran zu nehmen.)

Schüz. (dem dieses auffällt; indem er ihm den Humpen reicht) Nun? — was fehlt denn unserm Brud der Hutten?

Adelhart. (lachend) Es wurmt' ihm noch, daß er dem Ludloff nur den Helm, und nicht den Schädel spielte.

Schüz. (auffahrend) Dacht' ich's doch! — Aber der Bomfen drängt' auch schrecklich hierher! —

Lambrecht. (den Humpen fröhlich schwingend) Er wußte, daß es hier guten Wein giebt! —

Schüz. (mit einem finstern Seitenblit' auf den Bomfen) Aber dort gab's Schwerter!

Moriz. Wir sind auch fertig geworden! — Hutten nahm den Ludloff, und Lambrecht den Dito; — knaks! knaks! so war's alle. —

Hutten. (mürrisch, und in sich gekehrt) Die Buben! —

Adelhart. Hört! es sah euch aber allerliebste, wie sie so auf dem Sande lagen, die Schranzen! mit ihren schönen blanken Harnischen. — Hahaha! —

Moriz. Hätt' auch der Teufel ihre Prahlereien ertragen mdgen! — auch wenn wir nicht gewußt hätten, weß Geißes Kinder sie sind.

Schüz. Aber — es wird Lärm geben! —

Hutten. (wie zuvor) Noch lange nicht so viel,
als — Margarethens Thränen! —

Noah. (ihm von der Seite die Hand drückend)
Ich habe sie gesehn! —

Hutten. (auffahrend) Du hast sie gesehn? —
Vater! (ihn fest in's Auge fassend) Ich glaube du hast
ein Herz! —

Noah. (mit leiser gebrochener Stimme) Wohl! —
aber leider kein Schwert! —

Hutten. (schnell und alühend) Hier sind genug
Schwerdter! — (hastig, ihm die Hand auf die Achsel
legend) Du kennst sie! — Kennst sie vielleicht ge-
nau? —

Noah. Mein Bruder ist ihr Weichtvater. Durch
diesen hab' ich Zutritt in ihr Haus, und in ihr Herz!
— Habt ihr ihr was zu sagen? —

Hutten. (eintretend) Ihr nicht sowohl, als ih-
rem Hofmeister, dem Albert von Bargel. — Kannst
du mir mit diesem eine geheime Unterredung ver-
schaffen?

Noah. Zu jeder Stunde! — (traurig) Er seuffzt
herzlich — nach Freunden!

Hutten. (etwas unwillig) Wenn er Lust hätte,
was zu thun! — hat er nicht seinen Wether, Ru-
dolph?

Turnier,

3

Noah. Rudolph ist gut! — (die Achsel zuckend) aber das Alter macht ihn gefühllos für Weibers-
thänen.

Hutten. (trinkt) Er ist ein Hbfling! —
Im Felde kann er die Feinde schlagen; aber nicht —
in den Herzen! —

(Getümmel von aussen. — Steinau, Bahner, und
Wülfingen, stürzen herein. — Die Ritter sprün-
gen auf, und ihnen entgegen. Freudengeschrei.)

Bahner. (im Hereintreten) Dacht' ich's doch,
daß ihr es wärt! — Melbet euch schon von
fern. —

Bomsen. (auftrammelnd, und ihm um den Hals
fallend) Mit Rippengekrach' und Schädelgebrumme.
— Gelt, Bruderherz! so war's recht?

Bahner. Das dacht' ich! — Ihr habt euch
verdammt in Respekt gesetzt; da ihr's gleich an-
fangt, wo ihr's am Ende hättet lassen kön-
nen. —

Hutten. (am Halse des Steinau) Bruder! —
was hört man in eurem Thüringen! — Und wenn
man hundert Ohren hätte, man bekäm sie alle voll.

Steinau. (mit wildem Gelächter) Und wißt
doch sicher noch lange nicht alles! — Aber (ergreift
einen Humpen) Jetzt laßt uns trinken!

Wülfingen. (mit wildem Geschrei) Trinken! —
Trinken! — Trinken! — Morgen und übermors

gen — (jubelnd) Frisch drauf! — auf alles was kommt! —

(Freudengeschrei — Humpengeklirr — Umarmungen.)

Wom sen. Nichts wird recht gut, was nicht erst recht toll war! — (alle trinken.)

Wahner. Donner und Sturm machen die Natur fruchtbar! —

Schütz. Bauen, indem sie zerstören! —

Steinau. (gutherzig, mitten unter sie tretend) Nur verderbt unserm Heinrich seine Freude nicht, die er sich lange schon auf das Turnier gemacht hat! — Wahrlich! — Ritter, und Waffenbrüder! — Wahrlich, er ist gut! — Laßt uns aufmerken, wenn er fröhlich, und sein Herz jedem Gefühl offen ist; dann laßt uns ein Wort zu diesem guten Vater- und Fürstenherzen sprechen. — Er hört uns gewiß! und wenn er uns nicht hört, uns — die Stimme seiner Länder; — nun dann! — so geh' es, wie Gott will! —

Alle. Wohl gesprochen! — Wohl gesprochen! —

(Trompetenstoß — ferne Stimme eines Heroldes.)

Stimme. Zur Umschau! — Zur Umschau! — *)

*) Anm. Die Preise, bei solch einem Turnier, wurden einige Tage zuvor zur Schau ausgestellt; und dieses hieß: Umschau. —

(Die Ritter leeren ihre Humpen, stürzen die Helme auf, und gehn, Arm in Arm, unter fröhlichem Geräummel ab.)

Hutten. (im Abgehn, zum Pater Noah) Pater! wo treffen wir uns wieder?

Noah. Hier, oder am Carmelster. — Ich will euren Knecht unterrichten. —

Hutten. (ihm die Hand reichend) Gut! —
(ab mit den übrigen.)

— Kneips, Pater Noah und Lirum,
(allein.)

Kneips. (besieht die leeren Humpen, und kratzt sich hinter'm Ohr) Ausgeflossen wär alles richtig, Gott sei Lob und Dank! aber — ja, ja! — mit dem lieben: „will's Gott!“ — ist's nun so eine Sache.

Lirum. Nun? — Bangt's dir ermann, daß du nicht schon die Käufte voll hast? —

Kneips. Ist's nicht allemal besser: hab' ich! als: hätt' ich? — (ängstlich) Und — wer waren sie denn? — wo soll ich ihnen denn nachlaufen? — Unfre Herrn kenne ich wohl; aber die haben nichts verlangt, also kann ich ihnen auch nichts abfordern; aber jener — mit dem Meerstrudel in der Burgel — heh! wer war denn das?

Lirum. Das war der edle Ritter Bomsen! der dir den Hals bricht, wenn er hört, daß du nur mit einem Ahemzuge falsch von ihm denkst. —

Kneips. (schreiend) Heilige Mutter Gottes! — also war er's? er, der damals den hochwürbigen Herrn zu St. Blasius in einer einzigen Nacht ihr ganzes Weinlager rein ausgesoffen hat? — (die Hände ringend) Um Gottes willen, sag's ihm nicht! — sonst könnt' er mir mein bißchen Armuth auch wegs fauffen, und mir am Ende zum Salbo, das Genik einträfen. — (bittend) Hörst du's? — Sag's ihm ja nicht! — Ich habe Weib und Kinder!

Lirum. Dießmal sei es dir vergeben! Aber — (drohend) Gott bewahre deine Sannerseele für argen Gedanken! —

(will abgehn.)

Kneips. (hält ihn zurück) Aber warum willst du denn dein Dings da mit dir schleppen? — (auf die Harfe deutend) Laß es doch indeß hier!

Lirum. Ein Meistersänger ohne Harfe — ein Ritter ohne Schwert! — (will fort.)

Kneips. (für sich) Ein Wirth ohne Kreide! — (laut, indem er die Harfe faßt) O! laß mir's doch hier!

Lirum. (lachend) Wozu denn? du härrischer Mensch! — Was willst du denn damit thun?

Kneips. Ze nun — ja! — Es ist nur — daß ich — ich — ich Klimpre auch gern 'n bißchen!

Lirum. (wie zuvor) Du? — (sich besinnend)
 Aha! — jetzt merk' ich's erst — es ist dir um die
 Paar Krüge Wein, welche der edle Ritter Schütz
 von Donah für mich bezahlen wird. — Soll ich's
 ihm sagen? — (drohend) Du hast's gehört; er ist der
 Lehrmeister des Bomsen!

Kneips. (läßt schnell die Harfe fahren) Um Gott's
 willen nicht! — Gott gesegnu' es dir und ihm! —

Lirum. (pathetisch) Das läßt dich Gott reden!
 um deines Weibes und deiner Kinder willen. —
 (ab.)

Noah. Muß doch auch sehn, was unser Herr
 seiner Ritterschaft schones aufgetischt hat! — (giebt
 ihm die Benediktion.)

(ab.)

Kneips. (allein; steht, in der einen Hand sein Mütz-
 chen, und die andre krumm nach dem Vater ausgestreckt,
 in einer armeligen Stellung) Nun, das sei Gott geklagt!
 — Hier nichts! und da nichts! — Da lob' ich mir
 Schuster und Schneider, für Ritter, Pfaffen, und
 Gelehrte! — Jene trinken wenig; aber — beza-
 hen! —

(nach einer andern Seite, traurig ab.)

VII.

Tiefer finsterner Wald,
jenseits Nordhausen.

Abenddämmerung.

(Räuber knüpfen einen Mönch auf, reißen ihm eine goldne Kette vom Halse, durchsuchen seine Taschen, und gehen davon.)

1. Räuber. (im Abgehen; indem er die goldne Kette einsteckt) Wer weiß ohnehin, wie du sie verdient hastest. —

2. Räuber. Vielleicht um kein Haar besser, als du! — Nur werden wir sie besser zu gebrauchen wissen. —

1. Räuber. Sie nicht um den Hals hängen, wie du, gottseliger dummer Teufel! — damit nicht ein Stärkerer über uns komme, den danach gelüftet, und uns dafür sein edles Hansseil drum schlinge. —

(Sie verliehen sich, unter lautem Gelächter, in die Gebüsche.)

Kurz drauf.

(Ein eisgrauer Einsiedler kommt, in tiefen Gedanken, den Weg daher, scheint nur so von ohngefähr anzukommen, und bemerkt den gehentten Mönch.)

(erschrocken zurückbeugend) O, Gott! — Gott! —
(mit innigem Schauder den Gehentten betrachtend)
Empfangst du hier, was deine Thaten werth waren,
oder — warst unschuldig; — das weiß und richtet
nur der Allwissende! — (zieht ein Messer hervor) Hülfe
zur Zeit der Noth — ist Menschenpflicht! — Ein
nen Augenblick jezt versäumen — Mord!

(er windet sich mühsam an dem krummen Stamme des
Baumes in die Höhe, zerschneidet den Strik, daß der
Unglückliche herunter stürzt, und bemüht sich, ihm Ret-
tung zu schaffen.)

Umsonst! — kalt und starr! — (schlägt ein Kreuz)
Erbarme dich Gott deiner armen Seele! — Der Er-
de will ich dich ehrlich überliefern. — (er will abgehn;
indem scheint er sich auf etwas zu besinnen, und kehrt zurück)
Nicht elende Habsucht ruft mich an deine Leiche zu-
rück, Unglücklicher! — Gott weiß, daß diese meine
Seele nicht kennt; aber es kann doch vielleicht noch
irgend einem Menschen nützen, was du bei dir führst;
also wär's höchst unrecht, wenn es mit dir begraben
werden sollte. —

(er kniet neben ihm nieder, und durchsucht seine Taschen;
findet aber nichts, als ein zusammen gerolltes Papier.)

Nach gut! — Die Papiere der Wbuche sind oft wichtig! — (rollt es auf, und hält es gegen den Himmel; aber er kann nichts erkennen) Ich muß es bei meiner Kerze lesen! —

(ab.)

Einige Stunden drauß;

tiefer im Walde.

Stille schauerliche Nacht.

(Der Wallbruder kommt, mit starken Schritten, finstrelinden Augen, und wild stiegenden Haaren, um eine Felsenklippe, an welcher eine völlige Rüstung, Panzer, Helm, Schwert, Lanze, Schild ic. — als Trophäum, oder Denkmal am Grabe eines Ritters, aufgestellt ist. — In der Ferne eine Einsiedlei.)

Wallbruder. Keine Rast! — Keine Ruh! — Rings um mich her Rossgewieher und Trompetenklang; (an sein Herz schlagend) Und hier — hier, dieser süsserpeinvolle Ruf, der mich jauchzen und zittern macht: „auf! Tyren! — deine Stunde ist kommen!“ — Meine Nerven frozen von Kraft — hoch schwillt das Herz mir, von Muth — in meinen Adern braust es, wie Meereswellen — (er stürzt auf die Knie, und streckt seine Hände stürmisch zum Himmel) O, Gott! — der du mein Herz kennst, und ihn

Muth gahst, allen diesen Leiden zu trozen — (mit erhabner Stimme) Sieb mir ein Schwerdt! —

(er liegt einige Minuten in dieser Stellung, betend; auf einmal fällt ihm, bei einem flüchtigen Mondesstrahle, die durch die zerrissenen Wolken bricht, an der Felsenklippe, die Nüstung in die Augen, und er bebt mit freudigem Schreck zurück.)

Ha! — (springt freudig auf, und nach dem Felsen hin) Wer du auch bist, der diese Waffen einst trug, und vielleicht lange schon darunter schlummerst — vergieb mir! Geist des Edeln! der du vielleicht, in diesem friedlichen Mondstrahle, deiner Hülle Denkmahl umschwebst — ich brauche sie! —

(er reißt die Waffen herunter, wirft sein Pilgerkleid ab, und fängt an sich zu wappnen.)

Als ob er für mich gemacht wär! — dieser rostige Panzer; dunkel, wie mein Schicksal! — (stößt mit dem Schwertknopfe drauf) aber fest — fest, wie mein Muth! — (thut einige Hiebe auf den Helm) Auch du! — (stürzt ihn auf) Die Haule werden sich nicht vor deinem Glanze scheuen; aber Schwerter an die zersplittern! — (schwingt das Schwert) Nun, nun! — dich hat wahrlich kein Stümper geführt! — Und Bubenschädel sollen von deinen Streichen splittern! —

(er rafft die Lanze auf, und ist im Begriff ab zu gehn; da stellt sich ihm der Einsiedler in den Weg.)

Einſiedler. Halt! — ich weiß auch einen Vubenschädel! — Auf diesen falle zuerst das Schwert des Edeln, das du führst! —

Ritter. (steht, auf sein Schwert gestützt, und staunt ihn an) Wer bist du? Mann der Nacht! — Und wer der Vube, dessen Schädel dieses Schwert treffen soll? — Ich habe Eile! —

Einſiedler. Die Welt nennt mich Nikolaus, und jene kleine Zelle ist meine Wohnung, seit vierzig Jahren; aber meine Geschichte, die mich von der Welt schied, ist für deine Eile zu lang, zu grausam vielleicht für dein Herz. —

Ritter. (greift nach seinem Helmschutze, und schließt ihn fester) Du sprichst, als ob du mich kenntest! —

Einſiedler. Ich kenne dich nicht! aber ich sah dich beten zu dem Allmächtigen um ein Schwert; der Zufall hat dir die Rüstung eines edeln Unglücklichen gegeben, den ich vor einigen Monden hier begrub — brauche sie glücklich! Nur einen Vubenschädel mußt du mir spalten! —

Ritter. Ich will's! — Nur sage mir schnell an: wer? und wo? — die Erde brennt mich unter den Füßen! —

Einſiedler. Und wenn dein Bruder am Meuchelbolche verblutete, und du auf dem Wege wärst, den Mörder zu züchtigen! — Du hast Zeit für diesen

Waldwirths Zinnbild

140

Buben. — Vater und Braut schmachten seit Jahren schon im Elende, durch ihn; und noch mierzhet der Unerfättliche Gift und Dolch, um die Unglücklichen ganz von der Erde zu vertilgen. —

Ritter. (rasch und ungestüm seine Hand fassend) D, sage! — sage! — Kalter! — Ich zittere für Ungebuld. —

Einsiedler. Komm! und schwebre mir's auf die graue Loke des unglücklichen Greises — schwebre mir's, bei den Thränen der Dirne! — Komm, Komm! —

(ab; nach der Einsiedelei zu.)

Einsiedelei.

(Der bekannte Bettler liegt auf einem Mooslager; zu seinen Füßen sein Führer, der schöne Knabe. Beide schlafen. — Der schwache Schein einer verlöschenden Kerze wirft ein schauerliches Licht über diese Szene. — Nikolaus und der Ritter treten eben herein.)

Nikolaus. (leise, auf die Schlafenden zeigend) Hier! — Sie genossen der Erde größte Wohlthat — verschlafen ihr Elend! — Hoffnung erhält sie, wenn sie wachen, nächst Gott, und Bettelbrod. Und, noch nicht genug! — Auch ihr armseliges Leben hatte der grosse Bube, Waldrich von Käfernburg an einen heiligen Henker verhandelt, dessen Leichnam ich vor einigen Stunden, ohnweit von hier, an einem Dämme aufgehengt fand. — In seiner Tasche fand ich dieses Blatt, (giebt ihm die Schrift) welches dich

überzeugen, und mit den Unglücklichen näher bekannt machen wird. Jetzt —

Ritter. (ihn unterbrechend; drückt das Blatt zusammen, und es scheint ihm zu schauern) Ha! — durch die Adern brennt mir's, wie Feuerflammen, und auf den Händen, da steht mir eiskalter Schweiß! — (unverwandt die Schlafenden anstierend) Unwiderstehliche Zauberkrast reißt mich zu euch hin, Unglückliche! — (an sein Herz schlagend) Wer — wer sagt mir, was ich fühle? — Wer? —

Ein siedler. Geschwind! — (hastig seine Hand fassend) Geschwind! — eh' sie erwachen. — (führt ihn an das Lager, und legt seine Hand auf den grauen Schädel des Greises) Schwöre mir: sie zu rächen! —

Der Knabe. (scheint zu träumen; — streckt seine Hand aus — seine vollen rothen Lippen beben, in unaussprechlichem Schmachten) Ach! — E — E — Edel — Edelwolf!

Ritter. (springt zuräf) O, Himmel! — (sieht sich wild um) Was ist mit mir vorgegangen? — Wo bin ich? — Wo? — (faßt den Ein siedler bei der Brust) Bist du ein Zauberer? — Bist du ein Gott?

Ein siedler. Kein's von beiden! — Ich bin ein Mensch, wie du. — Fasse dich, und höre! —

Ritter. (mit wildem fürchterlichem Gelächter) D! — wenn ich nicht höre, so —

Der Knabe. (wie zuvor; mit zurückgebogenem Nasen) E — E — Edelwolf! — mein Edelwolf!

Ritter. (mit ausgestreckten Armen nach der schönen Schlafenden vorgebeugt) Berda!

Berda. (schlägt die schönen Augen auf, und schüttelt sich die Locken aus dem Gesicht) Ha! — (mit sanft klagender Stimme) Vater! — wie man doch so schön träumen kann — Ich sah ihn! —

Ritter. (in überströmendem Gefühl) Berda! — Berda! — Meine Berda! — Stieb nicht, für Freuden! — (wirft den Helm ab) Ich bin's! —

(er stürzt ihr um den Hals.)

Einsiedler. (steht wie versteinert) Er? — O, so stürze nun zusammen, elendes Aschengebäude! — Für dich bleibt keinen Anblick mehr auf dieser Erde, der diesem gleich! — kein Gefühl mehr, das dieses überwiegt — (glühend, mit einem Wlke zum Himmel) Nur die Seligkeit ist dir noch übrig! — (nach einer Pause; mit erhabner Stimme) Nun — und nun — ihr Tyrannen! zittert! — Dieser Augenblick ist die Sterbestunde eurer Herrschaft! — Aus einer verdorrten Wurzel ist eine Ruthe entsprossen, unter deren Streichen eure Rücken fürchterlich bluten werden. (schreiend) Tyren! — Tyren! O, du verschläfst dein Lebens schönste Stunde! —

Der Greis. (langsam erwachend) Wie? — Was? — Es war mir, als hörte ich Waffengerassel. —

Ein siedler. Das wirst du nun mehr hören! —
 Ein Löwe wird brüllen in Thüringen, daß dem Sclavensohn' in Mutterleibe das Ohr gellt. — Die goldenen Ketten der Wollüstlinge wird er zerbrechen, und der Buhlerin den Dolch aus der Hand winden, womit sie langsam die Unschuld mordet. — (auf Edelwolf und Verda zeigend) Schau hier! —

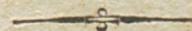
Der Greis. (stiert, wie in einer Betäubung, die sich immer noch fest umschlungen Haltenden an) Ich träume! —

Edelwolf. (blickt auf, und erkennt seinen Vater) Ist das Weltgericht schon vorüber? — in dieser Stunde? — (springt auf) Vater! — Mein Vater! —

Der Greis. (mit zitternder Stimme) O, Sohn! — Sohn! — (auf Verda zeigend) Sie hat für mich gebettelt! — (sinkt kraftlos auf sein Lager zurück)

Edelwolf. (ihm und seiner Verda, die auf ihre Knie neben dem Alten niedergesunken ist, um den Hals stützend) Und ich — will für euch bluten! — (kniert zwischen beiden, und streckt seine Hand knirschend zum Himmel) Rache! —

(Die Kerze verlöscht.)



~~Handwritten text, possibly a title or name, written in cursive script. The text is heavily crossed out with multiple diagonal lines.~~



D r i t t e s B u c h .

Virtus, repulsae nefcia sordidae
Intaminatis fulget honoribus.

Hor.

Turnier,

1780

Leibniz

1780



VIII.

Nordhausen,
Zimmer der Landgräfin Margarethe.

Am Morgen des ersten Tages des Turniers.

(Die Landgräfin sitzt, noch im Nachtleide, auf einem Ruhebetto, neben ihr die Markgräfin Agnes, ihre Tief-Schwiegermutter, schon völlig angekleidet. — Ihre Kinder, Heinrich, Friedrich, und Tiezmann, spielen im Zimmer umher. — Auf dem bleichen Gesichte der Landgräfin herrscht stilles Leiden; Mitleid spricht aus den Blicken der edlen Agnes. — Getümmel, und abwechselnd Trompeten- und Paukenklang in der Ferne.)

Margarethe. (mit einem seelenvollen Blit^z und herzlichen Händedrucke. Seid unbesorgt meine gute Mutter! — ich bitte Euch herzlich! — Es war wirklich nur eine Folge von meiner gewöhnlichen Schwachheit, was Euch diese Nacht so erschreckt hat, und ich hoffe heute recht lebhaften Antheil an der allgemeinen Freude nehmen zu können.

Agnes. (sorgsam) Ich kenne diese Sprache! — Ihr führt sie schon zu lange, als daß sie mich könnte zufrieden stellen. — Der Wurm frisst desto tiefer, wenn er im Stillen frisst, und heimlicher Gram nagt am Leben; da lauter Schmerz und die bitterste Klage nur höchstens einige Blüten von unsern Wangen abstößt. — (dringend) Ich bitte Euch: vergeßt, daß ich Eures Schwiegervaters Weib bin! — denkt, ich wär eine Gespielin eurer Jugend, und schütter unverhalten jeden Kummer in meinen Busen aus! — Ich will Euch trösten! — will Euch raten! — und wenn ich Euch nicht helfen kann, so will ich doch wenigstens mit Euch weinen!

Margarethe. (gerührt) Gute Mutter! — (will ihr die Hand küssen; aber Agnes zieht diese sanft zurück, und drückt die gute Leidende warm und innig an ihren Busen) O! — könnt' ich nur immer an diesem Busen ruhn, mein Herz würde sich gewiß zufrieden geben; aber so — ekelt mir vor jeder Freude, noch ehe sie beginnt, da ich weiß, daß ich am Ende derselben, (sich fest an sie schmiegend) auch diesen Trost verliere. —

Agnes. (ernst) Es giebt gewisse Dinge in der Welt, über die man sich schlechterdings beruhigen, nicht ihnen entgegen kämpfen muß, will man nicht der eigne Mörder seines Erdengliks seyn, indem sie sich nun einmal nicht zwingen lassen, sondern unter dem Gegenkampfe nur immer böser werden. — (etwas verhalten) Ich meine, Ihr seid in diesem Falle!

Margarethe. Warum wollen wir nicht deutlicher sprechen? — (mit einem tiefen Seufzer) Daß mich mein Albert nicht mehr liebt — o! darüber würde ich mich beruhigen, ob ich ihn gleich unaussprechlich liebe; denn freilich bin ich nicht mehr das fröhliche feurige Mädchen, welches der feurige Mann, Albert, zu seiner Liebe bedarf; aber — daß er auch meine Kinder haßt — daß er alles haßt, was an mir hängt, und für mich ist und spricht — daß er mich dem frechen Hohngelächter seiner Buhlerin Preis giebt, und sich durch ihren Stolz und Eigenwillen, dessen Sklav er ist, bei seinem ganzen Lande verhaßt macht — (mit einem schmerzvollen Blicke zum Himmel) Gott! du weißt, wie tief mich das kränkt! — Und dieß! gute Mutter! dieß ist der Wurm, der an meinem Leben nagt! — dieß die Wunde in meinem Herzen, welche nie narben wird! — (mit peinvoll verschlungener Händen) O, Mutter! Mutter! mögt' er mich immer verachten; Ihr solltet keine Klage von mir hören; wenn er sich nur nicht selbst verächtlich machte! denn — ach! ich liebe ihn unaussprechlich! —

Agnes. (mit unterdrücktem Schmerz) „Im Herzen von Thüringen blutet eine tiefe Wunde!“ — sagte gestern Abend euer Hofmeister, Albert von Burgula; wenn sie nur nicht ausbricht! — Jetzt! — vielleicht in der gefährlichsten Stunde!

Margarethe. (erschrocken) Und Kunigunde soll, wie ich höre, die Danke austeilen? — Kunigun-

de? — Mutter! was wird die Ritterschaft, was wird der Graf von Hohenstein dazu sagen? der seine Schwester Mathilde gewiß nur darum mitgebracht hat, weil er sich versprochen, man werde ihr, wie sie 's verdient, die Ehre lassen? —

Agnes. Man sagt: er habe bereits seine Turnierhengste zurück geschickt. —

Margarethe. Gott im Himmel! — Er hat viel Anhang. — Und was sagt der Vater Heinrich dazu? — Was muß er denken? —

Agnes. Ihr wißt ja — sie lassen ihn nicht denken! — (ein Hösling erscheint an der Thür, und Agnes bricht auf) Ich muß Euch jetzt verlassen! aber, so bald es mir möglich ist, sehn wir uns wieder. — Ihr laßt Euch doch ankleiden?

Margarethe. Ja! — denn ich will wenigstens die Freude nicht stören, wenn ich sie gleich nicht genießen kann. —

Agnes. (küßt sie gefühlvoll) Gute Seele! —

(sie küßt auch die Knaben, die sich ihr mit wildem Geschrei an den Hals hängen. Margarethe begleitet sie bis an die Thür, und kehrt traurig zurück.)

Heinrich. (ih entgegen springend) Nicht wahr? Mutter! ich bin der älteste? und da müssen sie mir folgen?

Margarethe. Wenn du recht hast, und deine Sache gut ist — ja! dann ist es billig, daß sie dir

folgen; aber — wenn du nicht recht hast, oder eine böse Sache unternimmst, und willst nur darum von ihnen verlangen, daß sie dir folgen sollen, weil du der älteste bist, denn ist es sehr unrecht! und verräth einen Starrsinn, mit dem man — nur Sklaven regiert. —

Friedrich. (mit dem Fuße stampfend) Und ich bin kein Sklave! — Ich kann auch wollen, so gut als Heinrich, und wenn das recht ist, was ich will, so laß' ich eher 's Leben!

Liezmann. (in kindischer Freude) Ich auch! — Ich auch! —

Margarethe. (trauriglächelnd) Gutes Kind! — Du weißt nicht, was das ist. — (sanft drohend, zu Friedrichen) Friedrich! sage du nicht wieder, wie gestern, zu deinem Vater: ich werde auch stark, wie du! — Du sahst doch, was er für eine finstre Stirn zog?

Friedrich. (fest und fest) Was geht mich seine finstre Stirn an? — Es ist doch wahr! — Steh, Mutter! ich kann schon einen Bogen spannen. — (läuft nach einer Ecke des Zimmers, in welcher ein Bogen steht, und hohlt ihn) Steh! — (er spannt den Bogen auf seinen Zug) Steh! —

Liezmann. (jauchzend) Ich hab' auch einen! Mutter! — ich hab' auch einen! —

Margarethe. (sorgsam) Kinder! wo habt ihr denn die Bogen her? — Euer Vater hat sie euch gewiß nicht gegeben! —

Friedrich. Nein! — Aber der Großvater gab uns lezthin jedem ein Stük Geld — ich weiß nicht, was es kostete — wir sollten uns was dafür kaufen. Heinrich kaufte sich allerhand zu naschen; aber ich und Tiezmann gaben es dem Willibald, und ließen uns Bogen und Pfeile dafür kaufen. Ich konnt' ihn gleich spannen — sieh! — vier, fünf, sechsmal in einem Athem — (er brükt ab, und spannt mit ausserordentlicher Schnelligkeit wieder; und wiederholt dieses einige mal) Sieh! — Tiezmann kann ihn noch nicht spannen — der kann nur zielen und abdrücken; aber das thut nichts! Ich spanne ihm seinen Bogen mit, wenn wir nach dem Ziele schlessen, und er — trifft auch! — Zwar nicht allemal, wie ich; aber doch mitunter.

Tiezmann. (traurig) Ich bin aber auch noch lange nicht so groß wie du! — (noch trauriger) Ach, Mutter! die Zeit wird mir schrecklich lang, eh' ich groß werde! —

Friedrich. Und mir — eh ich noch grösser werde, und einen Turnierhengst tummeln kann. — (jauchzend) Helba! dann zieh ich aus, mit Hans Wälffingen, wo's Fehde giebt! — Er hat mir's versprochen.

Liezm ann. Ach! und ich bin dann allemal immer noch kleiner als du! — nicht wahr?

Friedrich. Allemal! — Aber das thut nichts! Wenn du nur Herz im Leibe hast. — So nehm' ich dich mit, und fechte für dich, so wie ich jetzt für dich den Bogen spanne, daß du nur abdrücken darfst, und lasse dir nichts thun, Bruder Liezmann! wahrlich nichts! — bis du so groß bist wie ich. (jubelnd) Heida! was wollen wir dann mit einander schlagen, und — gewinnen!

Liezmann. (In kindischem Entzücken, jauchzend und springend) Ein ganz Land! — Ein ganz Land! —

Margarethe. (drückt sie beide, mit Mutterentzücken an ihr Herz) O! was für Freuden in der Zukunft! — (schauernd, von trauriger Ahnung ergriffen) Was für Leiden! — (betrachtet die rüstigen Knaben noch einige Augenblicke mit Wonne; dann mit einem betenden Blicke zum Himmel) Schütze du sie! — Allmächtiger!

(Sie wirft sich wieder auf ihr Ruhebett — die Knaben springen jauchzend davon. — Heinrich schleicht schmelzend ihnen nach.)

E b e n d a s e l b s t

k u r z d r a u f .

Landgraf Albert, ihr Gemahl;

(tritt herein)

(er ist im prächtigsten Nitterschmuck, und scheint in sehr heitrer Gesellschaft gewesen zu seyn; aber so wie er herein tritt, und seine Gemahlin und Kinder erblickt, zieht sich sein Gesicht in finstre gehäßige Falten, so daß er zurück schreckt. Margarethe richtet sich auf, und geht ihm mit sichtbarer Aengstlichkeit entgegen.)

Albert. (talt auffie herabblitzend; in einem spöttischen Tone) Schon wieder einmal krank? —

Margarethe. (beklemmt, und traurig) Ich habe sehr übel geschlafen! — Mein Gemahl! — Sehr übel! —

Albert. (bitter lächelnd) Und geträumt? — Wie gewöhnlich! — (sich von ihr wendend) Wenn werdet ihr mir doch einmal eine Freude nicht verderben!

Margarethe. (sich ängstlich an ihn klammernd) O! nicht diesen Ton, lieber Albert! — er kränkt mein Herz zu tief. — (bittend) Albert! — ach, ich wünsche so herzlich, daß du froh seyn magest; auch wenn ich es nicht seyn kann. —

Albert. Dann würdet ihr euch anders betragen! — Nicht immer das zärtliche liebefranke Mäd-

hen spielen — welches (unter uns gesagt) euch gar nicht mehr kleidet, und nicht machen, daß — (mit den Zähnen knirschend) o! mir zum ewigen Ekel! — unaufhörlich gefragt wird: „woß fehlt der Landgräfin?“ — sonderu würdet an allem den euch gebührenden Antheil nehmen, würdet reden und schweigen zu seiner Zeit, und — kurz, euren Posten mit Würde behaupten. —

Margarethe. (bittend) Ich will's, mein Gemahl! — ich will alles thun! — ich will auch nicht mehr weinen! — Nur schon mein Herz! —

Albert. Ich dünkte man könnte mit einem Kinde nicht glimpflicher umgehn, als ich mit euch! — Ihr solltet es nur erkennen, und die Forderungen an meine Geduld nicht auf's höchste treiben. — Man wird sonst am Ende noch mit Euch zum Gespött! —

Margarethe. (im Gefühl ihrer Würde) Als Ihr am Hofe meines Vaters um mich warbt — Albert! damals dachtet ihr wohl nicht mit mir zum Gespötte zu werden?

Albert. Nein! — denn ich traute euch den Verstand zu, daß ihr würdet unter Mädchen und Weib, und unter Liebhaber und Ehemann einen Unterschied zu machen wissen; (tückisch) aber — ich hatte mich betrogen!

Margarethe. (mit unterdrücktem Schmerz; halblaut, und in sich gekehrt) Ich auch! —

Albert. (stüchtig, indem er wieder nach der Thür geht)
Ihr laßt euch doch ankleiden? —

Margarethe. (sich heimlich eine Thräne vom Auge
wischend) So, gleich! —

Albert. Die Ritter reiten schon in die Schran-
ken. — Daß nicht wieder ein Befrag' ist — nach
der Landgräfin. — (lehrt sich in der Thür noch einmal um)
Und nicht mit rothen Augen! — wenn ich bitten
darf. —

(ab.)

Margarethe. (in ausbrechendem Schmerz) Zy-
rann! — was wirst du noch von mir fordern? —

(sie schellt. Einige Dames erscheinen von der andern Seite,
und sie geht mit ihnen durch eine Seitenthür ab.)

G a l l e r i e.

Kunigunde von Isenburg,

(kommt, in einem grossen prächtigen Gefolge von Rit-
tern und Hofsingen daher gezogen, unter welchen
sich besonders der Graf Baldrich von Käfernburg
und Carl von Meinhold auszeichnen; — Kunig-
unde ist äußerst prächtig, aber etwas wollüstig geklei-
det — Uebermuth herrscht in ihrem wilden Blick' — ihre
dicken rabenschwarzen Locken fliegen frei um den stolzen
Nacken, und geben ihrer schönen Figur eine ganz beson-
dere Zauberkrast.)

Kunigunde. (schäfernd, zum Käfernburg) Ich
freue mich schon im voraus, lieber Baldrich! euch,

als dem ersten Ritter unsres Hofes, auch den ersten Dank überreichen zu können. —

Baldrich. (schmeichelnd) Wenn dieses eures Herzens Wunsch ist, so verhüllt nur eure schönen Augen in's Wischtüchlein, wenn ich renne; denn — sehe ich diese, so kennt mein Arm und mein Gedanke kein ander Ziel mehr, — und wär es das Herz meines Todtfeindes!

Kunigunde. Schmeichler! — Man sollte drauf schwören: es wär euer Ernst; aber zum Glück bin ich so leichtgläubig nicht. Es könnte mich sonst wahrlich stolz machen. — (ihn fest ins Auge fassend) Habt ihr's nicht eben Mathilden auch gesagt? — Ihr kamt von ihr.

Baldrich. Ich kam von ihr! — Ein Weib, Mathilde, das traun dem Schöpfer Ehre macht; aber — (schwermerisch) man ist alles, wenn man von Euch unterschieden wird, und nichts, wenn ihr Euer Auge von einem wendet. — O! so ein trauriges Nichts, wie der Sonnenweiser ohne Sonne. —

Kunigunde. (schnell von ihm gewendet, gegen den Meinhold) Was meint ihr? Meinhold! —

Meinhold. (halb laut, ohne sie anzusehn; mit einem verhaltenen Seufzer) Ich war auch einst etwas! —

Kunigunde. (schnell, mit einem flammenden Blick, und raschen Händedrucke) Karl! —

Meinhold. (heimlich knirschend) Ha, Buhlerin! —
(Halb laut, ihr in's Ohr.) Darf ich noch sagen: Kunigunde?

Kunigunde. (wie zuvor) Du darfst noch mehr!
— Kennst du meine Zose?

Meinhold. Die schlanke gefällige Dirne, mit dem rothen Band' im Haar? — Ich kenne sie!

Kunigunde. Gut! — (laut) Es ist doch sonderbar! — sehr sonderbar! — (lachend) Ihr seyd zu solchen Abenteuerern geschaffen (warnend) Aber ich rathe euch: schweigt! und seyd auf eurer Huth! — Ihr habt Nebenbuhler! —

Meinhold. (in ihren Ton der Verstellung einstimmend) Aber doch hier nicht! — (lachend) D! gewiß, hier nicht! —

Kunigunde. Meint ihr? — (mit Bedeutung) Aber freilich, wer sollt' auch euch auf die Spur kommen können? — (schnell) Es sind aber Franken hier, wie ich höre. —

Meinhold. Alles Freunde! — (lächelnd) Sie sind ja mit mir eingeritten. —

Waldrich. Ein Paar freisame Kämpen! — Ich werde mir die Ehre ausbitten, auf eine Lanze. —

Meinhold. (schmeichelnd) Und mir doch auch eine? —

Waldrich. Meine beste! — Denn, wie ich höre, steht Ritter Meinhold in gutem Rufe. —

Meinhold. Das ist auch oft das einzige, was man am Ende von so manchem harten Strauß hat! —

Kunigunde. (mit einem bedeutenden Lächeln) Meint ihr Liebes- oder Schimpfspiel?

Meinhold. Beides! —

(Trompetenstoß. — Kunigunde, Baldrich, und andere Höflinge, eilen dem am Ende der Gallerie etwas sichtbarem Balcon zu; Meinhold, und andere Ritter, die Steige hinab.)

Die Landgräfin Margarethe, und Albert
von Bargula,

(kommen von der andern Seite, sehn die Kunigunde mit ihrem Geolge eben abgehn, und verweilen etwas, in der Vertiefung, um ihr nicht zu begegnen. — Jetzt treten sie hervor. — Die Landgräfin ist nicht schön aber geschmackvoll gekleidet. — In ihrem Haar ein Kranz von Myrthe und Expreffe. — Ruhe, und hohes Bewußtseyn ihrer Würde, welche nicht der Purpur sondern die Tugend giebt, herrscht auf ihrem Gesicht, aber — auch elegische Klage.)

Margarethe. (im Hervortreten, da man noch Kunigunden abgehn sieht, mit einem ruhigen Lächeln) Kunigunde hat viel Anbeter! —

Albert v. B. (mit dem ihm eignen ehrlichen Gesicht) Und ihr — Freunde! —

Margarethe. Guter Albert! — Ich bin gewohnt, alle eure Worte für Wahrheit zu nehmen. —

(mit einem gutherzigen Händedruck) Hab' ich wirklich Freunde? —

Albert v. B. So viel und so flammenvolle Freunde — daß mir bangt. —

Margarethe. Bangt? — Ach! und ich habe doch so wenig Gelegenheit: mir gute Menschen zu Freunden zu machen! —

Albert v. B. Das thut nichts! Eure Unschuld wieht für Euch! — Man kennt Euch nicht, und ist bereit, für Euch zu bluten. — (glühend) Wenn sie euch sehn! —

Margarethe. (fährt erschrocken zusammen) O, weh! — Seh' ich verweint? Albert! — Seh' ich traurig? — Ach! ich wollte recht helter, recht glücklich aussehn! —

Albert v. B. O! das Glück läßt sich eben so schwer auf dem Gesicht' als im Spiele zwingen! — (Trompetenstoß) Kommt! — Ihr seht gut! —

(ab; nach dem Balcon.)

IX.

T u r n i e r : P l a n ,
auf der einen Seite freie Aussicht, gegen die
waldigen Anhöhen.

(Dem Balkon gegenüber steht der große silberne Baum, mit silbernen und vergoldeten Blättern, und daneben sitzen auf erhabenen Stühlen die Kampfrichter: Hasper a Spada, Meinbeer, Burggraf zu Meissen, und Heinz Erff. — Rechts und links, in einem weiten Halbkreis, sind die Wappenschilder der Turnier-Ritter aufgestellt. — Die Wappen-Könige, Werner und Flotho, gehen darunter umher, und untersuchen sie. — Ritter reiten unter Trompeten und Paukenschall ein, und stellen sich, von den Turnier-Bögten, Trenkmann und Eitelwein, geführt, jeder hinter seinen Wappenschild, über den eines jeden Farbe weht. — Auf dem Balkon sitzt, unter einem prächtigen Thronhimmel, Markgraf Heinrich der Erlauchte mit seiner Gemahlin, Agnes — zur Rechten, auf etwas niederen Sesseln, die Landgräfin Margarethe, die Gräfin Mathilde von Hohenstein, Kunigunde von Isenburg, Werner.

Ⓐ

nigna, Wiala, Edeline, und andere Frauen; zur Linken, die Landgrafen Albert in Thüringen, und Dietrich zu Landsberg, Heinrichs Söhne; Rudolph, Schenk von Wargula; Baldrich, Graf von Käfernburg; Albrecht, Graf zu Rabenswalde; Günther und Heinrich, Grafen von Schwarzburg; Friedrich, Graf von Reichlingen; Dietrich, Graf von Hohenstein; Adolph, Graf zu Stolberg — nebst andern Herren und Höflingen. — Die Ritter sind endlich alle eingeritten, und die Grieswärtel, Seifried und Morian, schließen die Schranken. — Nach und nach legt sich das Getümmel, und es herrscht eine tiefe Stille, nur dann und wann vom Schnauben der Säule unterbrochen.)

Heinrich, der Erlauchte. (erhebt sich von seinem Sessel, und greift an den Hut) Seid mir willkommen! — edle Grafen, und Ritter! — herzlich willkommen! —

(Trompeten und Pauken — Gegengruß von allen Seiten.)

Heinrich, d. E. (neigt sich zufrieden gegen die Menge) Das Turnier beginne — wie's recht ist! — (läßt sich wieder nieder.)

(Trompeten und Pauken.)

Heinz Erff. (steht auf, und ruft mit erhabner Stimme) Grieswärtel! — Ist jeder Turnier-Ritter recht und richtig eingeritten, und aufgezeichnet?

| | | |
|-----------|--------------|---------------------|
| Seifried. | } (zugleich) | Richtig! — Richtig! |
| Morian. | | |

fig! —

(Trompeten und Pauken. — Heinz Erff läßt sich wieder nieder.)

Meinheer. (erhebt sich, und ruft mit erhabner Stimme) Turnierbdgte! — (Trenkmann und Eitelwein treten vor). Hält jeder Turnier-Ritter recht und richtig an seinem Ort? daß kein Fehl, Irrthum oder Hader entstehe?

Trenkmann. }
Eitelwein. } (zugleich) Richtig! —

Richtig! —

(Trompeten und Pauken. — Meinheer läßt sich wieder nieder.)

Hasper a Spada. (steht auf, und ruft mit erhabner Stimme) Wappenbdnige! — (Werner und Glotho treten hervor) Sind alle Wehr und Waffen und Wappenschilder der eingerittenen Turnier-Ritter recht und richtig befunden worden? —

Werner. }
Glotho. } (zugleich) Richtig! — Richtig!

—

Hasper a Spada. (mit einem Winke nach den Herolden, die zu beiden Seiten halten) Herolde! — Thut eure Schuldigkeit! —

(Trompeten und Pauken. — Hasper a Spada setzt sich wieder nieder. — Sechs Herolde, auf prächtig ge-

schmückten weißen Pferden, reiten langsam, unter Trompeten- und Paukenklang, dreimal im Kreis herum, dann bleibt der eine in der Mitte desselben halten, der andere stellt sich vor die Seite der Kampfrichter, und die vier letzten kehren sich gegen die vier Gegenden des Himmels, und stoßen dreimal in ihre Trompeten. — (Tiefe Stille.)

Herold. (mitten im Kreis, stößt in seine Trompete, und ruft dann mit erhabner Stimme:) Nachdem der erlauchte Fürst und Herr, Herr Dietrich, von Gottes Gnaden Markgraf von Meissen, Landsberg, im Osterlande und Lausiz, Landgraf in Thüringen, und Pfalzgraf zu Sachsen, Graf zu Wettin und Ellenburg, Herr von Pleissen, und gnädigster Landesfürst und Herr — der ehrsamten Ritterchaft seiner und aller Herren Länder ein rechtes freies Turnier angesagt, auch daher, zu seiner größten Freude, diese mannfesten Ritter, Grafen und Herren, mit recht und richtigen Wehr und Waffen, eingeritten sind; als wird jedermänniglich, weß Landes und Standes er sei, hiermit nochmals dazu feierlich eingeladen. —

(Die vier Herolde, nach allen vier Himmelsgegenden, stoßen dreimal in ihre Trompeten.)

Herold. (mitten im Plane; fährt fort) Die Danke! — (mit erhabner Stimme) Wer seines Gegners Lanze bricht — der bricht von diesem Baume sich ein silbernes Blatt. — Wer ihn aus dem Sattel hebt — ein goldnes! — (Trompeten) Auch sind überdies, den ersten drei Siegern, drei besondere Danke bes

stimmt, so bei der Umschau bereits zu sehn gewesen; als folget: (mit erhabner Stimme) Wer die meisten seiner Gegner aus dem Sattel geworfen, und nie selbst bügelloß gewesen; den ersten Dank: Eine silberne Rüstung, vierzig Mark, mit goldenen Bükeln und Hefnägeln, goldnes Ritterschwert, nebst Wehrgehäng' und Sporen; desgleichen: ein rittiger Streit-Hengst, mit Sattel und Zeug, auch Silber-Stük belegt. —

(Trompeten.)

Wer, nach dem ersten, die meisten seiner Gegner aus dem Sattel geworfen, aber — ein oder mehrmal bügelloß gewesen; den zweiten Dank: Ein goldnes Ritterschwert, nebst Wehrgehäng' und Sporen; desgleichen: ein prächtig geschmükter Streit-Hengst; jedoch ohne Silber-Stük. —

(Trompeten.)

Wer, nach diesen beiden, die meisten seiner Gegner aus dem Sattel geworfen, ohne von einem andern geworfen zu werden, ob er gleich jedesmal bügelloß gewesen; den dritten Dank: eine goldne Kette, mit dem Conterfei unsers erlauchten Herrn; ingleichen: ein gewöhlich gerüsteter Streit-Hengst. —

(Trompeten.)

Herold. (mitten im Plane; fährt fort) Und, da niemals weder sein noch seines Nebenmenschen Schicksal in des Menschen Gewalt steht, und sonderlich bei dergleichen männlichem Ritterspielen, wider eines jeden Willen und Vorsatz, gar leichtiglichen — welches doch Gott in Gnaden verhüten wolle — ein Unglück geschehn kann; so giebt hiermit unser gnädigster Herr Landgraf, so weit sein Territorium langt, einem jeden Turnier-Ritter frei und sicher Geleit. —

(Trompeten.)

(Der Herold stößt in seine Trompete, und zieht sich nach seinem Plaze zurück. — Der zweite Herold, vor den Seiten der Kampfrichter, reitet einige Schritte vor, stößt in seine Trompete, und die vier Herolde, nach allen vier Gegenden des Himmels, antworten.)

Herold. (mit erhabner Stimme) Nachdem der erlauchte Fürst und Herr, Herr Dietrich, von Gottes Gnaden Markgraf zu Meissen, Landeberg, im Osterlande und Lausitz, Landgraf in Thüringen, und Pfalzgraf zu Sachsen, Graf zu Wettin und Eisenburg, Herr zu Pleißen, unser gnädigster Landesfürst und Herr — den edeln manifesten Ritter und Herrn, Herrn Hasper a Spada, des Reichs Bannerherrn, Pflegern zu Weißensee und Nordhausen, Herrn auf Fluken — ingleichen den edeln manifesten Ritter, Grafen und Herrn, Herrn Meinbeer, Burggrafen zu Meissen, Pflegern zu Wurzen und Eisenburg, Herrn auf großen Wildbruff, und — den edeln manifesten Ritter und Herrn, Herrn Heinz

Erff, Erb-Richtern in der Kauffz, und Herrn auf Steinberg, für dieses rechte freie Turnier zu Kampfrichtern erwählt und gesetzt hat: als frag' ich euch, edle Ritter und Mannen! — Hat jemand etwas gegen Geburt, Leben und Wandel dieser Herrn einzuwenden? Haben sie Mord oder Brand im Gottes- oder Burgfrieden auf sich? sind sie in unehrlicher Fehde begriffen, oder sonst in einem Bann, oder deß etwas, daß sie nicht über ehrsame Ritter richten könnten? — zum erstenmal! —

(Trompeten, nach allen vier Himmelsgegenden.)

Die Ritter. (alle) Nein! — (tiefe Stille auf einige Minuten.) —

Herold. (mit erhabner Stimme, wie zuvor) Edle Ritter und Mannen! — Ich frag' euch, zum zweitenmal! —

(Trompeten, nach allen vier Himmelsgegenden.)

Die Ritter. (alle) Nein! — (tiefe Stille auf einige Minuten; wie zuvor.) —

Herold. (mit erhabner Stimme; wie zuvor) Edle Ritter und Mannen! — Ich frage euch, zum dritten und letztenmal! —

(Trompeten, nach allen vier Himmelsgegenden.)

Die Ritter. (alle) Nein! — (tiefe Stille, auf einige Minuten; wie zuvor.) —

Herold. Edle Ritter und Mannen! — Wollt ihr alles was sie sprechen, richten und ordnen wer-

den, für recht und richtig gesprochen, gerichtet und geordnet halten? —

(Trompeten, nach allen vier Himmelsgegenden.)

Die Ritter. (alle) Ja! — (Tiefe Stille auf einige Minuten; wie zuvor.) —

Herold. Edle Ritter und Mannen! — Hat sonst noch jemand etwas einzuwenden, oder anzubringen? —

(Trompeten, nach allen vier Himmelsgegenden.)

Die Ritter. (alle) Niemand! — (tiefe Stille auf einige Minuten, wie zuvor.) —

(Der zweite Herold stößt in seine Trompete, und zieht sich nach seinem Platze zurück; der erste Herold reitet wieder vor, in die Mitte, und stößt in seine Trompete.) —

Herold. (mit erhabner Stimme) Kampfrichter! — Ist dieses rechte freie Turnier abgerufen, wie's recht ist?

Hasper a Spada. Dieses rechte freie Turnier ist abgerufen, wie's recht ist! — Herolde! ihr habt eure Schuldigkeit nach Gebühren vollzogen. — Das Turnier beginne!

(Die vier Herolde, nach allen vier Weltgegenden, stoßen noch dreimal in ihre Trompeten, dann wenden sie sich um reiten mit den zwei andern wieder dreimal langsam, unter Trompeten- und Paukenklang, im Kreiß' herum, und stellen sich sodann wieder an ihre vorigen Plätze, zu beiden Seiten der Sitz der Kampfrichter. — Indeß haben

sich der Landgraf Albert und der Markgraf Dietrich von ihren Sizen erhoben und zu Pferde gesetzt, um mit den beiden Dänen, Syder und Hora, das Rennen zu eröffnen. — Trompeten und Pauken — lautes Freudengeschrei des Volks — Getümmel.)

(Das Rennen beginnt.)

Auf dem Balkon.

Heinrich, der Erlauchte. (zufrieden, zu den Grafen und Höflingen) Wackre Kämpen! die Dänen; wackre Kämpen! — Werden mir mein Bäumchen schierstens entblättern! — Krach auf Krach! —

Albrecht, Gr. zu Rabenwalde. (mit einem tückischen Lächeln) Und doch noch nicht gewankt; unser Albert! — Doch noch nicht locker im Bügel! —

Adolph, Gr. zu Stolberg. (lachend) Er hat's an den ungläubigen Preussen gelernt! —

Heinrich d. E. (wie zuvor) Krach! — da war sie hin! — Laß deinen Thüringer Wald umhauen, und dir nichts als Lanzen draus machen, Albert! — sie zersplittern alle an diesen Felsenherzen! —

Friedrich, Gr. v. Weichlingen. Aber er wankte doch nicht um ein Haar! — hatte den Dänen so gut gefaßt — die verdammte Lanze! —

Heinrich d. E. (wie zuvor) Ein feiner Mann! der Däne; — wie er so höflich dankt! — Ja, ja!

geh du nur, und brich dir dein Blättlein ab; —
(hinter winkend) Du hast's verdient! —

Baldrich, Gr. v. Käfernburg. (tätisch)
Ich will mir dich schon merken! —

Heinrich d. E. (lachend) O! laßt es euch doch
um's Himmelswillen nicht etwann einfallen, euren
Busenfreund rächen zu wollen an dem wackern Dä-
nen! — Es mbgt' euch übel bekommen. —

Heinrich, Gr. v. Schwarzburg. (schnell)
Sieh, sieh! — Er ist schon gerächt, an seinem Kum-
pann! —

Günther, Gr. v. Schwarzburg. Müßen
doch Respekt behalten vor deutscher Fürstenkraft! —

Heinrich d. E. (zufrieden) Waker! mein Sohn
Dietrich; waker! Die Dänische Lanze splitterte wie
Glas. —

Heinrich, Gr. v. S. Und schier hätt' er ein
goldnes Blatt verdient! — Denn der Däne hieng
ganz locker im Sattel. —

Friedrich, Gr. v. B. Eine schöne Rache für
feinen erlauchten Herrn Bruder! —

Dietrich, Gr. v. Hohenstein. (für sich)
Das war gewiß seine Meinung nicht! —

(Mitter Carl von Meinhold reitet gegen den Land-
graf Albert vor.

Heinrich d. E. *Uha!* — *Wagling!* willst auch einen Franken versuchen? — *Halt dich!* —

(Sie rennen, und Ritter Carl von Meinhold wirft den Albert aus dem Sattel.)

Heinrich d. E. *O, weh!* — *Das war hart!* —

Meinhold. (unten) *Da habt ihr's, Landgraf!* — *Eine Liebe ist der andern werth!* — (reitet gelassen wieder an seinen Platz.) —

Albert. (indem er sich aufrafft) *Ich bleibe Schuldner!* —

(geht mürrisch auf die Seite.)

Ludloff v. Allerstädt. (heimlich zur Kunigunde) *Merkt ihr's wohl? edle Fräulein!* — *das galt euch!*

Kunigunde. (mit Nachdruck und inner'm Grimm) *Merkt es! und werd' es merken!* — *O! es wird sich doch noch ein ehrlicher Wår finden, der mir diesen lefem Spazzen würgt!* — (mit einem höhnischen Seitenblick) *Ihr habt's auf dem Herwege vollauf satt bekommen!* —

Ludloff. *Mit nichten!* — (halb laut) *Und absonderlich einen Minnesold von Euch — o! den verdien' ich mit halbem Genik noch von Herzen gern.* —

Kunigunde. (ihn starr in's Auge fassend) *Meint ihr?* — *Nun so laßt sehn!* — (sie geben einander ge-

keime Winke; zuletzt erfolgt von Kunigunden ein schneller viel versprechender Händedruck.)

(dummes Gemurmel unter dem Wolke — schmetternder Trompetenstoß.)

Werner, (unten) Ritter Meinhold! — Ihr habt ein goldnes Blatt zu brechen. —

(Meinhold sprengt an den Baum hin, bricht ein goldnes Blatt ab, und steck es, unter'm Zurückreiten, gelassen und gleichgültig auf seinen Helm.)

Heinrich d. E. (mit einem Blitze voll Wohlgefallen; indem Meinhold zurück reitet) Ein rüstiger Kämpfe! — (lachend) Ich mögt' ihm nichts gethan haben! —

Otto v. Allerstädt. (sich an ihn heran drängend) Auch einer von denen, die mit Leib und Seele an unsern Strudelbpfen hängen. —

Heinrich d. E. (ohne ihn anzusehn) Ach, geht mir! — geht mir! — Ich kenne ihn besser. Er ist wacker und gut! — Das hat 'er mir in mehr als hundert Schlachten und Gefechten bewiesen, als er in meinem Heere diente. —

Otto. Gut! — aber in diesem einzigen Lanzenstosse konntet Ihr ihn, wenn Ihr wolltet, von einer ganz andern Seite kennen lernen. —

Heinrich d. E. Daß ihr es euch doch so angelegen sehn laßt, mir jedermann verdächtig zu machen! —

Agnes. (halb laut, mit einem bittenden Blick) Otto!
— macht ihn uns doch nicht verdrüsslich! —

Otto. (tückisch, indem er sich wegwendet) Ja, ja! —
So geht's! — Wenn man einem Fürsten Wahrheit
sagen will, so heißt es immer: macht ihn nicht ver-
drüsslich! — Also müssen sie fühlen, wenn sie
nicht wollen glauben lernen! — (er winkt seinem
Bruder, und verliehet sich mit ihm unter die Menge) —

(Trompeten und Pauken — frisches Rennen.)

Heinrich d. E. (immer fröhlich) Aha! — Hans
Wülfingen, und Schüz. — (zur Benigna) Schier
kennt man euren Bruder nicht, mit geschlossenem
Helmsturz. —

Benigna. Wohl! — erlauchter Herr! denn
man ist's gewohnt, daß er einem immer hell und
offen in's Auge sieht; der liebe Wunderfrevler! —

Heinrich d. E. Wie mir — als ich vor Ilmen
lag. (lachend) Der Hammer! was hebt das alte Nest,
die Welt; unter ihrer Roffe Hufen! als ob sie es
in seine alten Trümmern stampfen sollten. — Die
werden sich aneinander keinen Dank verdienen! —

(Beider Lanzen krachen gerade auf die Brustharnische; Feine
bricht. — Beider Gaule prallen zurück, vom mächtigen
Stoß; keiner wankt.)

Heinrich d. E. (wie zuvor) Wer sagt, daß diese
ihre Brustknochen beim Zuckerbäcker gekauft haben;
der lügt. —

(Getümmel — Trompeten und Pauken — allgemeines Freudengeschrei des Volks, unter dem sich das Gespräch verliert.) —

Rudolph. Sieh dort! — was für ein Getümmel an den Schranken? — Sieh! —

Heinrich d. E. Gewiß ein Abenteuerer! —

(man hört die Kampfriecher den Grieswärteln und Turnierbögen zuzurufen — alles drängt sich vor — Getümmel.) —

An den Schranken.

(Ein grauer Ritter, mit geschlossenem Helmsturz, und einen Trauerflor um den linken Arm gewunden, hält, auf einem wilden Fohlschwarzen Streithengste, außerhalb den Schranken; innerhalb die Grieswärtel, Seifried und Morian.)

Morian. Wer ihr auch seid, edler Ritter! wir können euch die Schranken nicht öffnen, bevor ihr uns euren Namen gesagt und euren Wappenschild aufgestellt habt; das wißt ihr so gut wie wir! denn es scheint nicht das erste Turnier zu seyn, bei dem ihr einreitet. —

Der graue Ritter. (mit gelassener aber rauher Stimme.) Ich bin ein Wappen-Lehn- und Turnierfähiger Ritter, ebenbürtig mit jedem, dessen Wappenschild hier steht; darauf geb' ich mein Ritter- und Ehrenwort! — Mein Wappenschild ist ein verwundetes Herz; meine Farbe ein Trauerflor!

aber meinen Helmsturz kann ich nicht öffnen, meinen Namen nicht sagen; doch reit' ich am letzten Tage nicht aus den Schranken, bevor dieses geschehen ist.
— Grieswärtel! — Das saget den Kampfrichtern.

(Getümmel unter dem Wolfe — die Grieswärtel entfernen sich. Alles drängt sich um den grauen Ritter.) —

A u f d e m B a l k o n ,
wie zuvor.

Heinrich d. E. Still! — damit man hört, was sie dort unten verhandeln. — Stille!

(man hört unten die Grieswärtel mit den Kampfrichtern sprechen, kann aber nur einzelne Worte verstehen.)

Heinrich d. E. (hinunter rufend) Holla! — Grieswärtel! — Wie? was war's von dem verwundeten Herzen? —

Seifried. (mit lauter Stimme) Sein Wappenschild ist ein verwundetes Herz; seine Farbe ein Trauerslor! —

Heinrich d. E. (lachend) Hahaha! sagt' ich's doch — ein Abentheurer! — (zu den Frauen) Ei, ei! — wer von euch muß denn diese Wunde geschlagen haben?

Mathilde, Gr. v. Hohenstein. Nicht Damens allein verwunden der Ritter Herzen! —

Heinrich d. E. (aufmerksam) War das nicht mehr als bloß eure bekannte Bescheidenheit? schöne Mathilde? —

Mathilde. (mit Bedeutung) Laßt die Ritter verschmaufen, und legt ihnen dann die Hand auf die Herzen; — ob ihr jene wilden Pulsschläge verstehen werdet?

Heinrich d. E. Die schöne Mathilde spricht sehr dunkel! — Ehier sollt' ich wähen, ihr Herz wär hier im Spiel. — (sehr gnädig) Desto weniger aber werd' ich also drum wissen. — (kehrt sich mit einem gnädigen Lächeln von ihr.)

Baldrich. (halb laut zum Landgrafen) Man sollte diesen Abenteuerer nicht turnieren lassen! —

Heinrich d. E. Ich bin Turnierherr; aber nicht Kampfrichter! — Sie werden es schon machen. —

(unten.)

Hasper a Spada. (mit erhabner Stimme) Der fremde Ritter kann einreiten! —

(Trompetenstoß — Der fremde Ritter kommt auf seinem schraubenden Turnierhengste, durch die von den Grieswärteln geöffneten Schranken herein geritten, und hält vor den Sizen der Kampfrichter. — Tiefe Stille.)

(auf dem Balkon.)

Heinrich d. E. (ernst) Ein freisamer Ritter! — Die Haut schaudert einem, wenn man ihn an-

sieht. — Jede seiner Bewegungen ist so fest, wie der Tritt seines Gauls; eben so entschlossen, wie es scheint, zum Tode wie zum Schimpfspiel. — Rudolph! was dünkt euch? —

Rudolph. (ihn unverwandt betrachtend) Ist es ein Abenteuerer, so ist es der erste, vor dem ich Ehrfurcht empfinde. —

Dietrich, Gr. v. H. Wahr! — Ich hasse die Abenteuerer, das wißt ihr; aber diesen — könnt' ich sogar lieben; denn er scheint unerschütterlicher als ein Fels. —

(unten.)

Hasper a Spada. (zum fremden Ritter) Seyd ihr Wappen-Lehns- und Turnier-fähig? auch jedem dieser Turnier-Ritter ebenbürtig? —

Ritter. Ich bin's! —

Hasper. (reicht ihm die Hand) Gebt ihr mir darauf euer vollgültiges Ritter- und Ehrenwort?

(Der Ritter schlägt ein.)

Hasper. (fährt fort) Wollt ihr am letzten Tage dieses rechten freien Turniers nicht aus den Schranken reiten, ohne euren Helmschutz gebffnet und uns euren Namen gesagt zu haben?

Ritter. (immer noch die Hand des Hasper in der seinigen haltend; in einem festen ruhigen Tone) Nein! —

Turnier.

M

Hasper. Es gilt nicht mir allein, sondern der ganzen Ritterschaft. —

Ritter. Das weiß ich!

(Die Kampfrichter besprechen sich mit einander. — Tiefe Stille. —

Hasper. (mit erhabner Stimme) Der fremde Ritter kann turnieren! —

Meinheer. Herolde! — Wappen-Könige! — Turnier-Vögte! — Thut eure Schuldigkeit! —

Erff. Wir sind verantwortlich der Ritterschaft; — er uns! —

(Trompeten.)

(Die vier Herolde stellen sich wieder gegen die vier Himmelsgegenden, und stoßen dreimal in ihre Trompeten. Der erste in die Mitte. — Die Wappen-Könige untersuchen seine Waffen, und die Turnier-Vögte stellen sein Schild auf, und führen ihn an seinen Platz; sodann statten sie den Kampfrichtern Bericht davon ab; und gehn wieder auf ihre Posten.)

Hasper. (in der Mitte) Edle Ritter und Mannen! — Die Schranken sind frei! —

(Trompeten.)

(Die vier Herolde, nach allen vier Himmelsgegenden, stoßen wieder dreimal in ihre Trompeten, und reiten auf ihre Plätze zurück. — Trompeten und Pauken fallen ein, und Herda zu Wiebrach reitet mit eingelegerter Lanze gegen den fremden Ritter vor. — Getümmel.)

Herda. Zum Gruß, edler Fremdling! — Laß schauen was du gelernt hast! —

(Sie rennen, und der fremde Ritter wirft den baumstarken Herda wie eine Feder aus dem Sattel.)

(Trompeten.)

Eitelwein. Edler Ritter! — Ihr habt ein goldnes Blatt von diesem Baume zu brechen. —

(Der fremde Ritter reitet zu dem Baume hin, bricht sein goldnes Blatt, und steckt es gleichgültig auf seinen Helm; reitet dann zurück, und bleibt mit gesenkter Lanze ruhig auf dem Platze halten. — Walter von Trautenaun, des Herda Gespon, reitet mit eingelegter Lanze gegen ihn vor.)

Walter. Ohne Groll! edler Fremdling! — Er ist mein Gespon! — Laßt sehn: ob ich der seinige werd', auch auf dem Sande, wie ich es war in mancher warmen Schlacht, oder — es dir weht mache.

(Trompeten.)

(Sie rennen. — Der fremde Ritter fängt die Lanze des Walter mit voller Brust auf, und sie zersplittert in tausend Stük. — Walter läßt sich eine frische geben; — sie rennen noch einmal, und Walter steigt aus dem Sattel, ohne daß der fremde Ritter um ein Haar wankt.)

(Trompeten.)

Walter. (Indem er sich aufrafft) Den Teufel in die Schranken, für dich! — Du bist mein Meister! —

M 2

(Schwingt sich wieder auf und reitet auf seinen Platz zurück. —
Der fremde Ritter bleibt ruhig halten.)

(Adelhart von Lannhein, reitet vor.)

Adelhart. Damit ihr euch nicht überhebt, so
versucht auch eine Meißner Stechstange. —

(Trompeten.)

(Sie rennen, und Adelhart hängt hügellos.)

Adelhart. (indem er sich wieder fest setzt) Um den
ersten Dank wär ich; laßt sehn, ob ihr mich auch
um den dritten bringt!

(Trompeten.)

(Sie rennen noch einmal, und Adelhart steigt aus dem
Sattel.)

(Trompeten.)

Adelhart. (indem er sich aufrafft) Richtig! —
(er schwingt sich wieder auf, und reitet ruhig auf seinen Platz
zurück.) —

(Der fremde Ritter bricht sich zwei goldne Blätter vom
Baume, steckt sie auf seinen Helm, und bleibt ruhig wie-
der auf dem Platze halten. — Moriz von Starschä-
del reitet gegen ihn vor.)

Moriz. Hab doch so manchen handfesten Kämp-
fen im Sattel gerüttelt, daß ihm der Herzbügel ge-
brummt hat; wärst denn du allein drauf gena-
gelt? —

(Trompeten.)

(Sie rennen — keine Lanze bricht — keiner wankt um ein
Haar. — Sie rennen noch einmal, und noch rührt sich

Feiner. — Sie rennen zum drittenmal, und Moriz wankt, senkt seine Lanze, und reitet schweigend an seinen Platz zurück. — Der fremde Ritter bleibt ruhig halten.)

(Johst von Bahner reitet gegen ihn vor.)

Bahner. Auch einen gebohrnen Thüringer, edler Kämpfe! —

(Trompeten.)

(Sie rennen — der fremde Ritter läßt seine Lanze sinken, und fängt den Stoß des Bahner mit voller Brust auf. — Bahners Gaul prallt zurück, und der fremde Ritter reicht ihm die Hand. — Bahner sieht ihn starren, und reitet schweigend auf seinen Platz.)

(Getümmel.)

Auf dem Balkon.

Heinrich d. E. (zu seinem Rudolph) Was ist das? — Rudolph! — Warum will der Bären nicht an die Thüringer? — Jeden andern wirft er schier in den Sand, und nur diese schickt er höchstens mit zersplitterten Lanzen, und — einem Händedruck heim? —

Rudolph. (schüttelt den Kopf) Ein seltsamer Abenteuer! — Er scheint sie zu kennen; aber sie ihn nicht. —

Heinrich d. E. So scheint's! — Sieh! sieh! — (Trompeten) So macht er's just auch mit dem Steinau. — (schüttelt bedenklich den Kopf) Hum! —

Hinter diesem Spiele steht was, es sei was es wolle! —

Rudolph. Ein seltsames Spiel! — Ich habe traun so meine ganz besondere Gedanken darüber; aber — schier ist's Tollheit es zu glauben! — (Trompeten) Ei, sieh da! — Sieh da! — Jetzt sprengt euer Bomsen ihn an. —

Heinrich d. E. (zufrieden) Nun, wenn der ihm nicht die Wage hält, so hält sie ihm keiner! —

Rudolph. Als Graf Baldrich! —

Baldrich. Morgen! — Heute mag ich nun meine Gaule nicht noch schweißig tummeln. —

Heinrich d. E. Ihr habt recht; es wird schon spät. — Dieses soll auch wirklich auf heute das letzte Rennen seyn! —

(Sie rennen, und beide Lanzen splittern, ohne daß einer um ein Haar wankt. — Sie rennen noch einmal, und prallen beide zurück. — Sie legen zum drittenmal ein, und scheinen hizzig zu werden.)

Rudolph. (zu Heinrichen) Macht's ein Ende! — daß es nicht hier zu guterlezt noch ein Ge-
niff' koster.

Heinrich d. E. (steht auf, und winkt mit seinem Tuche) Das Turnier ist zu Ende, für heute! — (Trompeten und Pauken fallen ein, und die Ritter lassen ihre Lanzen sinken) Herolde! —

(Die vier Herolde stellen sich wieder gegen die vier Himmelsgegenden, und stoßen dreimal in ihre Trompeten; der erste hält in der Mitte.)

Herold. (in der Mitte; stößt in seine Trompete, und ruft sodann mit lauter Stimme) Alle ehrsame Ritter und Frauen sind hiermit zum Banket geladen! und werden sich einfinden zur rechten Zeit. —

(Stößt in seine Trompete, so wie auch die andern nach den vier Himmelsgegenden, und kehrt dann mit ihnen zurück. — Trompeten und Pauken fallen ein. — Getümmel. — Die Ritter reiten langsam und mit Ordnung aus den Schranken, nach ihren Herbergen; alles zerstreuet sich.) —

Vor den Schranken;

Heise von Heldringen, und Thilo von Schlotheim, drängen sich an den fremden Ritter.

Heise. (vertraulich seine Hand fassend) Wir sind eheliche Thüringer! — Hört! — wollt ihr nicht mit nach unsrer Herberge reiten? —

Ritter. Nein! — (ihnen die Hände schüttelnd) Ihr zecht nun, und ich — traure! —

Thilo. Wie, wenn wir nun aber nicht zechten, sondern mit euch trauerten? —

Ritter. Alles zu seiner Zeit! — (ihnen fester die Hände schüttelnd) Ich kenne euch! —

Heise. Das merken wir wohl! aber wir mögten auch euch gern kennen lernen. —

Ritter. Alles zu seiner Zeit! Jetzt — sährt die Blüthen nicht ab, daß die Früchte reifen! —

(er verliehrt sich unter die Menge.)

Thilo. Bruder! — das Herz im Leibe hebt mir, für Ungebuld. — Reiten wir ihm in seine Herzberge nach?

Heise. Nein! — Und wenn er's ist; er hat gewiß seine guten Ursachen, sich auch uns zu verbergen. —

Thilo. Das denk' ich wohl auch; aber — (äußerst ungeduldig) wenn er uns vielleicht braucht? Heise! wenn er uns braucht? —

Heise. So weiß er, wo wir wohnen! Das übrige hat ihm unser Händedruk schon laut genug gesagt. — Indes, komm! und laß uns lauschen und horchen, wie dieser oder jener gesinnt ist. Dieß der beste Dienst, den wir ihm, wenn er's ist, vor der Hand leisten können. —

(sie verliehren sich unter die Menge.)

In der Burg,

beim Herabsteigen vom Balkon.

Kunigunde. (zu ihrer Zöse) Laura! — hast du dir den fremden Ritter gemerkt? —

Laura. Wohl! — Alle, gegen ihn, wie Birkenruthlein gegen den Eichbaum! — Jede Nerve voll Kraft, jede Ader voll Gluth! — Hu! wie blitzt' es zuweilen unter dem Helmschurz' hervor. — (schalkhaft, ihr leise in's Ohr) Hat's gezündet?

Kunigunde. (lächelnd) Du bist ein Mädchen! Kundschafte mir seine Herberge wohl auß. —

Laura. Das will ich gleich, wenn ihr mir erlaubt, einen Gang in den Garten zu machen.

Kunigunde. Willst du da die Bäume fragen? oder den Wiederhall? — Ehdrin! —

Laura. Weber Baum noch Wiederhall wird mir's sagen können; das weiß ich! aber — (halb laut) Der Liedler Lirum ist unten; der weiß jeden Ort, wo's ein schön Dirnel und einen klingenden Becher giebt; also auch die Herberge des fremden Ritters, und — (äusserst zufrieden) o! der sagt es mir ganz gewiß! —

Kunigunde. So? — (lächelnd) Aber wer hat denn eigentlich das andere geangelt? — Du den Liedler? oder der Liedler dich? Das macht einen gewaltigen Unterschied in meinem Vertrauen auf seine Geschwätzigkeit. —

Laura. Ja, so weit sind wir noch nicht zu Verstande gekommen, um dieses ausrechnen zu können. —

Kunigunde. (lachend) O, weh! — Laura! da dauerst du mich herzlich; wenn ihr erst auf den Verstand wartet, um eure Liebe zu untersuchen. —

Laura. (traurig) Er sagt aber: er liebe mich erstaunlich sehr! — (innig zufrieden) Ach! und er hat schon ein wonniges Liedel auf mich gemacht! —

Kunigunde. (warnend) Hüte dich vor den Liebesslern! — Sie sind just wie die Nachtigallen — singen nur so lange, als ihnen der Baum Schatten giebt; fallen die Blätter — o! dann ist bei beiden Gesang und Minne dahin. —

Laura. (traurig, wie zuvor) Aber — edles Fräulein! — er hat mir's geschworen.

Kunigunde. Desto schlimmer! — Ein Mann, der schwört, ist in Verlegenheit, entlarvt zu werden, und sucht durch seine Schwüre nur unser Ohr zu betäuben, oder des Verstandes Auge zu blenden; das merke dir! —

Laura. (noch trauriger als zuvor) Er hat mir's bei'm Stix geschworen! —

Kunigunde. (lachend) Der ist lange ausge-
trofnet! — Ersäuft kein meineidiger Liedler mehr
drinn! —

Laura. (ängstlich die Hände ringend) Und auch
bei'm Zevs hat er mir's geschworen! —

Kunigunde. (wie zuvor) Der ist lange todt! —
Mit seinen Donnern spielen n ur noch die Dichter! —

Laura. (weinend) Du lieber Gott! — Worauf soll man sich denn aber sonst verlassen? —

Kunigunde. Verlassen? — Auf nichts in der Welt! — Aber, wenn es denn ja verlassen seyn soll; so verlasse ich mich auf meine Klugheit! —

Laura. (seufzend) O, weh! — verlaßt ihr euch drauf, auch wenn ihr liebt?

Kunigunde. (wild lachend) Thörin! wer hat dir gesagt, daß ich liebe? — Ich gedenke nur! (schnell) Jetzt geh! und vergiß über deinen Narrenköpfe meinen Ernst nicht! —

Laura. (fröhlich) Er heißt Ernst? — Also wißt ihr ja schon wer er ist? — (springend) Ritter Ernst! — Ritter Ernst! — O! nun will ich ihn schon ausfragen. —

Kunigunde. Bist du toll? — Sonst hat doch die Liebe so manches Mädchen — ob gleich oft mit Schaden — klug gemacht; dich aber macht sie, wie ich merke, ganz und gar dummi! — (gebietetisch) Bleib! — Ich werde dich, aus Mitleiden, einsperren; damit du klug wirst, ehe du wieder einen Schatten von einem Manne — einen armseligen Liebster siehst. —

(wendet sich schnell von ihr, und geht.)

Laura. (für sich) Armselig? — Daß ihr Damens doch alles armselig nennt, was nicht Lanz'

und Schwert trägt! — (laut lachend) Hahaha! —
 Mancher armselige Fiedler wiegt in gewissem Be-
 tracht', ein Duzend von euren abgetriebenen Rittern
 auf! — (im Abgehn) Und in den Garten muß ich
 doch! — (mit dem Fusse stampfend) Und sollt' ich zum
 höchsten Fenster hinunter springen! —

(ihr nach.)

A n d e r S t e i g e .

Dittmar von Willerstädt, und Hasper a
 Spada.

(begegnen einander.)

Dittmar. (schnell, und scheu sich umsehend)
 Hasper! — was denkt ihr von dem fremden Rit-
 ter? —

Hasper. Traun! — noch weiß ich nicht, was
 ich denken soll! — Er drückte mir die Hand, wie
 man sie nur einem alten Bekannten — einem Her-
 zensfreunde drückt, und durch den Helmsturz sah ich
 ein so ruhiges zufriedenes Lächeln schimmern — o,
 Dittmar! es war mir seltsam — o, so seltsam um's
 Herz, als hätt' ich einen lange verlohrnen Bruder
 wieder gefunden. —

Dittmar. Es geht was vor, sei's auch was
 es wolle! — Die Ritter stecken die Köpfe zusammen,
 und lugen so seitwärts; — Hasper! ihr wißt doch
 die Sage vom alten Thyren? —

Hasper. Wohl weiß ich sie! — Dittmar! und hält' ich nicht mit diesen meinen Augen den Siegelring unsers Edelwolf gesehn, den der Berghusen aus dem heiligen Lande zurück brachte — jetzt ahndete mir einer der seltenen Streiche des Schiffsals. Aber so —

Dittmar. (ihn unterbrechend) O! die Mönche können Zeichen und Wunder thun! — Nicht zwar eben wenn's auß's Beten, sondern wenn's auß's Betrügen ankommt! —

Hasper. (faßt ihn scharf in's Auge) Dittmar! —
(Landgraf Albert, und sein Vertrauter, Graf Baldrich von Käfernburg, kommen.)

Dittmar. Stille! —

(Sie schütteln einander die Hände, und gehn davon.) —

Albert und Baldrich.

Baldrich. (auf die Abgehenden zeigend) Da! — wieder ein Paar, die die Köpfe zusammen stecken; und so, wo man nur hinsieht. — Albert! wenn wir ihnen nicht bald einen Streich spielen, der ihre Nasen beugt, so wachsen sie uns wahrlich über die Hand! —

Albert. Liegt's an mir? daß er nicht schon gespielt ist? — Aber ihr — ja, ja! ihr verlaßt euch nur immer auf die Mönche, und ihren hochheiligen Hunger, der mich schon so schweres Geld kostet; —

Baldrich! und ich wette: diese gottseligen Hunde lassen uns sitzen, wenn wir sie just am nöthigsten brauchen! —

Baldrich. Nein, Albert! das fürcht' ich nicht. Sie sind zu sehr in unsrer Gewalt, als daß sie für sich allein handeln und unser Interesse vernachlässigen könnten. — Ohne uns liegt ihre Macht in den letzten Zügen! —

Albert. Reißt sich denn nicht, auch noch in der letzten Stunde, manche arme Sünderseele vom Teufel los? — Baldrich! und wo bleibt denn jetzt dein allezeit fertiger Pfaff, der uns so geschwind die Gespenster bannen wollte? — Heh! wo bleibt er denn?

Baldrich. (verlegen) Das weiß Gott! — Er wollte schon ehegestern höchstens zurück seyn, und uns die unlängbarsten Beweise seiner Dienstfertigkeit bringen. — Eher glaub' ich aber: es ist an der ganzen Sage nichts!

Albert. Und wenn nun aber doch was dran wär? — Schweben wir nicht wenigstens in der verfluchtesten Ungewißheit? (unruhig) O! Baldrich! und will ich Ruhe haben, so werd' ich wohl noch etwas thun müssen, das mich vor dem ganzen Reiche stinkend macht. Etwas, das ich, jetzt wenigstens, aufserst ungern thät. —

Baldrich. (tüllich) Doch nicht aus Furcht vor Eurem gestrengen Herrn Bruder? —

Albert. (mit einem mürrischen Seitenblife) Baldrich! — Ich weiß er haßt Kunigunden, und sucht alles auf, alles gegen uns zu empören; aber — daß wir uns vor ihm fürchten sollten? — Nein! so weit darf es nicht kommen! —

(Sie gehn einigemal schweigend auf und nieder.)

Baldrich. Es ist doch zum Teufelholen! was das einen plagt, und umher schmeißt! — (wischt sich den Schweiß von der Stirn) Von einem Abgrunde zum andern! —

Albert. Nun, nun! — Wir haben doch wohl noch Kraft zu springen, wenn es nicht durchhin geht? — (mit einem forschenden Seitenblife) Was habt ihr denn?

Baldrich. Da liegt mir nun wieder der fremde Ritter im Sinn'; als sollt' und müßt' er einer unserer Feinde seyn! —

Albert. (kalt und verächtlich) Der Abentheurer? —

Baldrich. Abentheurer hin, Abentheurer her! — Ihr seht doch, daß er alle Thüringer kennt? —

(Sie gehn im Gespräch ab.)

Am Eingange zur Burg.

Abenddämmerung.

(Stattlich gekleidete Ritter ziehn Paar und Paar ein — Trompeten und Pauken — Gerümmel von Reissigen und Knechten. — Volk.)

(Laura, und Lirum begegnen einander.)

Laura. (faßt ihn am Arme) Nun? lieber Lirum!
— eben wollt' ich dich im Garten auffuchen.

Lirum. Traum, Dirnel! — das hatt' ich ver-
gessen! — Und nun — durstet mich! —

(macht sich von ihr los, und geht in die Burg.)

Laura. (seufzend) Ach! — Mein Fräulein hatte
denn wohl recht! —

(schleicht traurig zurück.)

X.

Im Innern der Burg.

Saal, wo Ritter und Frauen tanzen.

Spät in der Nacht.

(Lärmende Musik — Getümmel vom Tanz, betrunkene
Ritter taumeln umher. — Ohnweit dem Eingange
steht der graue Ritter, in völliger Rüstung, mit
geschlossnem Helmsturz, und über einander geschlun-
gen Armen — steht unbeweglich, und sieht diesem schö-
nen Unwesen zu — Graf Waldrich von Käfern-
burg macht sich an ihn.)

Waldrich. (in einem freundschaftlichen Tone)
Ritter! — warum seid ihr nicht bei'm Mahl er-
schienen? —

Ritter. (ohne seine Stellung zu ändern.) Ich esse nicht! —

Baldrich. Oder geht wenigstens her zum Schenkfisch, und trinkt? — Der alte Meißner unsers Herrn Markgrafen wird euch haß munden; er ist gut! —

Ritter. (wie zuvor) Ich trinke nicht! —

Baldrich. Seid ihr krank? —

Ritter. Nein!

Baldrich. Oder habt sonst etwann ein Gesüßb? —

Ritter. Nein! —

Baldrich. (ihn voll Verwundrung betrachtend) Auch nicht? — Und geht auch immer noch in voller Rüstung? — Warum machtet ihr es euch nicht leicht, wie wir? und zogt euer Wamms an?

Ritter. (unveränderlich) Ich habe kein's! —

Baldrich. O, weh! — Da ist's euch denn wohl auf der Reise abhanden kommen? —

Ritter. Nein! — Unter meiner Reise! —

Baldrich. (schüttelt den Kopf) Ich habe Langesweile. — Kommt! setzt euch mit mir in jenes Bogenfenster, und laßt uns eins zusammen kusen. —

Ritter. Morgen, wenn ihr wollt, in den Schranken! — Heute hab' ich hier vollauf zu sehn. —

Turnier.

M

Waldrich. Kennt ihr denn diese Ritter und Damen alle? —

Ritter. Alle! —

Waldrich. Auch mich?

Ritter. Graf Waldrich von Käfernburg! —

(Waldrich schüttelt den Kopf, und geht. — Willibald, ein Edelknappe, schleicht um ihn herum, besieht ihn von oben bis unten, und macht sich endlich an ihn.)

Willibald. Seid ihr der fremde Ritter, der heute zuletzt einritzt?

Ritter. Der bin ich! —

Willibald. Euer Wappenschild ist ein verwundetes Herz? eure Farb' — ein Trauerflor?

Ritter. Richtig! —

Willibald. So hab' ich dieses Handbrieflein, von einer Dame, an euch abzugeben. — (gibt ihm das Brieflein) Eure Antwort, mit Ja! oder Nein! will ich, wenn ihr weggeht, am Ausgange dort erwarten. — (versteckt sich unter die Menge.)

(Der Ritter besieht das Brieflein mit einem kalten ruhigen Lächeln; indem geht Li rum vorüber.)

Li rum. Vergt das Brieflein! edler Ritter! — Die Damen werden eifersüchtig. —

Ritter. Weiß ich was drinn steht? — (es ihm haltend) Ich kann nicht lesen! —

Lirum. Das ist schlimm! — So müssen sie es euch künftig auf eine andere Art begreiflich zu machen suchen, was sie von euch wollen.

Ritter. Die Weiber haben seltsame Launen. — Kiedler! lies mir das Brieflein. —

Lirum. Hier? — Seht ihr nicht? Ritter! alle Augen sind auf uns gerichtet.

Ritter. Und wenn's alle Lanzen wären! — was geht mich das an? — (gibt ihm das Brieflein) Lies! —

Lirum. (überliest das Brieflein mit einem stüchtigen Lächeln) Ich wünsch' euch Glük! edler Ritter! —

Ritter. Danke! — Nun mögt' ich aber auch gerne wissen: wozu? —

Lirum. (der indes das Brieflein noch einmal überlesen) Wollt ihr's von Wort zu Wort?

Ritter. Nein! — Das Geschreibsel der Damen ist mir lästig! — Nur den Inhalt.

Lirum. Es wünscht euch eine Dame morgen, ehe ihr in die Schranken reitet, im Garten zu sprechen — (sieht noch einmal in den Brief) Unter den dunkeln Ahornbäumen, hinter der Säule des Julius Cäsar. —

Ritter. So! — Nun das kann wohl geschehn, — Weiter will sie nichts? —

Lirum. Weiter steht nichts im Brieflein. —
Ihr werdet schon selbst hören, was sie weiter will.
— Wißt ihr den Garten? und die Gegend?

Ritter. Alles! — Nur das Hauptwerk weiß
ich noch nicht. — Wer ist denn die Dame? —

Lirum. Das werdet ihr schon sehn! — In sol-
chen Briefleins pflegen sich die Damen nicht zu un-
terzeichnen, auch kenne ich die Züge ihrer Hand
nicht im Geschreibsel. — Hat ohne Zweifel Herzens-
angelegenheiten. —

Ritter. So? — (nimmt das Brieflein wieder,
zündet's an einer Kerze an, und verbrennt es) Um der-
gleichen Sachen müssen nur zwei Personen wiß-
sen! —

Lirum. Rechnet ihr mich für keine? —

Ritter. Nein! — Denn, wenn du nicht schwes-
gen könntest, so tränkst du nicht aus jedes Fürsten
Pokale. —

Lirum. (zuckt die Achsel) Das ist auch alles was man
von ihnen hat! — Uebrigens — (wischt sich das Maul)
Laß dir an meiner Gnade genügen! —

Ritter. Stille! — (die Hand ihm auf die Achsel
legend) Und daß du auf jedem lilkenweißen Weibers
arme schwelgen darfst — ist dir das nichts? — Un-
dankbarer! —

Lirum. Dieß! und — die Unsterblichkeit! Sonst
wollt' ich heute meine Harfe zertrümmern, und —

ein Pfaffenknecht werden! — (vertraulich, und halb laut)
Habt ihr sonst was auf eurem Herzen?

Ritter. Harre morgen meiner am Garten. —
(ihm die Hand schüttelnd) Du sollst mein Angesicht
sehn! —

(er kehrt sich schnell von ihm, und geht. — Am Ausgange
erwartet ihn Willibald; diesem giebt er einen bejahenden
Wink, und beide verkehren sich im Gedränge.)

K u r z d r a u f.

Berda und Edeline.

(verschmausend vom Tanze, gehn, Arm in Arm geschlungen,
im Saal' umher.)

Edeline. (sich gewahrsam nach allen Seiten umsehend)
Er ist fort! — der Unerklärbare!

Berda. Fort! um vielleicht in einer andern
Gestalt zu erscheinen, und uns noch neugieriger zu
machen.

Edeline. Das glaub' ich nicht! — Sein Gang
und ganzes Wesen war viel zu ernst, als daß man
wähnen könnte, es sey auf ein bloßes Spiel abge-
sehn gewesen. Und unsre Ritter alle — Berda! mit
was für Augen betrachten die ihn? — Hutten, als
ich ihn fragte, klopfte mir die Wangen, und sagte:
Stille! —

Berda. Richtig! und das hört' ich auch von
meinem Steinau, das hört man von jedem, den man

fragt. — Dennoch glaub' ich immer; sie sehn alle Gespenster; denn er ist mir zum Ernste zu sef. —

Edeline. Gleiches mit Gleichem! — und zum Scherz zu fest und geheimnißvoll! —

Berda. Weißt du, was in dem Brieflein stand, welches er vorhin empfieng? —

Edeline. Weißt du, von wem es war? — Es konnte von einer Dame seyn, mit der er ein Geheimniß hat; aber auch eben so gut von einem Manne. —

(Sie stoßen auf den Liedler Lirum, der bereits wohl betrunken, aus einem Winkel des Saales in den andern taumelt.)

Berda. Sieh da, Meister Lirum! — Der wird uns am besten Auskunft geben können. —

Edeline. Verstehst dich — wenn er will! —

(Sie nehmen ihn in die Mitte.)

Berda. (schmeichelnd) Höre, lieber Lirum! du sprachst ja vorhin mit dem fremden Ritter; — kennst du ihn denn?

Lirum. (mit schwerer Zunge) Ja! —

Berda. (schnell und neugierig) O! so sage uns doch: wie er heißt? — Ich bitte! bitte! —

Lirum. (wie zuvor) Das weiß ich nicht! —

Edeline. Schalk! — Erst sagst du, du kennst ihn; und nun willst du nicht wissen, wie er heißt?

Lirum. Hum! ihr wißt ja oft wie ein Mann heißt, und — kennt ihn nicht; diesen kenne ich, ohne zu wissen wie er heißt. (Sie auf die Achsel klopfend) Er ist ein wahrer Mann! —

Edeline. Das glaub ich auch! und von wem war denn der Brief, den du ihm lesen mußtest?

Lirum. (mit einem Schaafsgesichte) Von einer Dame! —

Berda. (schnell, ihn schüttelnd) Lirum! — lieber Lirum! Wie heißt denn diese Dame?

Lirum. Als ob ihr nicht wüßtet, daß Damens in diesem Falle sehr geizig mit ihren Namen sind. —

Edeline. Also ohne Unterschrift. — Aber was drinnen stand weißt du doch? — (bittend) O, sag's uns! —

Lirum. Daß ihr mir dann in eurem Leben nicht mehr trautet? — Nein! edle Frauen! das Herz im Leibe steht euch vom Lirum zu Dienst; nur kein Geheimniß! — Ja, wenn's euch gut wär, es zu wissen, und schädlich, es nicht zu wissen — o! dann wär es was anders; aber — einer bloßen Neugierde wegen? — (mit einer höflichen Verbeugung) Schuldiger Diener! —

(taumelt fort.)

Edeline. (lachend) Hast du nun gefragt? —

Verba. Doch aber also von einer Dame! —
 (schäfernd) Unsre freisamsten Ritter, Edeline! sind
 um gewisse Zeit Abentheurer! —

(sie verlihren sich unter die Menge.)

Gegen das Ende des Belags.

Gräfin Mathilde von Hohenstein,

(reißt sich aus dem Gedränge, in eine Seiten-Halle.)

Mathilde. (mit flammendem Blicke sich schüchtern
 umsehend) Ein gefährlicher Mann! — (mit ausgebrei-
 teten Armen) O, Carl! Carl! wer rettet mich von
 meinem eigenen Herzen!

Benigna. (kommt gesprungen) Mathilde! —
 (wirft sich ihr feurig in den Arm) O! — belohne mir
 ihn!

Mathilde. (drückt sie zärtlich an ihren Busen)
 Meinst du? —

Benigna. Bei Gott! er verdient's. — (feurig)
 O! der gute Carl rettete mich, mit Gefahr seines
 Lebens, aus den Händen meiner Räuber — ach!
 und ich konnte ihn nicht belohnen. — Das marter-
 te mich! bis ich ihn heute zu deinen Füßen, und —
 deinen weggewandten Blick voll Liebe sah: — Ma-
 thilde! (sich ihr um den Hals schlingend) Nun hatte ich
 Hoffnung! —

(Sie liegen lange in dieser stillen feurigen Umarmung; endlich richten sie sich auf, und Ritter Carl von Meinhold steht vor ihnen, mit finstern Blick und übereinander geschlungenen Armen.)

Mathilde. (mit einem seelenvollen Blicke; ihre Hand auf seinen Arm legend) Und immer noch diesen finstern Blick? — Meinhold! ich seh' euch so gern froh! —

Meinhold. Und so oft ich euch ansehe, giebt es mir einen neuen Stich in's Herz, daß ich zur Kurzweil noch 'n Schoß Landgrafen in die Rippen rennen mögte. — (mit unterdrücktem Grimm) Mathilde! wie ihr gekränkt, wie ihr beleidigt seid! —

Mathilde. Nichts mehr davon, guter Meinhold! Ihr seht ja, daß ich mich völlig darüber beruhigt habe. — Anfangs zwar ärgerte es mich; aber — es war ja ohne hin ein bloßer Einfall von meinem Bruder, daß er mich mit hieher nahm, und ich weiß nicht — ob ich es ihm dennoch nicht noch danken muß — Wahrlich, Meinhold! es schmerzt mich jetzt nicht mehr! und es ist mir ordentlich wohl, wenn ich so neben ihr stehe! —

Meinhold. Ja, ja! des Menschen Würde liegt in ihm selbst; das fühlt ihr; aber — wenn sie nun dastehn wird, in ihrer schwelgerischen Pracht, und Deutschlands ersten Rittern die Danke austheilen wird — (knirschend) die Buhlerin! —

Mathilde. (sanft drohend) Stille, Meinhold! — Ihr spracht wohl einst anders! —

Meinhold. O! sagt es nur laut, Mathilde!
 — Ja, ja! ich liebe sie! — Mathilde! — Bei
 Gott! ich liebe sie heiß! so lange man sie mit Eh-
 ren lieben konnte; jezt — gebt nur acht! — ich
 werd' im Sattel hängen, wie ein Knabe, werde mich
 fogar abwerfen lassen, wenn's Noth hat; denn
 ich und keiner von uns, mag einen Dank aus ihrer
 Hand. —

Mathilde. (zur Benigna) Benigna, das ist
 schrecklich! — Wie tief ein Weib fallen kann! —
 (sich schütternd) Hu! Sie mögen keinen Dank
 aus ihrer Hand! — (zum Meinhold) Aber, ich
 bitt' euch, lieber Meinhold! seid nur fröhlich! —
 Mich kümmert dieses wahrlich nicht mehr!

Meinhold. Wohl weiß ich: es blutet eine an-
 dere Wunde tiefer in eurem Herzen. —

Mathilde. (seufzend) Die wohl nie narben wird!
 (mit einem sehenden Blicke zum Himmel) Meine Ver-
 da! —

Meinhold. (rasch und entschlossen) Wenn ich sie
 euch nun wieder bringe? — Glückt es mir einst
 (auf die Benigna zeigend) diesen Engel aus den
 Klauen ihrer Räuber zu retten. *) — O, Mathil-
 de! noch hab' ich eben diesen Kopf, eben diesen
 Muth, eben diese Kraft; — (glühend) Mathilde!

*) Siehe, Hesp. a Sp. 2. Th. p. 148. 2. Ausg.

wenn ich sie euch nun bringe? — Ihr sagtet heute: wer mir meine Verda bringt! — Wie, wenn ich sie euch nun bringe?

Mathilde. (halb von ihm weggewandt; mit einem seelenvollen Blicke) Carl! —

Meinhold. (faßt schnell ihre Hand) Den ehrlichen Heinrich mag ich nicht beleidigen, sonst zög ich noch in dieser Stunde: so bald aber das Turnier zu Ende ist — Mathilde! dann streift Meinhold unter jeder menschlichen Gestalt in der Welt umher — ohne Rast, ohne Ruh! — (zufrieden) Und, wenn ich sie euch nun bringe? Mathilde! — (glühend) Mathilde! — dann?

Mathilde. (schlingt schnell ihren Arm um seinen Hals) Carl! — diesen Kuß, zum Angelde! —

(Meinhold küßt sie, reißt sich dann stürmisch los, und springt in das dickste Gerämmel hinein. — Mathilde und Benigna sehn einander noch einige Augenblicke schweigend, aber innig zufrieden an, und gehn dann, Arm in Arm geschlungen ab. — Alles zerstreut sich nach und nach.)

(Ende des Gelags.)



XI.

Im Garten,
den Morgen drauf.

Tiefe Stille ringsum.

Der graue Ritter kommt, in völliger Rüstung und mit geschlossenem Helmschurz, in einem dunkeln Gange daher, sieht sich nach allen Seiten um, und bleibt endlich, auf sein Schwert gestützt, stehn.)

Ich bin doch nicht unrecht? — Nein! es kann nicht fehlen! — Dort die Säule des Julius Cäsar — hier die dunkeln Ahornbäume — Richtig! alles richtig! Nur die zärtliche Dame scheint noch nicht ausgeschlafen zu haben. — (geht einigemal auf und nieder) Schier fängt's mich an zu langweilen! und zur Kurzwelt ist mir ohnehin jetzt die Zeit zu theuer. — (sieht sich noch einmal um) Ich gehe! —

(Willibald kommt gesprungen.)

Willibald. (ausser Athem) Edler Ritter! die Dame läßt euch sagen: ihr müßt doch etwas tiefer dort hin in die dunkeln Gänge kommen! —

Ritter. Daß doch die Damens das Befehlen nicht lassen können! — Auch wenn sie die Liesbesnoth haben! —

(mit dem Willibald ab.)

Lieder im Garten.

Eine stille schauerlich düstre Gegend.

(Der Ritter kommt, an Kunigundens Hand, einen dunkeln Bogengang daher. — Er scheint immer noch vor ihrem Anblicke zurückzubeugen, und sie ihn mit Gewalt fortziehen zu müssen. — Kunigunde ist prächtig aber äußerst wollüstig gekleidet; der Ritter immer noch mit geschlossenem Helmschurz.)

Ritter. (für sich; von ihr weggewandt) Jetzt — jetzt, armes Thüringen! — jetzt könnt' ich dich doch auf einmal von einem Ungeheuer erlösen, das das Herz deines Fürsten verderbt, alle deine schönen Hoffnungen — deinen Segen verpestet, und dir am Marke saugt. Jetzt! — Ohne Blut! — (knirschend) Thüringen! — Ich könnte sie in einer wollüstigen Umarmung erdrücken. — (entschlossen) Ich will's! — (zurückschauernd) Nein! — Ich mag nicht in das Weltgericht pfuschen! — Hast du gesündigt; so darfst du nicht deine Geißel zerknicken. — Aber bete! — bete! Thüringen! — und Gott wird sich deiner erbarmen. —

Kunigunde. (mit einem frechen Gelächter) Nun? edler Ritter! pflegt ihr denn immer so nur mit euch selbst zu sprechen, wenn ihr in einem einsamen Garten mit einer Dame allein seid?

Ritter. Ihr habt euch gewiß in der Person geirrt! —

Kunigunde. Nein, nein! — O! wer könnte sich auch in dem Manne irren, der die markvollen Franken und eisernen Meißner umher wirft, wie Gottes Sturmwind dürres Heidegras? und mit den unbändigen Thüringern wie mit Knaben spielt? — (mit wild glühenden Augen) Diesen — diesen starken Mann muß' ich kennen lernen! —

Ritter. Daran habt ihr nicht wohl gethan! — (will sich von ihr los machen) Ich bitte euch: laßt mich! —

Kunigunde. (dringend) Unmöglich! — Ich bitte: laßt mich euer Angesicht sehn! —

Ritter. Ihr werdet mir's nicht danken! —

Kunigunde. Und doch! — doch! — (immer dringender) Ich bitte! — bitte! — Ritter! und Kunigunde bittet eigentlich nicht! — (ihm selbst nach dem Helmsturz greifend) Ich muß euch sehn!

Ritter. (knirschend, indem er den Helmsturz schnell aufwirft.) Nun so seht denn — daß ich euch verachte! —

(er sieht sie einige Augenblicke mit einem stieren verachtungsvollen Blicke an, wirft dann klirrend seinen Helmsturz wieder zu, und geht schwierig davon.)

Kunigunde. (steht erblaßt und wie versteinert) Das war viel gesagt! —

(sie steht noch lange, beißt sich für Grimm in die Lippen, und geht, nach einer andern Seite, langsam ab.)

Am Eingange des Gartens.

(Krum sitzt in der größten Behaglichkeit auf einem Steine,
spielt und singt.)

Den kurrigen Frauen
Ist selten zu trauen;
Drum, Kämpfe! sei klug,
Und wirtre Betrug!

Sie kosen zur Stunde
Mit rosigem Munde,
Und stoßen im Scherz
Den Dolch dir in's Herz.

Sie lachen, sie weinen,
Sind nie was sie scheinen;
Denn alles ist Spiel,
Kein Pulsschlag Gefühl!

Die Ruhe des Lebens
Sucht einer vergebens
An wogender Drast
Voll Weiber = Gelust.

Voll Laune die Sinne,
Voll Laune die Minne;
Das Auge voll Scherz,
Voll Hölle das Herz.

Drum, Kämpfe! so redlich,
 Flieh Wunden, so rddelich
 Der glücklichen Ruh;
 Sie lachen dazu.

(endet.)

(Der Ritter ist indes aus dem Garten zurück gekommen,
 und hat ihm in einiger Entfernung zugehört; jetzt tritt
 er vor.)

Ritter. (mit rauher aber ruhiger Stimme) Da bin
 ich! — glücklich und ganzbeinig entflohn den Schling-
 gen eurer schönsten Duhlerin. —

Lirum. (fröhlich) Nun, das sei Gott gedankt!
 — Ich sah sie da hinter fliegen, und zitterte schon
 für eure Ruh; denn — wer ihr auch seid — ein so
 grosser Sünder seid ihr doch nicht, daß ihr verdiens-
 tet von einem solchen Skorpion gezüchtigt zu wer-
 den. —

Ritter. Du konntest ganz ruhig seyn; denn ich
 that's nur so zum Scherz. — (indem er den Helmsturz
 aufschlägt) Kennst du mich nicht? —

Lirum. (wirft seine Harse weg, und springt fröhlich auf)
 Ihr? — Euer Name komme nicht über meine Zun-
 ge! — (sieht sich schüchtern um) denn die Bäume sind
 Verräther! — (ihm die Hand schüttelnd) Aber — ich
 kenn' euch! — ich kenn' euch! — Und nun weiß
 ich alles! — Auch warum unsre Ritter so; die
 Köpfe zusammen stellen, —

Ritter. Ich weiß, ich habe Freunde; Freunde! denen meine Sache die ihrige ist; aber ich mag sie jetzt nicht alarmiren, da sie jetzt bloß noch meinen Schatten sehn. Ich mag sie nicht aufrufen! bis auf den Augenblick, wo ich sie brauche; denn eine vorzeitige Freude könnte mir meine Pläne vernichten. Dir, Liedler! vertrau' ich mein ganzes Erdenglück an. Ich habe Proben von deiner seltenen Treue! — (die Hand ihm auf die Achsel legend) Vor einigen Tagen sah ich dich schon, und dachte: das ist dein Mann! — Aber damals keimte es nur; jetzt eilt's zur Reife! Liedler! — du wirst Dinge hören, ob denen das Kind in Mutterleibe die Welt verfluchen mögte! — Vielleicht noch wenige Stunden trennen uns vom entscheidenden Augenblicke. —

Liedler. Ich höre Worte; aber meine Sinne begreifen sie nicht! — Es geht eine Sage hier zu Lande — Ritter! — wenn das wahr wär? — Ritter! —

Ritter. Schweig! und handle! — (wendet ihn gegen den Wald) Dort oben am Walde, just hinter den alten Wolfsgruben, dort wirst du einen Bettler finden, von einem schönen Knaben geleitet; führe sie still und sicher hierher, und wenn du siehst, daß etwas vorgeht, so sei mit ihnen an den Schranken, und lausche auf meinen Wink. (man hört in der Ferna
Turnier. D

Trompeten) Eile! — vielleicht fliegt eine Stunde jetzt über uns hin, die man mit tausend Leben nicht zurück erkaufte; — eile!

Liedler. Ich eile! — rafft seine Harfe auf) Eile, wie die Seele des Frommen nach dem Himmel! — Mein Leben hängt an der Erfüllung eures Wunsches! —

(Sie schütteln einander die Hände, und gehn nach verschiedenen Seiten ab.)

(Indem sich der Ritter wendet, sieht er einen vermunnten Wappner schüchtern um die Gartenmauer geschlichen kommen, steht, und schlägt dreimal leise gegen sein Schwert. — Der Wappner frust, sieht sich noch einigemal gewahrlosam um, und kommt dann auf den Ritter zu gesprungen.)

Wappner. (fröhlich) Ihr seid's? — Ich bin alles durchkrochen; aber, beim Teufel! unter dieser Gestalt härt' ich euch nicht gesucht. —

Ritter. (halb laut, und mit verstellter Stimme) Kennst du mich? —

Wappner. Am Zeichen, wie mirs Wachtler gesagt hat. — Ich war einst in eures Vaters Diensten! —

Ritter. Desto besser! — (reicht ihm die Hand) Und was bringst du jetzt für Botschaft?

Wappner. Gute! — Fünfzig Knechte, wie die Bären, sitzen im Sattel; was diese Nacht geschehn ist, weiß ich nicht. — Wir haben eine Kette gezogen, daß wir alle Stunden Nachricht haben können; — ich harre mit Ungeduld! —

Ritter. Gut! — Vielleicht spielt das Schicksal besser als wir hoffen konnten! — (eifertig; indem man aus der Ferne Trompetenschall hört) Es ruft in die Schranken! —

Wappner. Geht ihr in Gottesnahmen! — (auf den Wald hindeutend) Ich zünde das Zeichen! —

(Nach verschiedenen Seiten ab.)

XII.

T u r n i e r,
wie oben.

A u f d e m B a l k o n.

**Heinrich, der Erlauchte, und Rudolph
von Burgula.**

(Szen, etw. ab vom Reintplane weggewendet, in heimlichem
Gespräch. Die andern — auch die Damen — stehen
gleichfalls die Köpfe zusammen. — Schmetternde Trom-
peten — wildes Getümmel.) —

Heinrich d. E. (ohne sich umzuwenden, zum Gra-
fen von Rabenswalde, der vorn am Balkon steht)
Albrecht! hält der graue Ritter immer noch auf dem
Platze?

Albrecht. (mürrisch) Immer noch! — Lann-
bein, Staareschädel, und Thalen lagen im Sande,
wie herunter gespielt, und eben hat Bomfen drei
frische junggezeichnete Lanzen an ihm gebrochen, daß
uns die Haare sich empor sträubten. —

Heinrich d. E. (wie zuvor) Und er hat nicht
gewankt?

Albrecht. Nicht um ein Haar! und wenn er mein Todfeind wär. — Bomsen hat dreimal bügels los gehangen, und gewüther wie ein Auer-Dchs'. —

Heinrich d. E. Nun, nun! Er soll euch wohl den ersten Dank vor dem Maule wegssuchen; denn wer vom Stoffe des Bomsen nicht wankt, der wankt von keinem! —

Albrecht. Baldrich ist ihm schier gleich; er hat auch noch nicht gewankt. Im dritten Rennen sucht er mit ihm. — Jetzt rennen wieder Thüringer. —

(Heinrich d. E. steht auf, und geht nach dem Gegitter vor. — Rudolph folgt ihm. — Trompeten — Lantzengeprassel — Gerümmel.)

Heinrich d. E. (kehrt sich, etwas unzufrieden, wieder um.) Unsre Thüringer rennen aber auch heute wie die Knaben! — Ich wette! sie haben in der kleinen Probe besser bestanden, als ein goldner Schauspfennig der Preiß war. —

Rudolph. Es ist aber auch nicht anders als ob dieser Unbekannte jeden glücklichen Zufall für sich gebungen hätte. — Versucht ihr nicht auch noch ein's? Graf Albrecht! —

Albrecht. Eben kommen frische Gaule für mich! —

(er geht. Heinrich d. E. und Rudolph von Barga setzen sich wieder an ihren vorigen Ort, in die Vertiefung des Balkon, und sprechen heimlich.)

Graf Friedrich von Weichlingen, und Graf
Abolph zu Stolberg,

(kommen aus dem Turnierplan herauf.)

Friedrich. (im Vorübergehn, flüchtig) Und nun
auch nicht einen Stoß mehr! —

Abolph. Ich auch nicht! — (indem er den Helm
abreißt, und sich trofnet) Man müßte seinen Schwung
nicht kennen! — Die Thüringer sind blind! —

Friedrich. Mit sehenden Augen! — das sieht
man an ihrem Rennen. Aber — was geht das uns
an? —

(Sie drücken einander flüchtig die Hände, und jeder setzt sich
an seinen Platz.)

Auf der andern Seite des Balkon.

Kunigunde. (spöttisch) Was der lachen wird!
— wenn er unsern handfesten Thüringern den ersten
Dank aus dem Lande trägt. —

Waldrich. (der hinter ihrem Sitze lehnt) Ist er den
schon fort? —

Kunigunde. Nein! so viel sehe ich, Gott sei
Dank! auch noch, daß er leider noch breit genug
dort hält; aber wenn niemand Anstalt-trifft, ihm
Beweise von Thüringens Stärke zu geben, so ist's
ja klar!

Waldrich. Seht ihr denn nicht, dort? —
(Er zeigt nach der Seite hinunter, wo eben ledige Pferde in die Schranken geführt werden.)

Kunigunde. (mit einer steifen Verbeugung) A! —
Graf Waldrich von Käfernburg wird den starken Un-
bekannten endlich Respekt lehren! —

Waldrich. (etwas unwirsch) Ihr seid aber auch
heute ganz unausstehlich! —

Kunigunde. Es ist mir lieb, daß ihr's fählt!
— Ich bin's, weil es mich ärgert, daß man über
Thüringens Schwachheit, Gott weiß in welchem
Quelände, spötteln soll, wenn dieser mit dem ersten
Danke vom Turnier zu Nordhausen stolziert, wie's
noch keinen unter der Sonne gab. —

Waldrich. Ich meine nur: ihr seid es nur
etwas zu früh; denn — er hat ihn ja noch
nicht! —

Kunigunde. So geht, und rüttelt ihn im
Sattel! — Nur um ein Haar! — Nur, daß es
die Kampfsichter bemerken — (knirschend) Waldrich!
und ich will euch auf den Knien danken! — denn
ich würde rasend, wenn ich diesem den ersten
Dank reichen müßte. —

Waldrich. (beiseits) Ich wähne: du bist's schon!
— (laut) Das wolle der Himmel verhüten! —
Es wäre denn: ihr würdet's aus Liebe — für
mich! —

— Kunigunde. (tätisch) Wer jetzt scherzen kann,
der ist — ein Narr! Geht, und werft mir diesen
Stolzen; dann — (mit einem flammenden wilden Blick,
und raschen Händedrucke) sprechen wir anders! —
Im Mause der Freude! —

(Trompeten — Baldrich schnell ab.)

I m K e n n : P l a n e .

(Der graue Ritter hält, mit eingelegter Lanze, mit-
ten im Plane, doch so, daß er mehr den Wald gegen-
über, als die Turnier-Ritter im Gesicht hat. —
Graf Baldrich von Käfernburg setzt sich eben
auf einen wild schnaubenden Streit-Hengst. — Mei-
nhold spricht heimlich mit dem Hutten und Steinau,
und reitet dann seitwärts an den grauen Ritter.)

Meinhold. (heimlich) Ritter! — Euer rostiger
Panzer da kleidet euch ungleich besser, als jener
silberne! —

Ritter. Wie meint ihr das?

Meinhold. Ihr seht doch, daß wir alle in den
Satteln hängen, wie die Knaben? — Meint ihr
wir schonten euch? —

Ritter. Das will ich nicht hoffen! — Aber,
warum sonst?

Meinhold. Man hat's wenig Ehr; davon,
hier einen Dank zu verdienen!

Ritter. Warum nicht? —

Meinhold. Euer Helm ist bedeckt mit silbernen und goldnen Blättern; laßt euch gnügen! und folgt unserm Beispiele.

Ritter. Noch verstehe ich euch nicht! —

Meinhold. Wißt ihr, wer die Danke aus-
theilt? —

Ritter. Nein! —

Meinhold. Künigunde von Isenburg! —
Kennt ihr sie?

Ritter. Wohl kenn' ich sie! — (mit wilktem
Gelächter) Sehr wohl! —

Meinhold. Ist's euch drum? einen Dank zu
erhalten, aus der Hand einer Buhdirne?

Ritter. Nein! — (indem er den Baldrich an-
reiten sieht) Aber diesen! — diesen noch!

Meinhold. O, laßt ihn schießen! — Es ist
in den Schranken! und der Dank — aus der
Hand einer Buhdirne! —

(man sieht oben am Walde gegenüber einen dicken Dampf
aufsteigen.)

Ritter. (jubelnd) Diesen! — (indem er seine
Lanze schwingt, und seinen bestaubten Gaul spornet, daß
er hoch mit ihm in die Luft springt) Zu nit, Meinhold! —
Diesen — (knirschend) und empfieng ich den Dank
aus der Hand des Teufels! —

(Trompeten. — Sie rennen; und der graue Ritter
trifft mit einem wüthenden Stosse den Baldrich so
gut, daß er rücklings vom Saule stürzt, und auf der
Stelle das Genick bricht.)

(Geschrei.)

Auf dem Balkon.

Heinrich d. E. (schreiend) Heiliger Gott! —
Ein Unglück! — Ein Unglück! —

Landgraf Albert. (ausspringend) Heida! —
Laßt den Thäter greifen! —

Kampfrichter. (unten) Es ist frei Geleit! —
(Lärm und Getümmel am Eingange zu den Schranken —
wildeß Geschrei.)

Rudolph. Sieh dort! — (hinunter rufend)
Grieswärtel! Was hat's dort? —

Heinrich d. E. Wer wagt's? — Waffengeklirr,
bei einem freien Turnier? —

Rudolph. (an sein Schwert schlagend) Hallo! —
Knechte! — Rottet euch! —

(ein mit Blut und Staub bedeckter Wappner sprengt
gegen die Schranken.)

Wappner. (mit empor gestrecktem Flammberg,
und durchdringender Stimme) Die weiland Tyrenschen
Güter auf der Grenze, sind in dieser Nacht weg-

genommen worden! Die Käfernburg steht in Flammen! —

(wildes Geschrei — Getümmel.)

Landgraf Albert. Hochverrath! — Hochverrath! —

Heinrich d. E. (mit zusammen geschlagenen Händen) Verrätherei! — welcher Dube hat das gethan?

Der graue Ritter. (unten; indem er schnell seinen Helmsturz aufschlägt) Hier ist er!

Geschrei. (unter den Rittern) Edelwolf! — Edelwolf! — Edelwolf von Tyren! —

Landgr. Albert. (knirschend und mit hochgeschwungenem Schwert) Auf! meine Thüringer! — Zur Rache! —

Ritter. (wirft Schwert und Lanze weg) Da bin ich! —

(dummes Gemurmel unter den Rittern; nur Graf Albrecht von Rabenswalde, und Ludloff und Otto von Allerstädt ziehn ihre Schwerter; die andern streifen ihre Lanzen vor, zu seiner Schutzwehr.)

Die Ritter. (in wildem Gemurmel unter einander) Rede! — Rede! — Rede! —

Heinrich d. E. (auf dem Balkon; mit sichtbarem Staunen zurück bebend) Edelwolf! — ihr lebt? —

Edelwolf. Ich lebe! — und hier liegt das Ungeheuer, welches mein Leben vergiftete — todt!

Gott weiß, gegen meinen Willen, zu dieser Stunde! — Fühlen sollte er heute nur meinen Arm; morgen bluten! aber das Maas seiner Schandthaten war voll; das Schicksal entschied! —

Heinrich d. E. (mitleidig) Ihr habt den Gottes- und Burgfrieden gebrochen — Unglücklicher!

Edelwolf. Ich nahm was mein war! was sich meine Väter und Urväter mit ihrem Schweiß und Blut erworben hatten, und Räuber mir stahlen, indes ich das heilige Kreuz trug. — Aber, nicht genug diesem Ungeheuer, meinen unschuldigen Vater verunglückst zu haben, daß er drei fürchterliche Jahre schmachten muß! im Elend, auf Helbrungen; auch noch den Schatten der Tyren verfolgte der Meuchelmörder mit Gift und Dolch! — Hier die Beweise! (schlendert dem Markgrafen den bei dem erhenkten Mönche gefundenen Brief auf den Balkon, und winkt nach dem Eingange zu den Schranken.)

Lirum. (bringt den alten Bettler und den schönen Knaben herein geführt) Da bin ich mit meinen Leuten; edler Ritter! —

Edelwolf. (auf den Bettler und den Knaben zeigend) Laß diese weiter reden, Heinrich! — Es ist mein Vater! und — meine Verda!

(Getümmel — wildes Geschrei des Volks.)

Landgr. Albert. Blendwerk! — Elendes Blendwerk! — Er ist lange versault! —

(Heiße von Helldrungen, und Hans von Wülfsingen, sprengen mit hoch geschwungenen Lanzen vor.)

Heiße. Blendwerk sein Tod! — Sein Sarg war leer in der Gruft zu Helldrungen; deß sind wir Zeugen!

Wülfsingen. Zeugen, auf Lanz' und Schwert!
— auf Blut und Tod! —

Der alte Tyren. (die Verda an sein Herz drückend; mit schwacher zitternder Stimme) Sie hat für mich gebettelt! —

(alles drängt sich um sie. — Wildes Geschrei unter einander: „Verda!“ — „Tyren!“ — „Vater Tyren!“ — „Verda!“ — „Verda!“ —)

Matilde. (mit ausgestreckten Armen vom Balkon herunter schreiend) Verda! — Meine Verda! —

Meinhold. (springt ab) Mit Gunst! Bruder Edelwolf! —

(er faßt die halb ohnmächtige Verda auf seinen Arm, und springt mit ihr die Steige hinauf, in die Burg. — Alles drängt sich ihm nach.) —

S a a l,

an dem Balkon.

(Getümmel der sich vom Balkon herein drängenden Grafen und Herren und Damen. — Auf den meisten Gesichtern herrscht Staunen und Freud; nur auf einigen Unmuth und Tüfe.)

Meinhold. (Kommt, mit der Berda auf dem Arme, hereingesprungen, und stürzt mit ihr zu Mathildens Füßen; — glühend) Hier bringe ich euch eure Berda! —

Mathilde. (drückt ihre Berda mit dem linken Arme glühend an ihre Brust, und reicht die rechte Hand dem Meinhold, der auf einem Knie vor ihr liegt; mit einem seelenvollen Blitze) Carl! —

Meinhold. (drückt ihre Hand in stürmischer Freude an sein Herz, und an seine Lippen, springt dann auf, und fällt ihrem Bruder um den Hals) Bruder!

(Edelwolf von Tyren tritt an der Hand seines eisgraunen gebückten Vaters herein, und läßt sich mit ihm vor dem Markgraf Heinrich auf ein Knie nieder! — Die Ritterschaft folgt ihm.)

Edelwolf. (mit gesetzter Stimme) Richte mich! —

Heinrich d. E. (von Schauder ergriffen) Gott richtet uns beide! — Ich vergebe dir! —

(Edelwolf steht auf, und kehrt sich gegen die Ritter. — Die Ritter fallen ihm stürmisch um den Hals. — Heinrich d. E. fährt fort, sanft zu dem zitternden Greise herab gebeugt.)

Und du! — der du so oft für mich blutetest, gebrückter Redlicher! komm wieder an mein Herz! — Komm! und vergieb du mir! — (schließt ihn in

seine Arme) Ich will nie mehr froh seyn, ohne dich! —

(fröhliches Getümmel.)

Landgr. Albert. (zwischen den Zähnen) Jetzt hat sich Thüringen auf immer von meinem Herzen losgerissen! —

(geht tückisch mit Kunigunden ab.)

Geschrei des Volks. (unten) Es lebe unser Heinrich! — der Gütige! — der Gerechte! — (Trompeten und Pauken.)

Die Ritter. (in wildem frohen Getümmel) Unser Heinrich! — Unser Heinrich! — (schlagen frachend an ihre Schwerter) Fluch und Verderben über die Feinde Thüringens! —

(Freudengeschrei des Volks in der Ferne — schmetternde Trompeten und Pauken. — Alles drängt sich um den Markgrafen, dem Freudenthränen über die Wangen rinnen.)



ULB Halle

3

003 023 508



AB SAC $\frac{40}{2115}$





Das Turnier

zu
Nordhausen.



1263



Leitbibliothek

